L.g.o 6

M. v. O.
L. g.
0. 186/6

Dramatische Werke

von

Karl Gutzkow.

Lunteschütz del. *A. Weger sculpsit.*

Verlag von Carl B Lorck in Leipzig.

Karl Gutzkow's

Dramatische Werke.

Sechster Band.

Wullenweber.

Leipzig,
Verlag von [illegible]
[illegible]

...schütz del. A. Weger sculpsit.

Verlag von Carl B Lorck in Leipzig.

Karl Gutzkow's

Dramatische Werke.

Sechster Band.

Wullenweber.

Leipzig,
Verlag von Carl B. Lorck.
1848.

Druck der Teubner'schen Officin in Leipzig.

Vorrede.

Seit Schiller hat das historische Drama in Deutschland nur taube Blüthen getrieben. Versucht wurden Erfolge auf diesem Gebiete unablässig. Kaum wird sich irgend eine bedeutende historische Persönlichkeit, irgend eine welthistorische oder anekdotische geschichtliche Begebenheit finden, für welche man nicht bei uns bereits eine Dramatisirung und oft mehrere zugleich nachweisen könnte; aber mit einzelnen Ausnahmen, die wiederum, und wenn sie Uhland und Immermann hießen, in dieser Verbindung mit Schiller keine Vergleichung aushalten, ist das historische Drama in der Größe und Hoheit, wie Schiller es erfaßte und geltend machte, nicht wieder gepflegt und erreicht worden.

Schiller verstand für seine Stoffe uns eine Empfänglichkeit abzugewinnen, die uns in die Geschichte wie in einen Familienkreis versetzte. Jede

Person weiß sich nicht nur in ihrer geschichtlichen Bedeutung, sondern im allgemein menschlichen Interesse bei ihm so geltend zu machen, daß wir mit ihr vertraut sind, selbst wenn sie im Drama nur eine geringfügige Stellung einnimmt. Es ist dies nicht nur die Folge der umständlichen und bequemen Ausführung, die Schiller'n zur andern Natur geworden war, sondern auch die Folge seines eignen sichern Glaubens an die Wesenheit und Persönlichkeit der von ihm vorgeführten Personen. Der Dichter giebt diese Figuren mit fester Zeichnung als nothwendige und wirkliche Menschen, sie geben sich selbst als solche und der Zauber ergreift nicht minder den Hörer und Beschauer. Mit welcher Zuversicht z. B. führt jede Schiller'sche Person ihren eigenen Namen im Munde! Carlos sagt nicht: ich hasse, ich liebe; sondern: Carlos haßt, Carlos liebt. Fiesco, Posa, Maria, Elisabeth, alle sind von ihrer Wesenheit so überzeugt, daß sie von sich in der dritten Person reden und der wirkliche Abdruck der Geschichte zu sein scheinen. Denn auch darin weicht Schiller von dem modernen Drama ab, daß er die großen Persönlichkeiten nicht etwa blos zu dem nächstliegenden Zwecke des in der Scene vorgeführten dramatischen Moments oder als bloße Träger der Intrigue benutzt, sondern sie dehnen sich auf's Allerbehaglichste in der

ganzen geschichtlichen Breite ihres Wesens aus und kommen nie stückweise zum Verbrauch des Dichters, sondern was er von ihnen fordert und verlangt, das können sie ihm nicht anders geben und sein, als durch ihre ganze Natur, ihren ganzen geschichtlichen Umfang.

Schiller hütete sich aber auch wohl, aus der Geschichte als Stoffe seiner Dichtung nur das rein Anekdotische herauszugreifen. Er fühlte sehr wohl, daß die Phantasie des Zuschauers gern und lange nur da verweilt, wo ein Gegenstand wirklich des Aufhebens durch Dichterhand werth ist. Er wollte, daß man durch ihn in die großen Hallen der Geschichte, nicht in ihre dunkleren Seitengänge und geheimen Gemächer eingeführt würde. Eine solche dunkle Kammer mochte wohl die Geschichte des Don Carlos sein, aber sie öffnete sich bei ihm durch Philipp, seine Granden, die Inquisition, durch Posa und die „flandrischen Provinzen" zu einer großartigen Fernsicht in eine der bewegtesten Epochen der Geschichte. Maria Stuart, Tell, Wallenstein zeugen in diesem Betracht für sich selbst. Selbst in der Jungfrau von Orleans, einem der schwächeren Werke des großen Dichters, sucht uns seine starke Hand in ein großes Gebiet der Völkergeschichte zu führen, wenn ihm auch nicht gelingt, uns ganz für dasselbe zu gewinnen und in ihm heimisch zu ma-

chen. Die Phantasie fühlt sich nicht nur traulich angeregt von dem häuslichen, wohnlichen, familienmäßigen Charakter seiner Dichtungen, sondern auch lebendig beschäftigt und gereizt von ihren weiten geschichtlichen Fernsichten und einem gewissen formellen Staatspomp, der unsern Begriffen von irdischer Macht und Würde so entsprechend ist.

Die letzten Vorwürfe des Dichters: Demetrius, Warbeck, Malteser, verrathen fast die Gefahr, der sich Schiller aussetzte, mit seinen historischen Stoffen dem rein Anekdotischen zu nahe zu kommen. Man vermißte in diesen leider unausgeführt gebliebenen Plänen keinesweges den großen Blick, der sich auf Völkerleben und wirkliche Bedeutsamkeit der Geschichte eröffnet, aber es sind doch nicht die rechten Cardinalangeln der Geschichte, die man in der Nähe dieser Stoffe rauschen und knarren hört, nicht die großen Achsen der welthistorischen Bewegung. Das anekdotisch Interessante ist die Klippe des historischen Drama's. Es kann eine Persönlichkeit, eine Begebenheit unsre Neugier außerordentlich reizen, sie kann in poetischer Strahlenbrechung viele bunte Lichter werfen und dennoch fehlt der große Hintergrund, die weltgeschichtliche Folie. Bei den Maltesern wäre diese Gefahr vielleicht in geringerem Grade vorhanden gewesen, bei Warbeck schon in bedenklicherem, Demetrius aber hätte sicher den

großen Aufwand von Construction und farbenreicher, leidenschaftlicher Behandlung nicht belohnt, denn das Anekdotische war hier bedeutender als das abseits liegende Geschichtliche.

Wenn Schiller in seinen historischen Dramenstoffen nichts so sehr vermied, als das Episodische, so suchte Goethe gerade das Episodische auf. Wenn Schiller aus dem Allgemeinen erst uns das Besondere zu entwickeln überließ, so wollte Goethe gerade, daß bei ihm sich das Allgemeine schon im Besondern spiegelte. Zum historischen Drama im vollendeten Sinne des Wortes konnte es Goethe nicht bringen. Er übertraf Schiller'n in der Charakteristik der Zeit, er lehrte ihn, wie dieser später in Wallenstein und Tell versucht hat, den Typus, den eigenthümlichen Ton einer historischen Epoche darzustellen, aber der verknüpfende historische Pragmatismus, Shakespeare's und Schiller's fehlte ihm. Er hat es in einzelnen Partieen Egmont's (im Zwiegespräch Oraniens mit Egmont, Alba's und Egmont's, in den Scenen der Margaretha), im Götz (im Gespräch des Kaisers und der Scene des Bischofs) mit großer Vollendung versucht, aber gerade dies historische Element doch nur episodisch aufgefaßt, während das, was bei Goethe Episode ist, bei Schiller zur Hauptsache wird. Einzelne reizende poetische Fälle erlaubten

diese Behandlung der Geschichte. Für gewöhnlich aber, angewandt auf andre historische Erscheinungen, würde dieser Goethe'sche Weg zu jener Zwittergattung geführt haben, die wir später als historische Novelle kennen lernten. Ein Stück Geschichte, versetzt mit romantischen Elementen, reichte für diese Gattung vollkommen aus, aber das historische Drama muß wirklich Geschichte geben und Geschichte nur als solche, freilich unter poetischen Bedingungen, wie man sie in jeder Aesthetik nachlesen kann.

Es wäre wohl der Mühe werth, sich zu vergegenwärtigen, wie etwa Schiller den Stoff des Egmont behandelt hätte. Seine bekannte, etwas kühle Kritik dieses Stückes giebt dafür einen Fingerzeig. Er hätte ohne Zweifel das historische Verhältniß Egmont's zu seiner Familie, zu seiner Frau und seinen Kindern festgehalten, ihn in ein lebhaftes Verhältniß zu den übrigen Parteiführern seiner Zeit, besonders zu Hoorne, mit welchem er zugleich das Blutgerüst bestieg, gebracht, er hätte von dieser Behandlung vielleicht Volksscenen, deren Verwendung zu historischer Charakteristik er erst im Wallenstein versuchte und dann im Tell vollendet ausführte, noch ausgeschlossen. Wiederum möchte man fragen, wie wohl Goethe einen Schiller'schen Stoff erfaßt hätte? Maria Stuart hätte

sicher bei ihm eine glühendere und sinnlichere Färbung bekommen und wäre noch im Drama selbst die Sünderin gewesen, die sie bei Schiller nur vor seinem Drama war. Biographisch hätte uns Goethe Maria Stuart vielleicht wahrer, aber nicht ganz ihre Berechtigung zu einem „historischen Drama" gegeben.

Hätte man sich die strenge Unterscheidung dieser Gesichtspunkte angelegener sein lassen, so würde man nicht eine so große Menge von geschichtlichen Tragödien erlebt haben, die alle zwischen dem entweder rein biographischen oder rein geschichtlichen, dem episodischen, curieusen oder novellistisch-romantischen Standpunkte hin und her schwanken. Wie wenig in diesem Betracht für die Bühne gewonnen ist, ersieht man sehr leicht, wenn man die Verzeichnisse der Rollen unserer jungen und alten Helden am Theater durchliest und diejenige Anzahl historischer Charaktere sieht, die sich wirklich auf den Bretern erhalten haben. Da sind aus der classischen Zeit Egmont, Alba, Oranien, Götz, Fiesco, Carlos, Philipp, Maria Stuart, Elisabeth, Leicester, Burleigh, Jungfrau von Orleans, Dünois, Wallenstein, Tell. Was hat sich an diese geschichtlichen Porträts angereiht? Die Kotzebue'schen Thonfiguren Bayard, Gustav Wasa bröckelten bald zusammen. Uhland's Herzöge von Schwaben und Bayern, angedämmert von Localschwärmerei, sind bald in ih-

rem rosigen Lichte abgeblaßt. Immermann hat aus dem Czaarensohn Alexis einen nordischen Don Carlos machen wollen. Es war eine Schneefigur, die am Lampenlicht, wenn sie's je erblickte, zerschmolz. Sein Hofer und Friedrich II. von Hohenstaufen stehen auf manchem Repertoire der Heldenspieler. Aber jener ist ein Abklatsch vom Tell, dieser von jenen Hohenstaufen mit weggeschwemmt, die Raupach zu Dutzenden lieferte. Cromwell dagegen ist eine stereotype Figur geblieben, weniger weil ihn Raupach befriedigend analysirte, als seiner großen Bedeutsamkeit und plastischen Schärfe wegen, die noch jetzt eines Schiller wartet. Die Schauspieler greifen nämlich oft den Dichtern vor und geben in schlechten Stücken, wo berühmte Helden auftreten, diesen vorläufig eine wahre und kenntliche Maske. So stehen Friedrich der Große, Karl XII., Richelieu, Peter der Große, Napoleon schon längst in den Verzeichnissen der Schauspielerrollen und machen auf den Bretern ihre historisch bekannten Gesticulationen, aber die bedeutsamen und würdigen Worte und Thaten dazu, die ihnen ein Dichter erst erfinden und vorzeichnen müßte, fehlen noch.

Das historische Drama hat sich, besonders seitdem die Engländer und Franzosen das historische Lustspiel anbauten, nach zwei Richtungen hin entwickelt, einer, die vorzugsweise die rein historisch-

dramatische, die andre, die mehr das historische Genrebild ist.

Die Anekdote führte auf dies dramatische historische Genrebild. Die Anekdote ist wunderlich, schnörkelhaft, putzig. Sie muß sich ausstaffiren, um aufzufallen. Sie erfindet, sie lügt. Der Witz, die Pointe ist ihr Alles. Was ihrer Wirkung entgegenstrebt, das wirft sie von sich und wären es die nothwendigsten historischen Thatsachen. So verfährt die geschichtliche Muse in der komischen Oper, so im Lustspiel. Die Deutschen, gewissenhaft wie sie sind, haben wenigstens darin noch gründlich sein wollen, daß sie Porträtähnlichkeit der handelnden Hauptfiguren und die Wahrheit des allgemeinen Colorits erstrebten. So sind z. B. die Karlsschüler von H. Laube an und für sich eine complette Unwahrheit, aber sie haben eine gewisse genrebildartige Richtigkeit, die für den Augenblick der Darstellung jene Unwahrheit übersehen läßt.

Der wahre Feind des wirklichen Gedeihens der ächten historischen Muse ist aber die Tendenz. Diese, aus Deutschlands unfreien Zuständen geboren, findet literargeschichtlich in ihrem Wirken sicher einst ihre ästhetische Berechtigung; aber dem historischen Drama, das sich seit zehn Jahren wieder bei uns zu rühren und zu regen begann, ist sie

so wenig nützlich gewesen, daß sie eher die Gleichgültigkeit und Abspannung für dieses Genre als die Empfänglichkeit beförderte. Man nahm, um für die Gegenwart gewisse Sätze zu beweisen, Charaktere der Vergangenheit und entkleidete sie der Naivetät, mit der sie die Handlungen verrichteten, für welche man ihnen die Kleider des Bewußtseins anzog. Mit einer Absichtlichkeit, die nur durch den Drang der Umstände zu entschuldigen ist, ließ man sie in Wendungen und Ansichten sich ergehen, die nimmermehr in ihnen so klar und bewußt gelegen haben konnten. Die nächste Folge, da diese Helden alle dasselbe bekennen und beweisen mußten, war ihre gewaltige Aehnlichkeit. Von grausamen oder zweideutigen Charakteren, wenn sie eine politische Märtyrerschaft beweisen konnten, wurde das Grausame und Zweideutige weggelassen oder auf die mildeste Art motivirt; denn unsre Schauspieler wissen sehr wohl, daß die Masse nur klatscht, wenn sie durch und durch edel sind und immer nur das Vollkommenste und Tugendhafteste bezwecken. Prutz versuchte z. B. im Karl von Bourbon einen Charakter zu geben, wie er wirklich geschichtlich war, er nannte Verrath Verrath, Leichtsinn Leichtsinn; aber da kam er auf der Bühne nicht weit. Den Darstellern zu Liebe machte er aus Moritz von Sachsen einen Auszug aller edlen Eigenschaften, überpinselte Verrath und

Treubruch, versöhnte Freund und Feind, motivirte den Egoismus durch die allgemeine Vaterlandsliebe und die deutsche Freiheit, und Julius Mosen machte es mit seinem Bernhard von Weimar und Johann von Oesterreich nicht besser. Sie sind alle liebenswürdig, alle vortrefflich, diese Heroen, keiner weicht von der idealen Vollkommenheit ab, in der sich unsre ersten Helden und Liebhaber vor den Lampen allein gern präsentiren mögen, alle sterben mit großen Phrasen von Selbstaufopferung, für Völkerwohl und Freiheit, und das Ende vom Liede ist, daß sich von allen diesen schönen Vorwürfen des historischen Drama's keine Ausführung so erhalten wird, daß wir mit ihnen unbeschadet der vielleicht sehr anerkennenswerthen sonstigen dichterischen Intentionen wirklich fertige, metallene, ausgegossene, geschichtliche Gestalten für die Poesie gewonnen haben.

Zu diesen Beschönigungen wurden wir freilich durch den gedrückten politischen Zustand, dem wir uns zu entringen anfangen, so zu sagen gezwungen. Gerade der deutschen Geschichte wendet sich das vaterländisch gesinnte Gemüth des Dichters zu, man macht an ihn sogar die Forderung, gerade dies Gebiet mit seinen auferweckenden Zauberfarben zu beleben, und welche Rücksichten, welche Schwierigkeiten waren und sind hier zu überwinden! Die

Fürsten legen die Hand auf ihre Ahnen und wollen sie den Dichtern nicht preisgeben. Die Stämme und Städte sogar sind gegeneinander eifersüchtig oder theilnahmlos. Die Geschichtskenntniß des Volkes ist so gering, daß man die größte Mühe hat, die Masse nur einigermaßen zu orientiren. Zu diesen äußern Schwierigkeiten kommt noch die innere des historischen Pragmatismus der deutschen Geschichte selbst. Will man aufrichtig sein, so kann man nicht verschweigen, daß sie einen beklemmenden Eindruck macht. Sie ist durchwoben mit allen Fäden des Verraths und der Gewissenlosigkeit. Der Isolirungstrieb zeigt Alles in verkürztem Maßstabe, das unter anderen Umständen vielleicht Große wird winzig und lohnt die Begeisterung des Dichters nicht. Kleinliches Patricierwesen, kleinliche Fürstenwirthschaft, Rohheit und Grausamkeit, wenn einmal eine Volkserhebung stattfand, Servilität, religiöser Fanatismus, steifes Pedantenwesen, das Alles geht so bunt durch die ganze deutsche Geschichte, daß man es den Poeten nicht verdenken kann, wenn sie in ferne und fremde Geschichten sich vertiefen. Schon der religiöse Zwiespalt z. B. wirkt höchst entmuthigend. Die Religion ist die Achse fast der ganzen deutschen Geschichte, und wie bedenklich wird es, sich dem Urtheil einer doppelten Rücksicht, einer protestantischen oder katholischen Parteilichkeit auszusetzen! Dramen, die in Norddeutsch-

land spielen, würden für Süddeutschland nicht existiren und umgekehrt. Möchte doch die Entwickelung unsrer politischen Freiheit auch dahin gedeihen, daß wir freies Feld für die reine und aufrichtige Motivirung unsrer Geschichte gewinnen! Wir müssen auf den ersten deutschen Theatern die Fürsten in der ganzen Eitelkeit, Treulosigkeit und Heuchelei schildern dürfen, die ihnen in der deutschen Geschichte überwiegend eigen war, sonst kann es der Muse des historischen Drama's in unserm vaterländischen Chaos nicht heimisch werden.

Wolle man nun aus dem Vorangehenden nicht etwa schließen, daß der Verfasser auf das in diesem Bande enthaltene Drama einen höheren Werth lege, als nur den einer Andeutung, wie reich die Fundgruben der deutschen Geschichte sind, wenn wir sie nur erst im unbefangensten Sinne ausbeuten dürfen. Das Vorangehende soll ferner zu gleicher Zeit auch nur andeuten, worin die Fehler dieses hier mitgetheilten Drama's liegen. Eine aufrichtige Selbstkritik kann zwar die Rügen, welche dieses Drama bei den Kunstrichtern finden wird, an sich nicht entkräften, wohl aber vielleicht bei billigen Naturen etwas von der Strenge mildern, mit welcher sie ihr Urtheil sonst würden ausgesprochen haben.

Die vortreffliche Abhandlung über Wullenweber von F. W. Barthold, einem Historiker, der im

Verknüpfen des Anekdotischen mit allgemeinen historischen Gesichtspunkten und in der Pflege des Anekdotischen wie des Universellen eine gleich große Meisterschaft besitzt, hat mich in ihrem lebendigen Style, ihrer geschmackvollen Hervorhebung interessanter Lichtpunkte des Details verführt, diesen Charakter für dramatischer zu halten, als er durch seine näheren Bedingungen ist. Ein entschlossener kräftiger Geist faßt zum letzten Male die Kraft der sinkenden Hansa zusammen und wagt auf einem schon unter und neben ihm durchwühlten Boden einen Kampf mit den nordischen Kronen, den wir im Jahre 1848 nach dem Waffenstillstand von Malmö kaum begreifen werden. Diese Persönlichkeit ist eine kraftvolle, ihr Unternehmen ein gewagtes, ihr Untergang ein tragischer. Zum Helden des Drama's im höheren Styl fehlt auch die Schuld nicht; denn will man auch einen solchen Kampf mit drei Kronen keine Ueberhebung nennen, so konnten doch, um ihn auszuführen und durch Gewalt oder List zum Ziele zu führen, die mannigfachen unmoralischen Waffen nicht fehlen, die in der Politik gang und gäbe sind, und dieser sich bedienend, wenn auch wider Natur und Neigung, mußte nach der tragischen Nemesis Jürgen Wullenweber fallen. Bei einem gänzlichen Mangel von biographischen Daten intimerer, menschlicherer Natur konnten diese allgemeinen historischen schon allein

genügen, ihm Ansprüche auf die schönste Ehrenrettung zu geben, die die Geschichte kennt, die der tragischen Muse.

Als einen neuen Reiz zur dramatischen Behandlung dieses Gegenstandes ergab sich ferner, daß ein junger Kriegsheld, der lübische Stadthauptmann Marcus Meyer, früher Hufschmied seines Zeichens, dann vom Landsknechte sich zum Führer von Soldtruppen aufschwingend, mit den abenteuerlichsten Lebensmomenten neben Wullenweber stand. An bedeutenden historischen Fernsichten, besonders auf Luther und die Geschichte der nordischen Reiche, fehlte es dabei ebensowenig. Zur Charakteristik vieler zeitgenössischer Persönlichkeiten und zur eignen Erfindung solcher, die das Zeichen der Wahrscheinlichkeit an sich trugen, bot sich die reichste Gelegenheit. Dennoch gesteht der Verfasser gern ein, daß das unter seiner Hand zu Stande gekommene Werk hinter der Begeisterung, die er für seinen Stoff in sich trug, zurückgeblieben ist.

Da die letzten Lebensmomente Wullenweber's zu einer Tragödie allein nicht auszureichen schienen, so mußte wohl ein Gesammtbild seines Wirkens um so mehr vorgeführt werden, als dem Dichter daran lag, dem deutschen Nationalgefühl die erhebende Genugthuung zu verschaffen, wirklich mit anzusehen, wie weit dies Wirken ging, wie machtvoll es in

fernen Landen auftrat, wie es bald hier, bald dort in kräftigen Thaten und durch Wullenweber wenigstens vermittelten und veranlaßten Begebenheiten sich zeigte. Dadurch aber sprang das Interesse von Ort zu Ort, von Person zu Person, die Einheit des Ortes, die doch einigermaßen in jedem, wenn auch noch so sehr von der aristotelischen Regel abweichenden Drama zu erstreben ist, ging dadurch zu sehr verloren. So mußte auch Marcus Meyer, statt ein ergänzendes, eher ein störendes Element des Ganzen werden. Er würde, immer an Wullenweber's Seite, von diesem niemals das Interesse abgelenkt haben. Da ihn aber seine Wirksamkeit an andere Stellen führte, als wo sein älterer Freund verweilte, so wurde der Horizont bis auf's Ungebührliche erweitert und nur mit großer Mühe konnte der Verfasser die Partieen des Gemäldes, das auseinander zu fallen drohte, durch einen nothdürftigen Rahmen zusammenhalten. Wo Handlungen stehen sollten, mußte nun erzählt werden. Wo die Richtungen beider Schicksale sich ganz trennten, mußten Uebergänge erfunden werden, die den Dichter zum Sklaven seines Gedichtes machten. Denn das ist eben das Eigne an der dramatischen Poesie, daß sie nur in den glücklichsten Fällen volle Freiheit gestattet und selbst dann ihr eignes Gesetz objectiv in sich trägt, nicht es vom Dichter empfängt. Wo vollends in der Anlage

etwas verfehlt oder vom Stoff vorgeschrieben ist, da ist im Verlauf des Fortganges der Handlung der Dichter oft geringer als seine Kraft und muß sein Liebstes und Bestes über Bord werfen, nur um sich auf den sich bäumenden Wogen der Selbstthätigkeit des Stoffes oben zu erhalten. Nur an der Vordertatze läßt sich ein Löwe erkennen, nicht an seinem Schweif. Das paßt vor Allem auf das Drama, selbst Calderon's und Shakespeare's.

Indem der Verfasser eingesteht, daß er, von dem nachfolgenden Drama mehr eine patriotische Befriedigung des Lesers erwartend, es besonders zur Belebung des Vertrauens der deutschen Nation auf sich selbst veröffentlicht, bemerkt er noch in Betreff einiger Charaktere desselben, daß er ihnen bei größerem Umfange und einer vielleicht auf eine Trilogie ausgedehnten Erschöpfung des Stoffes die tiefere Begründung hätte geben mögen, die er jetzt nur skizzenhaft andeuten konnte. So ist vor Allem Marcus Meyer in das Ganze als ein Symbol der Hansa selbst verwebt. Niederen Ursprungs strebt er dem Höchsten nach, hat die ursprüngliche Berechtigung des Genie's, aber nicht des Blutes, ist leichten Sinnes, schwelgerisch im Genuß, leichtsinnig im Verkehr mit den Frauen, wie es die Sitte in großen Handelsstädten zu sein pflegt, am höchsten Ziele aber gewinnt ihm geborner Adel und das Fürstenthum den Rang ab.

Er stirbt, als wäre er kein Krieger, sondern ein Schelm gewesen.

Die Gerechtigkeit verlangte, daß das Dänenthum, dem Urquell unserer deutschen althistorischen Erinnerungen so nahe stehend, nicht in parteilicher Weise aufgefaßt wurde. Anna Rosenkranz, die der Pöbel von Kopenhagen ihrer papistischen Gesinnungen wegen zerriß, drückt diese edleren Elemente des nordischen Wesens aus. In einem Roman würde der Verfasser mit besonderer Liebe bei dieser Persönlichkeit verweilt und sie mit Alchymie, Zauberei, Sterndeutung umgeben haben. Im Drama, wo es immer zur That drängt, wo jede Persönlichkeit sich vor der Klippe hüten muß, Episode zu werden und mehr zu stören, als aufzuklären, im Drama konnte sie nur eine Skizze bleiben. Aber auch so drückt sie vielleicht jenes tiefere Band aus, welches das Germanenthum mit Scandinavien verbindet. Siegbritt, eine Schwedin, tritt in denselben magnetischen Rapport zwischen Anna und Marcus mit ein. Beide mußten in Marcus jene Sehnsucht nach einer goldnen, zauberhaften Ferne des Glückes und der Größe mehren, sie sind selbst das Endziel eines träumerischen Hinausblickens auf die Nebel des Meeres, jenes eigenthümlichen Wunderreizes, ohne den man sich die vorübergehende Größe einzelner Handelsstaaten und Handelsstädte nicht erklären kann. Amerika

ist durch diese magnetisch lockende, geträumte Zauberwelt entdeckt, Holland durch sie frei, England groß geworden und auch in der Hansa und ihrer Geschichte wirkte neben dem Vortheil und dem unabhängigen Bürgergeist die Phantasie Großes. Dies Jenseitige, Ziehende, Idealische, ohne welches deutscher Sinn nichts Muthiges vollbringt, drücken Anna und Siegbritt in ihrem wundersamen Verhältniß zu Marcus aus.

Während Siegbritt und Anna, an und für sich realistische Figuren, das Poetische nicht außer sich haben, sondern unbewußt selbst darstellen, ist Meta eine sentimentale Natur, die gerade das Poetische nur außer sich kennt, weich, entsagend, nie hinausstrebend über das Reich der Stiefmütterchen und Vergißmeinnicht. Ihr entspricht Swante Sture, der den völligen Gegensatz zum rastlosen und ehrgeizigen Marcus bildet, indem er die vollste Genüge an seiner Geburt findet und keinem andern Dinge der Welt weiter nachtrachtet. Henning Schepeler, mit seiner conservativen Narrheit, ist historisch.

Bei der großen Schwierigkeit, den Schauplatz, der zwischen Lübeck, Kopenhagen und den dänischen Inseln wechselte, einigermaßen so zu fixiren, daß der Leser und Hörer sich für das Stück eine Topographie in der Vorstellung bildet, wird man es nicht zu hoch anrechnen, wenn ich an die Insel

Alsen Bedingungen stellte, die sich geographisch nicht rechtfertigen lassen. Es ist dies dieselbe Insel, die in unseren neusten Tagen so oft erwähnt wurde und dem festen Lande viel näher liegt, als im Stücke angenommen wird. Wie viel aber bei Seeentfernungen schon eine Meile Wassers ausmacht, haben wir flottenlosen Deutschen beim Waffenstillstand von Malmö genug erfahren.

Möchte dies Drama, wenn nicht in der Ausführung, doch in seinem Stoffe, dazu beitragen, dem deutschen Volke jene Kraft zu vergegenwärtigen, die es entwickeln kann, wenn es sich nicht auf seine Staatsmänner, nicht auf seine Fürsten, sondern auf sich selbst verläßt!

Dresden, im October 1848.

Wullenweber.

Geschichtliches Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Prinz Johann von Dänemark.
Swante Sture, Prinz von Schweden.
Christoph, Graf von Oldenburg.
Tycho Krabbe, Reichsmarschall von Dänemark.
Anna Rosenkranz, dänische Reichsoberhofmeisterin.
Graf Ridderstolpe, schwedischer Gesandter, ihr Schwager.
Siegbritt, dessen Tochter.
Nicolaus von Brömsen, ehemals Bürgermeister von Lübeck, jetzt kaiserlicher Rath und Gesandter.
van Kampen, kaiserlicher Gesandter.
Bockbinder, Bürgermeister von Kopenhagen.
Mynter, Bürgermeister von Malmö.
Brockdorp, Commandant der dänischen Veste Sonderburg.
Jürgen Wullenweber, Bürgermeister von Lübeck.
Meta, dessen Schwester.
Oldendorp, Doctor der Rechte, Syndicus von Lübeck.
Gotthard von Höveln,
Hermelink,
Hans von Elpen,
Lambert von Dalen,
Tönnies von Stieten,
Jochem Gerke,
} lübische Rathsherren.

Marcus Meyer, Feldhauptmann von Lübeck und Befehlshaber der hanseatischen Truppen.

Krevet, Vogt von Lübisch-Möllen.

Friedrich, Marcus Meyer's Knappe.

Henning Schepeler, Rathsbarbier in Lübeck.

Clemint, ein jütischer Fischer.

Henrik, dessen Sohn.

Bruder Anselmus.

Ein Herzoglich Braunschweig'scher Gerichtsbeisitzer.

Eine Wirthin.

Ein Page der Anna Rosenkranz.

Ein Reichsbote. Diener des Lambert von Dalen.

Dänische Reichsstände. Schreiber. Trabanten. Ein Kerkermeister.

Dänische Reisige. Lübische Reisige. Lübische Rathsherren. Dänische Fischer. Pagen und Dienerinnen der Anna Rosenkranz. Zwei Mägde.

Der Schauplatz ist theils in und bei Lübeck, theils in und bei Kopenhagen. Der Anfang des ersten Aktes auf der Insel Alsen, der Schluß des letzten in Wolfenbüttel. Zeit: Vor und nach dem Jahre 1536.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Veste Sonderburg auf der Insel Alsen. (Rechts und links steiniges Gestade. Im Hintergrunde ein Festungswall, rechts und links von zwei Thürmen mit Eingängen begränzt. Das kleine mit Eisenstäben vergitterte Fenster des vom Zuschauer links gesehenen Thurmes ist matt erleuchtet. Durch die Schießscharten sieht man auf's Meer.)

Nacht. Gewitter.

Erster Auftritt.

Brockdorp, Tycho Krabbe (treten mit bewaffneten Begleitern, welche Fackeln tragen, ganz vorn links auf).

Tycho.

Ihr müßt den Sturmwind schelten, Commandant,
Daß er uns so zur Nachtzeit, ungebeten,
An Eurer Veste rauhes Ufer setzt!

Brockdorp.

Ein unerwarteter Besuch! Und doch
Erwünscht und heißersleht, Herr Reichsmarschall!

Tycho.

Ich kenne mich zurecht. Ein tapfres, festes Schloß!
Wie so erwünscht? Warum erfleht, Herr Brockdorp?

Brockdorp.

Leicht ist ein Amt, das sich auf Treue gründet;
Vertrauen hilft auch schwere Lasten tragen —
Doch dieses Amt, Herr Reichsmarschall —

Tycho.

Dies Amt?
Was scheltet Ihr dies ehrenwerthe Amt?

Brockdorp.

Es macht mich elend, Kerkermeister spielen, ...
Statt mit dem Schwert, mich so mit Schlüsseln tragen!
(Er zeigt diese.)
Was ist geschehn in Kopenhagen, sprecht!
Die Haft ist um, Herr Tycho Krabbe, redet!
Gewiß, Ihr kommt, den König abzuholen.

Tycho.

Den König? Ei, Herr Commandant, ich hoffe,
Da oben an dem Thurm, der Schimmer kommt
Von einer ew'gen Lampe! Abzuholen?
Sagt, Brockdorp, selbst! Ihr findet nirgendwo
Im ganzen Dänemark so feste Thürme
Als hier in Sonderburg. —

(Eine tiefe Stimme singt von oben aus dem erleuchteten Thurme das Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott!“)

Tycho (nach einer Weile aufhorchend).

Wo kommt das her?

Brockdorp.

Muß ich das bittre Wort Euch wiederholen?
Von Eurer ew'gen Lampe!

Tycho.

Christiern's Thurm?
Singt das der König? (Lacht.) Hält der Zwerg die Noten?

Brockdorp.

Der kleine Mann, den Ihr zum Könige
Als lächerlichen Zeitvertreib gesperrt,
Ist krank. Da singt der König nächtlich ihn
Zur Ruhe . . .

Tycho.

Ihr solltet mindestens doch sorgen,
Daß er nicht Wiegenlieder singt, Herr Brockdorp,
Die überall in Dänemark verboten!

Brockdorp.

Verboten? Lieder? In dem Land der Skalden
Verbot'ne Lieder? Wohl! Was weiß ich Neues!
Auf diesem Felsenneste sitz' und glucke
Ich alte Henne schon die zwanzig Jahre.
Ja, ja, man sagt, daß hinter dieser Brandung
Ein Lärmen brausen soll in allen Landen —
Und manchmal spitz' ich recht das Ohr und lausche,
Und glaube wirklich was zu hören. Christiern

Spricht seltsamlich von Rom, der kleine Zwerg
Von Wittenberg, und immer um die Wette
Mit allen Stürmen, mit dem Sang der Wogen
Erschallt dies Lied, das ich nicht stören mag,
Weil immer, wenn's ertönt, so voll und heilig,
Der König auch von seinem Zorne ruht
Und Frieden einläßt in die irre Seele.

Tycho.

So ist der grimme Trotz noch nicht gebrochen?

(Das Lied bricht plötzlich ab. Man hört von oben das gewaltige Klirren einer Kette.)

Brockdorp.

Gebrochen? Da! Hört Ihr dies heis're Aechzen?
So schlägt er mit der Kette an die Mauer.
Verloren, wen er träf' in seiner Wuth!
Nur seines Zwergen schont er, seines Kleinen,
Den er erwärmt am Busen wie ein Kind.

(Eine wilde Stimme von oben ruft:)

Fluch Tycho Krabbe! Fluch dem dän'schen Adel!

Brockdorp.

Vernehmt Ihr das? Und stündlich solche Flüche!
Und immerfort der Ruf um blut'ge Rache!
Nehmt ihn aus meinem Thurme fort! Führt ihn
Gen Kopenhagen, oder gebt mein Amt
An einen Ritter, der wie ich von Christiern
Nicht Gutes hat empfangen, da er herrschte.

Tycho.

Dem Reichsrath will ich Eure Bitte melden,
Und Euer dankbar Herz ihm schildern, Brockdorp!

Brockdorp.

Ihr braucht in Kopenhagen Generale!
Des lüb'schen Bürgermeisters Wullenweber
Armee wird ja nach Lübeck heimwärts ziehn —
Der junge Marcus Meyer ist verschollen —

Tycho.

Was Ihr nicht Alles wißt von Marcus Meyer
Und Wullenweber —! Nein, Ihr bleibt in Sonderburg,
In einem schweren, aber würd'gen Amte.
Einstweilen mildert Euch vielleicht die Schrecken
Des einen Thurmes, was der andre birgt.
Für diesen zweiten Thurm stell' ich Euch Miether:
Gesellschaft sollt Ihr haben hier auf Alsen!
Schaut her! Ein holdes Kind, das Christiern's Flüche
Durch Beten mag entkräften, mildre Töne
An Euer zartes Ohr Euch hauchend, Brockdorp.

Brockdorp.

Wen bringt Ihr noch?

Tycho.

Platz da! Entblößt das Haupt!

Zweiter Auftritt.

Einige Reisige bringen den schlafenden Prinzen Johann, einen Knaben, den zwei von ihnen, eingehüllt in Mäntel, tragen. Bruder Anselmus beleuchtet mit einer Fackel den Prinzen. Die Vorigen.

Tycho.

Dem Wächter über gottgesalbte Häupter,
Dem Commandanten Sonderburgs schickt hier
Der Reichsrath zu getreuer Hut den Prinzen
Johann —

Brockdorp.

Gefangen? Prinz Johann? Dies Kind?
Auch dies? —

Tycho.

Halt da! Weck' mir den Knaben nicht
Mit Deinem Mitleid, Alter! Ja, gefangen,
So wie das Samenkorn im Schooß der Erde,
So wie die Blume in der Knospe Haft!
Gefangen, wie die Puppe an dem Draht,
Wenn Bilder nackt die Wahrheit sprechen sollen.

Brockdorp (den Prinzen betrachtend).

O sanfter Schlummer, den der Sturm nicht weckte!
Dem einerlei noch Welle oder Wiege!

Tycho.

Der zweite Thurm sei dieses Kindes Welt,

Sein Spielplatz, sein Turnierhof, seine Schule!
Auf diesem Pergament lest die Verordnung
Des Reichsraths, wie Ihr hegen sollt und halten
Den jungen Prinzen, unsers Königshauses
Unmünd'gen letzten hoffnungsvollen Sproß!
Neigt Euch in Ehrfurcht vor des Prinzen Lehrer,
Anselmus, der ihn so erziehen wird,
Wie ihn der Adel will erzogen haben.
Ein unbeschrieben Blatt ist dieses Kind,
Sein Inhalt komm' ihm nur von uns, daß dieser
Ein König werde nach des Volkes Willen.
Dort das Vergang'ne, hier das Werdende!
Der eine Thurm ein Spiegel für den andern.
Zwei Thürme unsers Landes Sinnbild!
Ein wilder Kampf bricht los in allen Landen —
Was auch sich regt, was sich bewegt und schaukelt,
Die beiden Thürme müssen stehn wie Felsen,
Wie Eisenanker im Gebraus der Wogen.
Und nimmer gebt Ihr, selbst wenn Dänenmund
Am Thor der Burg um Einlaß Euch ersuchte,
Die Schlüssel anders als auf die Parole
Des Reichsraths und des Marschalls Tycho Krabbe!

(Ein dumpfer Donner.)

Christiern's Stimme (in singendem Tone oben sprechend).

Wach' auf, wach' auf, schön' Ingeborg,
Es soll zum Tanze gehen!
Herr Olaf steht mit seinem Roß,

Und wartet vor dem Königsschloß,
Zum Tanze soll es gehen!

Tycho.

Ein lust'ger Spruch, den Ihr Euch merken könnt.
Ich will ihn rufen, wenn einmal das Schicksal
Des Dänenvolks mich wieder über Nacht
An Euer Ufer führt, Herr Commandant!
Einstweilen gebt die Schlüssel! Denkt, Ihr haftet
Mit Euerm Leben für die beiden Thürme!

(Ab mit dem Prinzen, Anselmus und den Uebrigen in den Thurm rechts. Inzwischen ist die Morgenröthe am Horizont sichtbar geworden.)

Brockdorp (allein).

Und zwischen beiden Thürmen steigt das Roth
Des Morgens auf und deutet einen Tag,
Vielleicht ein Schicksal unsres Dänenlandes,
Das Niemand weiß als Gott!

(Wiederholt Christiern's Spruch.)

„Wach' auf, wach' auf, schön' Ingeborg,
Zum Tanze soll es gehen!
Herr Olaf steht mit seinem Roß,
Und wartet vor dem Königsschloß,
Zum Tanze soll es gehen!"

O bittres Loos!
Der Dienstmann läßt die Herren schalten, faltet
Die Hände still und seufzt ohnmächtig: Amen!

(Ab in den Thurm rechts.)

Zweite Scene.

Lübeck. (Anmuthiger Garten des Rathsherrn Lambert von Dalen, mit der Aussicht auf Lübeck. Auf einer Terrasse hinten ist eine große Gasttafel hergerichtet. Mit der Verwandlung werden sichtbar:)

Dritter Auftritt.

An der Tafel sitzend Lambert von Dalen, Hermelink, Krevet, Hans von Elpen, Oldendorp, Gotthard von Höreln, Tönnies von Stieten, Jochem Gerke und andere Rathsherren. Als Gast Prinz Swante Sture. Diener tragen Speisen ab und zu.

Dalen.

Auf Lübecks Wohlergehn!

Alle (anstoßend).

Hoch!

Hermelink.

Des Rathes Ansehen!

Gerke.

Des Handels Mehrung!

Oldendorp.

Der Bürgerschaft Freiheit!

Dalen.

Erst, Herr Syndicus, unserm hohen Gaste noch

einen Ehrentrunk! Hoch Se. Hoheit der Prinz von Schweden!

Alle.

Hoch!

Swante (verneigt sich).

(Alles steht auf und kommt jetzt nach vorn.)

Gerke.

Die Freiheit der Bürgerschaft, Herr Syndicus, ist uns im Glase sitzen geblieben.

Krevet.

Ei, Herr Jochem Gerke, Ihr habt ja schon die Hundertsechsundvierziger leben lassen, und das ist so gut, als müßt' Euch jede Hökerfrau am Aegidienplatze dafür danken.

Hermelink.

Redet doch nicht vom gemeinen Wesen! Wenn man so eben 1489er getrunken hat, was gehen uns da die 146er an! Im Rathskeller findet man keinen bessern Rüdesheimer als bei unserm wackern Herrn Lambert von Dalen.

Dalen (behaglich).

Ja, mein königlicher Prinz, sehen Ew. Hoheit, so gedeihen wir hier in Lübeck! Das Leben ist kurz, und wir lassen's uns gut schmecken. Auf meiner Diele muß ich Euer Wappen aufhängen. Ihr seid der 23ste Prinz, der an meiner Tafel gespeist hat.

Swante.

Das trifft sich gut mit meinem Alter zusammen.

Hörеln.

So jung noch und schon so mancherlei erlebt!

Hermelink.

Ist's denn wahr, Hoheit, daß Euch Herr Gustav Wasa nur deshalb an den Hof von Lauenburg schickt, um — den letzten Sture — so zu sagen —

Krevet.

Ja, man sagt, Prinz, daß die Nähe eines so sichern Anspruches auf den Thron Schwedens — so zu sagen —

Hörеln.

Eure Reise zu Herzog Magnus von Lauenburg wäre mehr eine Reise so zu sagen in ein Gefängniß als zum Turnier und Minnespiel —

Dalen.

Hoheit, sprecht Euch aus; Ihr seid unter Männern, die etwas von den Welthändeln verstehen und, Gott sei Dank, dabei mitzusprechen haben.

Swante.

Ihr Herren, ich weiß nicht, wovon Ihr redet.... Mein Name ist Swante Sture und mein Oheim König Gustav Wasa. Er schickt mich nach Lauenburg, um an eines deutschen Fürsten Hofe ritterliche Künste zu erlernen. Das Uebrige, was nach Eurer Meinung sich an meinen Namen knüpfen soll, kümmert mich wenig.

Hörcln (bei Seite).

Der ist schlau.

Gerke (bei Seite).

Der ist ein Diplomat.

Dalen.

Ha, ha! Ew. Hoheit haben Recht, daß Sie auf unsre Neugier nicht Rede stehen. Wir sind ein übermüthig Volk in Lübeck. Ja, ja! Wir stochern uns nach Tisch gern die Zähne mit Reichsscептern aus, und wenn wir Kegel schieben, werfen wir mit Kronen darnach. Solltet Ihr nun, da Ihr heut' Abend schon nach Lauenburg aufbrechen wollt, noch begehren, unsre Stadt in Augenschein zu nehmen —

Gerke.

Wie gern hätt' ich Euch meine Fischteiche gezeigt, Hoheit —

Hörcln.

Meine Blumenbeete tragen nicht unfeine Gewächse, die mir meine Schiffe aus Indien mitgebracht haben.

Stieten.

Ich prahle nicht gern mit meinem Landgute. Aber Mancher, der in Lübeck war, hat es bereut, nicht mein Vogelhaus gesehen zu haben. Erst gestern früh sind Perlhühner aus der Türkei hineingekommen.

Oldendorp.

Mehr als die Bekanntschaft dieser Perlhühner, Hoheit, hätt' ich Euch die Bekanntschaft einiger Per-

len von Menschen gewünscht, Wullenweber's und Marcus Meyer's. Beide sind leider nicht daheim! Ihr habt doch von ihrem Ruhm vernommen?

Swante.

Ihr Herren! ich sag' Euch, mein König, Gustav Wasa, wünschte nur, daß ich rasch durch Lübeck reise, um in Lauenburg ritterliche Künste zu lernen. Erlaubt, daß ich mich empfehle. (Zu Dalen:) Führt mich auf mein Zimmer, werther Herr. Vor meinem Ausritt hätt' ich gern noch Briefe geschrieben.

Dalen.

Nun, wenn Ihr so eilig seid und nicht anders wollt, dann kommt!

Swante.

Lebt wohl, Ihr Herren! Ich dank' Euch allen für Eure Höflichkeit und unverdiente Freundschaft! (Ab.)

Dalen und einige Rathsmänner.

Wir geben Euch das Geleit. (Folgen.)

Hermelink.

Das ist noch ein sehr junges Küchlein.

Höreln.

Wie gestern erst ausgebrütet.

Krevet.

Trägt noch die Schaale auf dem Kopfe.

Oldendorp.

Freilich! Da sind Eure Jungen in Lübeck andre

Kerle! Die wissen schon in der Wiege, was die goldne Bulle ist, und den Reichsadler zäumen sie sich als Steckenpferd.

Stieten.

Haltet Euern Groll zurück, Herr Syndicus. Eure Reden verrathen, daß aus Kopenhagen schlechte Nachrichten gekommen sind.

Oldendorp.

Hättet Ihr bessere, wollte Gott! ich nähme ruhig Euern Witz hin, selbst wenn er beißender wäre. Es ist wohl Zeit, daß man geht. Wir verbrauchen in Lübeck zu viel Stunden mit Essen und Trinken. Gehabt Euch wohl!

Elpen.

Seht da, Meister Schepeler! Er bringt sicher etwas Neues.

Schepeler (tritt hinten auf und wendet sich an den Tisch, wo er an den Resten spionirt und einige Neigen austrinkt).

Krevet.

Heda, Meister! hierher, was sucht Ihr da oben?

Hermelink.

Reste, Schepeler? Ihr, der Ihr ein ganzer Mann seid, Reste?

Dalen (kehrt zurück).

Der schwedische Prinz hat sich in sein Closet eingeschlossen und schreibt unter Seufzern gereimte Briefe in die Heimath. Es soll ein Dichter sein, der vor-

trefflich die Laute schlägt. Vor dem wird die Welt Ruhe haben. Ei, ei, Schepeler, brecht doch eine ganze an! Schickt sich das für einen Rathsbarbier, seinem Schöffen die Bedienung zu erleichtern?

Vierter Auftritt.

Schepeler (in rothem Rock, etwas bucklig). Vorige.

Schepeler.

Allerseits gesegnete Mahlzeit, wohledle Herren! Bitte, bitte! Ich weiß, was meine Stellung mit sich bringt, Herr Lambert von Dalen! Mögen sich unsre Faßbinder und Ankerschmiede drängen, in den Rath zu kommen und an wohlweiser Herren Tischen zu sitzen, die Welt weiß, daß Henning Schepeler, der Rathsbarbier von Lübeck, diese Grundsätze verabscheut und alte Gewohnheiten nicht den Neuerungen opfert.

Oldendorp.

Als Mitglied der 146er würde es sich freilich nicht schicken, daß Ihr bei Kindtaufen und Hochzeiten Euch die Reste von den Rathsherrntischen holtet.

Schepeler.

Herr Syndicus, Ihr sitzt alle zwei Tage unter meinem Messer. Habt Ihr je gehört, daß ich in dem Augenblicke, wo Ihr eingeseift mir nicht widersprechen würdet, meine Liebe zum alten Wesen dieser Stadt zu

erkennen gegeben habe? Handl' ich wie ein großherziger Mann, so laßt mir meine Meinung auch jetzt, wo ich allerdings nicht in Gefahr bin, Euch Eure linke Warze am Kinn abzuschneiden.

Oldendorp.

Ihr seid in Euerm Haß gegen die neue Verfassung unsrer guten Stadt wenigstens ehrlich.

Hermelink.

Ja, Schepeler, Wullenweber hat oft gesagt, um die alte Partei lächerlich zu machen, brauchten wir Nichts als einen Menschen zu nehmen, der sehr schön gewachsen ist, einen rothen Rock an hat, Rathsbarbier ist, Schepeler heißt, und von Haus zu Haus Lübecks neues Regiment mit Seifenschaum bespritzt.

Schepeler.

Wird ihm übel bekommen, wird ihm übel bekommen, so spöttisch zu sein, dem Herrn Bürgermeister Wullenweber — sind spottschlechte Nachrichten da.

Dalen.

Hört man Etwas? Der Rath ist seit acht Tagen ohne Briefe von Kopenhagen.

Schepeler.

Ueble Nachrichten, zu Land hereingeschmuggelt — üble Nachrichten — man hat Verbindungen!

Oldendorp.

Wenn die holsteiner Bauermädchen Euch ihre Zöpfe verkaufen für die adligen Fräulein im Johannisstift, so

bleiben Euch immer ein paar davon im Nacken hängen, die Ihr Eure Nachrichten nennt.

Schepeler.

Keine Zöpfe; aber Haare sollt Ihr drin finden, Herr Syndicus, sehr verwickelte Haare! Fräulein Adelheid im Stift hat Briefe von ihrem Herrn Herrn Bruder, dem weiland Herrn Bürgermeister Herrn Nicolaus von Brömsen.

Gerke.

Schweigt doch, Schepeler —

Elpen.

Wißt Ihr nicht, daß diesen Namen nennen zu hören jedes lübische Ohr beleidigt?

Dalen.

Schepeler, es ist nicht ziemlich, in dieser Gesellschaft Brömsen's Namen auszusprechen. Indessen könnte man doch — bedenkt, daß unsre Flotte in Kopenhagen auf dem Spiele steht — Nicolaus hat sich von Brüssel an den dänischen Reichstag begeben, mit Empfehlungen vom allergnädigsten Kaiser und der durchlauchtigsten Frau Statthalterin Gnaden, vielmehr Hoheit — nein Gnaden —

Oldendorp.

Verwickelte Haare seh' ich schon. Ihr verwickelt Euch in den Titulaturen, Herr Lambert. In den Etiketten Eurer Weine seid Ihr heimischer als in der Etikette der Höfe.

Dalen.

Jedem Ding sein Name, jedem Mann seine Ehre! Nun, wie dem sei, Schepeler —

Höreln.

Hören kann man immer, was die Fräulein im Stifte für Botschaft haben. Geht doch selbst des Wullenweber's Schwester, Meta, wie man sagt, nicht selten zu den Damen hinüber —

Schepeler.

Da kommt Ihr auf mein Wasser. Ja, diese Meta, die wird Augen brauchen, um sich auszuweinen. Mit dem Marcus ist's hin — keine Spur mehr von ihm — weg!

Alle.

Marcus Meyer?

Schepeler.

Todt — mehr als todt — geviertheilt! So mußte dieser Holofernes enden.

Elpen.

Aber sagt doch, Schepeler, was redet Ihr für unsinnige Dinge!

Schepeler (zu Krevet).

Ich freue mich, daß Ihr jetzt von Möllen herein kommt und Stadthauptmann werdet. Wenn Euch Meta jetzt, Herr Vogt —

Oldendorp (bei Seite).

Kann man dem Schwätzer trauen?

Schepeler.

Ich halte meine Gesinnungen nicht zurück. Es ist aus mit dem Marcus Meyer! Weg mit! Kopf herunter! Der Herodes hat seinen Meister gefunden. In England haben sie diesem Wesen ein Ende gemacht —

(Ein ferner Kanonenschuß.)

Dalen.

Was ist das?

Hermelink (der hinten stand).

Von Travemünde bugsiren sie ein Schiff herauf.

Oldendorp (bei Seite).

Wenn sich Schlimmes bestätigte!

Schepeler.

Da werdet Ihr's zu hören bekommen! Schriftlich! Wullenweber hat Wolle gewebt, gewebt, gewebt in Kopenhagen, kein Rock ist draus geworden, bis die Sache in London an die Naschmacher gekommen. Nimmt der Marcus Meyer eine Jölle von unsern Schiffen, kann den Friedensschluß nicht abwarten, sagt dem Wullenweber: Schwager, Bruderherz! ich will da ein bischen in der Nordsee herumkrebsen, ein paar Holländer zum Zeitvertreib auf die Gabel nehmen, kommt ein Donnerwetter, contrairer Wind, hinüber, immer west-, immer westwärts an die englische Küste, krach! gescheitert, festgehalten, Seeräuber erklärt, in's Staatsgefängniß geworfen und runter mit dem Kopf! Der Heidenkerl, der hat's hier in Lübeck arg getrie-

ben, der hat's auch zuerst aufgebracht, sich nicht rasiren zu lassen.

Alle (durcheinander).

Wär' es möglich — Marcus Meyer — entsetzlich —.

Oldendorp (bei Seite).

Die unglückliche Meta! Ihr Leute — lebt wohl! (will fort.)

(Ein Kanonenschuß.)

Gerke.

Bleibt doch! Ihr Herren, ich hoffe, das ist Schiffsnachricht aus Kopenhagen.

Dalen (zu einem Diener).

Geh an den Hafen und höre, ob eine Botschaft an den Rath eingelaufen. (Der Diener ab.) Bleibt doch in Hoffnung zusammen! Herr Syndicus, es wird so schlimm nicht sein — Was redet Ihr für böses Zeug zusammen, Schepeler! Schämt Euch mit Eurem verstockten, abtrünnigen Herzen!

Schepeler.

Ich habe meiner Gesinnungen nie ein Hehl gemacht und hier in Lübeck noch Niemanden ungeschoren gelassen. Achthundert Gulden hab' ich für meine Gerechtigkeit gezahlt, den Rath zu barbieren, und wär' ich ein Mensch von Eigennutz, so müßt' ich mich wegen der Perrücken, die ich in den Rath liefere, ja freuen, wie das so Alles hier seit vier Jahren in Lübeck gekommen ist. Erst das 36er Colleg, o du ehrbare Zeit!

Da saßen 36 Männer und waren wirkliche gravitätische Rathsherren, aus alten ruhmvollen Familien, bei denen man doch wußte, warum Lübeck die Krone der Hansa trägt und die erste Handelsstadt der Welt verdient genannt zu werden ohne Krieg mit aller Welt anzufangen. Dann aber ging's von unten los. Ankerschmiede und Schiffstaudreher, die in meiner Barbierstube einen Schilling zweimal ansehen, bis sie ihn in's Becken werfen, die wollten Lärm machen und mitregieren und es wird unruhig und ich bekomme zwölf neue Perrücken zu machen, die mir ebenfalls noch leidlich bezahlt wurden. Nun hatten wir statt 36er, 48er, die hier regierten. Aber noch nicht genug, das gemeine Volk wollte immer mehr seines Gleichen an die Regierung bringen. Die ersten zwölfe, die mir ihre Perrücken bezahlt hatten, das waren doch Leute noch aus dem Handelsstand, achtbare Männer, solide Kunden, aber nun kamen erst die 56er und gleich zwei Tage drauf die 64er. Herr Gott, wo die Perrücken hernehmen, schrie meine Frau! Das wär' eine Kleinigkeit, sagt' ich, ritt auf den Viehmarkt nach Möllen und kaufte Pferdeschwänze. Unterwegs dacht' ich aber: O rauften sie sich lieber selbst die Haare aus in ihrem Hader über Communalgut und die Kirchenordnung und die Gesangbuchsrevision und die Steuergroschen und den dänischen Krieg — gut denn! Es war nun so, aber Alles noch nichts, bis endlich der

Wullenweber kam, ein Mann, den ja hier keine Menschenseele vorher gekannt hat, ein Mann, der sich hier förmlich erlaubt hat, das Unterste zu oberst zu kehren. Den fürnehmsten Herrn, Herrn Nicolaus von Brömsen, zwangen sie aus der Stadt zu entweichen. Jetzt sitzt der Edelste beim Kaiser in Brüssel und spanische Barbiere haben ihn unter den Händen und machen ihm Spitzbärte — Gott, wie muß der Mann aussehen! Vierzig Jahre gewöhnt an den Lübecker Rathsschnitt! Und mit dem Wullenweber, da schmetterte der Marcus Meyer — Gott hab' ihn selig — in die Stadt; in Copenhagen sollen sie ihm zierliche Bärtchen gestutzt haben, hier aber ging der Mensch verwildert wie Ritter Roland, wie Herkules herum und alle Ladendiener und Gewürzstößer machten's ihm nach und wollten auch Herkules spielen, und da stehen sie jetzt noch, kriegerische Affen, auf allen Dielen und kleistern, ihrem und anderer Leute Gewerbe schadend, Düten mit ellenlangen Bärten, wie sie Marcus Meyer trug, den nun Einer in England doch glücklich rasirt hat. Noch trug ich mein Schicksal. Da aber fing der heillose Krieg mit Dänemark und Schweden an — nun war kein Haltens mehr. Die Kinder auf den Straßen rasselten und trommelten den ganzen Tag. Vom Oberbaum bis an den Unterbaum, vom Hundewall bis an die Teufelsgruft ein einziges Feldlager, ein Leben wie in der Türkei, zwei Pudel, geschoren nach Löwenart, hat mir

Marcus mit seiner gottlosen Cavalerie übergeritten, und als ich eines schönen Morgens wehmüthig am Rathhaus stehe und an die 64er denke und an meine Perrücken und an meine Pudel nach Löwenart, wird eine Fahne aus dem Fenster 'raus gesteckt, und sie schreien: Es leben die Einhundert und vier und dreißiger! Da fiel ich rücklings auf's Pflaster, erst über die Verwegenheit Lübecks und dann über den Schreck, wie bekommst du von diesen hundert bankrotten Schneidern und Klempnern, die da neu in den Rath kommen, dein Geld für die neu zu beschaffenden althergebrachten Perrücken! Aber um dem Ding die Krone aufzusetzen, was kommt nun? Mit Posaunenklang wird von allen Thürmen geblasen, die Singschüler müssen's auf allen Straßen absingen —: die Perrücken sind von Wullenweber für ewige Zeiten abgeschafft! Von dem Tage an bin ich mit Lübeck im Reinen und rede, wie mir's jetzt zu Muthe ist.

(Zwei Kanonenschüsse. Ein Diener kommt zurück mit einem Brief.)

Diener.

Ein Bergenfahrer — kommt vom Sund —

Dalen (erkennt die Aufschrift).

Ein Brief von Wullenweber!

Schepeler.

Na, jetzt wird man's hören!

Dalen (liest).

„An meinen werthen Freund, den ehrenfesten Herrn, Herrn Doctor Oldendorp.“

Oldendorp.

An mich? Gebt her —

Schepeler.

Sage noch Einer, daß Wullenweber des Marcus Freund war! Er hätte doch ein schwarzes Siegel nehmen können.

Hermelink.

Der Syndicus durchfliegt das Schreiben, ob es Schätze enthält, die für uns gemeine Rathsherren zu kostbar sind!

Oldendorp.

Ich habe keine Heimlichkeiten mit Wullenweber! (liest.) „Werther Freund! In Eile ein paar Worte von Geschäften! Wohl fühl' ich, wie eines Hochweisen Rathes Mahnung, endlich mit Dänemark und Schweden zum Vergleich zu kommen, mich scheinbar mit einem Vorwurfe belastet. Ist aber ..... Tycho Krabbe ..... Sundzoll ..... Christiern in Sonderburg ..... All diesem Heuchelwesen ein Ende zu machen bin ich um so mehr gewillt, als sich endlich auch unser tapfrer Feldhauptmann, Marcus Meyer —

Schepeler.

Jetzt kommt's.

Oldendorp.

„Glücklich und wohlbehalten von seiner abenteuerlichen Fahrt nach England wieder eingefunden hat —"

Schepeler.

Was?

Oldendorp (liest).

„Und es hoch an der Zeit ist, seinem thatendurstigen Muthe eine bessere Nahrung zu geben, als er hier in den Verführungen einer üppigen Königsstadt und den hochfliegenden Ränken einer gewissen Partei findet."

Schepeler.

Nicht geviertheilt? Wie so denn?

Oldendorp (liest).

„Das Nähere über Meyer's Schicksale schrieb ich meiner guten Schwester Meta, die, endlich aus ihrer Verzweiflung erlöst, Euch selber und allen wahren Freunden ihres Bruders mittheilen wird, wie und auf was Art — — — —"

(Hinter der Scene Bewegung.)

Dalen.

Schweigt einen Augenblick, wer kommt denn?

Alle.

Meta!

Fünfter Auftritt.

Meta (tritt eilig und freudig auf). Die Vorigen.

Meta (hastig).

Vergebung, Ihr Herren, habt Ihr auch Briefe? Sie kommen zurück! Bald! Bald! Ach, Herr Syndicus, Euch such' ich — ist das an Euch —?

Oldendorp.

Von Eurem guten Bruder.

Meta.

Marcus lebt! Ist gesund und wohlauf und läßt Euch alle viel tausend, tausend Male grüßen.

Schepeler.

Danke! Danke!

Oldendonp.

Schrieb er's Euch selbst?

Meta.

Mein Bruder schreibt einen langen, langen Brief — o, wo hätte Marcus Zeit, jetzt an die Feder zu denken!

Krevet.

Wenn ihm nur manchmal nicht die Zeit fehlt, auch an Euch zu denken.

Meta.

Herr Krevet, grüß' Euch Gott! Ja, mit dem Stadthauptmann ist's noch nichts, Herr Vogt! Mein Bruder kann nicht Worte finden, wie Marcus' Wiederkehr in

Kopenhagen Aufsehen macht. Alles will ihn wiedersehen, Alles bewirbt sich um die Gunst, ihn einmal nur gesprochen zu haben — und mit Geschenken erdrücken sie ihn!

Krevet.

Besonders die Frauen! Vor seiner englischen Reise wenigstens sollen ihm die dänischen Damen wie Delila dem Simson, als Andenken süßer Stunden, alle Locken abgeschnitten haben.

Schepeler.

Das konnte ihm nun wohl nichts schaden.

Meta.

Schämt Euch, Herr Krevet, daß jeder Gruß, den ich von Euch empfange, immer auch eine Beleidigung für Marcus ist.

Dalen.

Aber die wunderbare Rettung, erzählt uns doch, Jungfer Meta —

Meta.

Nein, wenn man das so liest und weiß, wie gut Alles abgelaufen, so hat man an der Erzählung ordentlich seine Freude. Das Warten auf den Friedensschluß, wißt Ihr, dauerte dem Marcus zu lang. Er nimmt ein Schifflein und sagt dem Bruder, er wolle ihm ein paar frische holländische Heringe aus der Nordsee holen. Aber die waren gesalzen. Brr! Kommt ja das kleine Bretterdings vom Ufer ab, geht hoch in die

See und ein kläglich zerfetzter Wrack wird an die englische Küste geworfen.

Schepeler.

Nun meine Nachrichten? Meine Quellen?

Meta.

Vor Hunger und Nässe fast umgekommen, schleppen sie den Marcus nach London und holländische Schiffer, die ihn erkannten und an die Schiffe dachten, die alle von ihm aus der Ostsee zum Sunde hinausgejagt wurden, schwören: Wart', Du Hanseat, Dir brocken wir's ein! Und richtig, sie erklärten ihn vor König Heinrich mit Eid und Schwur für einen berüchtigten Seeräuber.

Schepeler.

Nun, was sagt man? Meine Verbindungen?

Meta.

König Heinrich nicht träge, wenn's an's Hängen geht — hat doch der gestrenge Mann schon drei Weiber köpfen lassen —

Schepeler.

Der wird schon wissen, warum.

Krevet.

Von diesem König kann Euer Marcus Beständigkeit lernen.

Meta.

Ihr garstigen Männer!

Oldendorp.

Laßt Euch nicht stören, liebe Meta! Erzählt!

Meta.

Dicht dem Marcus gegenüber sitzt im Tower die arme Königin Anna Boleyn, immer schwarz gekleidet, mit verweinten Augen. Als er die nicht mehr sah, — sie wurde hingerichtet, — soll er selbst schon in den Tod ergeben gewesen sein. Was geschah aber? Als der König erfuhr, daß sein Gefangener der Marcus Meyer aus Lübeck war, berief er ihn nach Windsor in sein Schloß und ließ zwei hanseatische Kaufleute kommen und beschwören, daß es wirklich der Marcus wäre. — Und was that er? Der König nahm sich ein gülden Kettlein vom Hals, ließ sich ein Schwert bringen, hing das Kettlein dem Marcus über die Brust und schlug ihn Angesichts aller Erzbischöfe und Lords — und die Kaufleute haben's in Kopenhagen meinem Bruder erzählt, wie possierlich ernst und feierlich der Marcus dabei aussah — schlug den Marcus vor allen Lords zum Ritter der englischen Krone.

Alle.

Zum Ritter?

Krevet.

Sieh' mal Einer an! Den Hufschmied?

Oldendorp.

Ja, den Hufschmied!

Schepeler.

Nun allerdings, Marcus Meyer war ein Hufschmied.

Oldendorp.

Und wenn er Alles, nur kein Bartkratzer war, so ist er jetzt der größte Held von der Elbe bis nach Hammerfest hinauf. Wers noch gut lübisch meint, der muß auf des neuen Ritters Wohl trinken.

Alle (wenden sich nach dem Tische zu).

Ja, ja — auf sein Wohl.

Krevet.

Wer weiß, was Marcus Meyer dem Könige für diese Begnadigung versprochen hat. Es sollte mich nicht wundern, wenn es die Auslieferung der Schlüssel zu den Thoren Lübecks wäre.

Alle.

O, o, Herr Vogt!

Gerke.

Herr Vogt, Ihr verrathet, daß Ihr von Meta schon viel Körbe bekommen habt, und daß Ihr Euch von Möllen wegsehnt, um Stadthauptmann in Lübeck zu werden. Bei Euch würde unsre Kriegsverfassung so recht in den alten Garnisonschritt kommen. Linken, Rechten, Linken, Rechten .... Nein, nein, das muß man sagen, Wullenweber und Marcus Meyer gereichen unsrer Stadt zu hohen Ehren. Schepeler hat die Neigen

geleert. Füllt noch einmal die Gläser. Auf Wullenweber's und Marcus Meyer's Wohl!

(Diener füllen die Gläser. Alle treten in den Hintergrund, wo sie anstoßen und „Hoch“ rufen.)

Schepeler.

Jungfer Meta, wenn es sich denn so verhält, daß Euer Verlobter bald zurückkehrt und seine verwilderten Haare in Kopenhagen bleiben, so will ich gehen und zu seinem Empfange einstweilen die Messer schleifen. Hochedle Herren!

Dalen (mit einem Glase).

Nein, Meister Henning! Auf Wullenweber und Marcus Meyer!

Schepeler (ablehnend).

Ich danke! Ihr kennt meine Gesinnungen. Ich habe Charakter! (Ab.)

(Meta und Oldendorp stehen im Vordergrunde.)

Dalen (zurückkehrend von hinten mit den Andern, zu Meta).

Wir danken Euch für Eure Nachricht! Ganz Lübeck wird freudigen Antheil nehmen. Gehen wir auf's Rathhaus zu einer außerordentlichen Sitzung. (Gähnt.) Ich liebe die Nachmittagssitzungen!

Alle (durch einander).

Lebt wohl! Lebt wohl! Auf's Rathshaus — auf's Rathhaus! —

(Alle ab. Es ist still.)

3*

Meta (zu Oldendorp).

Sind das nun Menschen?

Oldendorp.

In Republiken muß man Niemanden einzeln betrachten. Nur der Gesammtwille ist groß.

Meta.

War ihr Wunsch nun herzlich? Ihre Theilnahme verlässig?

Oldendorp.

Bei Einigen, ja! Bei den Meisten ist es der Freudentaumel des Glücks, der sie immer in gute Laune versetzt, wenn Alles so recht nach Wunsch geht und im Kalender immer Sonnenschein steht.

Meta.

Wie giftig die Blicke dieses Krevet!

Oldendorp.

Verschmähte Liebe, schlechtverhaltener Neid! Habt Ihr ihm nicht im Scherz einmal gesagt, Ihr wolltet aus Eurem Hause eher eine Schmiede, als eine Schneiderherberge machen? Wir vergeben eher eine feindselige Handlung, als ein witziges Wort. Ja! Einigen von diesen Menschen ist nicht mehr zu trauen. Die lange Entfernung Eures Bruders diente wohl dazu, daß die Gährung sich abklärte und man nun unterscheiden kann, was oben im Neuen und Reinen bleibt, und was unten zum alten Bodensatz zurückfällt. Nun ist's aber die höchste Zeit, daß er wiederkehrt. Hoffahrt und

alte patricische Schwelgerei nehmen überhand. Man will die Mittel verprassen im eignen Genuß, nicht zu Lübecks großen Zwecken anwenden, zu Zwecken, von denen die Welt erzählt! — Meta! Wie Dich die Freude so geröthet hat! Leuchtest Du doch wie verklärt, gutes Kind! Komm, zeige Dich so in den Straßen! Noch viele gute Lübecker werden sich an Dich drängen, staunend die abenteuerlich-frohe Kunde von Dir selbst bestätigt wünschen. Fremder Muth weckt ja den eigenen! Komm! Zeige Dich so im Triumph Deiner Freude!

Meta.

Nein, guter Doctor! Gebt mir Euren Arm! Die Hollunderbüsche duften so würzig. Hinter den Hecken und Gärten wollen wir uns an meinen kleinen Erker schleichen, an Wiedersehen denken und an unser stilles Glück!

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Wullenweber's Herberge in Kopenhagen. (Ein gothisches Zimmer mit drei Thüren. Tisch mit Schreibzeug. Links ein Tisch, auf welchem Theile einer goldenen Rüstung liegen.)

Sechster Auftritt.

Marcus Meyer (im Begriff sich kriegerisch zu rüsten) kommt aus dem Seitengemach. Friedrich bedient ihn dabei, indem er vom Tisch die Rüstungstheile nimmt und sie seinem Herrn anlegt. Bald darauf von rechts Wullenweber.

Marcus.

Ja, Friedrich, komm! Wir müssen Staat machen, wenn wir heute mit den adligen Herren reden. Leg' mir die Sachen an! Das rasselt hübsch! Reden kann ich nicht, das wird Jürgen thun; aber manchmal so einen Schlag auf den metallnen Brustkasten hier, das unterstützt ihn, wenn er sich einmal räuspern und innehalten muß. Ah, Jürgen, eine Post gekommen?

Wullenweber (tritt in Briefschaften lesend ein und setzt sich damit rechts).

Nein, Marcus, gehen soll eine. Der Augenblick ist zu dringend; man kann nicht oft genug an diese

todten Wackelmännchen in Lübeck stoßen, daß Leben und Bewegung in sie kommt. Ich muß Alles frisch und rührsam finden, wenn wir heim sind. Brömsen sendet Landboten über Holstein und Lauenburg. Er steckt mit unsern Feinden zusammen und soll dem grimmigsten von ihnen, dem Heinrich von Braunschweig, schon unsern ganzen neuen Rath, im Geiste, zu Feuer und Schwert ausgeliefert haben.

Marcus.

Im Geiste? Wenn's ihm Vergnügen macht, laß ihm das im Geist! Ei, da seh' ich ja mein Gnadenkettlein vom König Heinrich! Ich hatt's ja in London an einen Schiffsrheder versetzt, daß er mich nach Kopenhagen zurück brachte. Wie kommt das —

Friedrich.

Herr Wullenweber hat die Kette eingelöst.

Marcus.

Redlicher Freund! Dank! Dank! Mein ganzes Herz lacht, nun ich das Ding wiedersehe. Ha! Ha! Die Krone von Dänemark hab' ich dem Heinz für die goldenen Linsen und Erbsen da versprochen. Wie viel hast Du dem Schiffer dafür bezahlt zum Einlös?

Wullenweber (sitzt indessen schon und schreibt an mehren Briefen zu gleicher Zeit).

Gezahlt? Jedenfalls nicht viel mehr, als Euch das Versprechen der dänischen Krone kostete! Wenn ich nach Lübeck schreibe, steck' ich immer in Zahlen. Laß

es nur. Es wird mir ganz schwindlig im Kopf vor all den Brüchen.

Marcus.

Jürgen, Ihr solltet da stehen, wo Cardinal Granvella steht. Dicht neben Kaiser Karls Thron, und nur immer hineinlangen müßtet Ihr können in die Kasten und Truhen von Spanien, Burgund, Oesterreich — da wär' Euer Platz. Was so dabei auf den Boden fiele, das griffen wir auf, nicht wahr, Friedrich? Leg' mir die Feldbinde um!

Friedrich.

Die Euch Anna Rosenkranz stickte?

Marcus.

Warum nicht gar! Nein, die andere!

Friedrich.

Die von der schönen Schwedin? Wenigstens behaupten alle Leute der Frau Anna, daß Siegbritt wirklich daran gearbeitet hat.

Marcus.

Besonders ihre Rika, Dein kleiner Quälgeist? Nein! Welche Binde nur darf ich vor den Herren tragen? Die hanseatische!

Friedrich.

Ich geh' und hole sie. (Ab zur Seite.)

Wullenweber.

Dieser Brief, Marcus, ist an Meta! Im vorigen

schriebt Ihr nichts, hier in dem ist noch ein Plätzchen leer. Wollt Ihr's ausfüllen?

Marcus.

Gern, gern! ... Aber sieh, die verdammten Handschuhe! — Sie gehen so schwer herunter! Grüß' sie, Jürgen — es klingt ebenso warm von Dir! Es mag ihr gut gehen.

Wullenweber.

Nun ist doch zu wünschen, Marcus, daß wir endlich reisen.

Marcus.

Gewiß, gewiß! Aber es wird langsam gehen. Der Reichsrath wird uns schwer zu tragen geben.

Wullenweber (schreibend).

Und Euch die Frauen und die Schmeichler!

Marcus (scherzend).

Jürgen! Irr' Dich nicht in Deinen Briefen!

Wullenweber.

Als Ihr den Abstecher nach London machtet, hatt' ich Angst und Freude zugleich. Das Warten auf unsern Friedensschluß bekam Euch nicht. Die Weiber gaben Euch zu viel Zuckerbrod. Ihr hättet Euch leicht den Magen verdorben.

Marcus (nach einer Pause).

Das ist wahr, Jürgen! Und die Männer mir das Herz.

Wullenweber.

Nein, Bruder, davor bin ich sicher! (Steht auf.) Wohl sah ich, als unsre Schiffe von Norweg kamen und alles Volk den Helden von Aggerhuus anstaunte, — was kommen würde. Vor wem liegt die Regentin dieses Landes auf den Knieen?

Marcus.

Bitte, bitte Dich, Jürgen! Anna Rosenkranz ist die Einzige, die ich hochschätze, und sie ist nicht mehr jung.

Wullenweber.

Wenn sie das hörte, wehe Dir! Aber ist sie nicht von den Schönheiten der Insel umgeben? Rauscht nicht Musik auf allen ihren Wegen, duften nicht Blumen, wo sie ihr Auge hinwendet? In diesen Zaubergärten einer Fee war Marcus gefangen, Marcus, der nicht nur Kronen verschenkt, sondern selbst vielleicht —

Marcus.

Jürgen, sei still! Was hat mich denn nach London getrieben, weg von unsrer Flotte und unserm Harren und Warten auf den Friedensschluß, was denn anders, als diese Daumenschrauben, die man meinem Gewissen setzte?

Wullenweber.

Und nicht die Verzweiflung um die Abreise einer gewissen Siegbritt Ridderstolpe?

Marcus.

Siegbritt? Mahnt mich nicht daran! Meta's Bruder steht meinem Gewissen zu nah. Weg mit diesen Erinnerungen! Gehen wir zum Reichsrath, alle Welt soll mich stolz neben Jürgen Wullenweber, dem kühnen lübischen Dictator, sehen, treu, unerschütterlich, Orest neben Pylades, was sag' ich, den Schüler neben seinem Meister.

Friedrich (kehrt mit der hanseatischen Binde zurück).

Ein Page steht vor der Thür und wünscht die Herren zu sprechen.

Siebenter Auftritt.

Ein Page tritt ein und sieht sich schüchtern um. Die Vorigen.

Marcus.

Man verlangt wohl nach Euch, Jürgen?

Wullenweber.

So zierliche Pagen kommen nicht zu mir. Es ist die Livree der Reichsoberhofmeisterin.

Marcus.

Man soll uns in Ruhe lassen. Was willst Du? Wir haben Staatsgeschäfte, gehen in den Reichsrath; schick' ihn fort, Friedrich. Hab' das satt mit dem Botenlaufen.

Wullenweber.

Zieh' nur immer Dein zierlich Briefchen hervor, schmucker Bursch. Er meint das nicht so zornig, wie sich's anhört.

Page (verlegen).

Ihr irrt Euch, Herr Wullenweber — allerdings hab' ich mit dem gestrengen Herrn Feldhauptmann — —

Marcus.

Kupplervorreden! Winkelzüge! Von der Reichsoberhofmeisterin Frau Anna Rosenkranz kommst Du und sollst mich reichsoberhofmeistern, daß ich gesonnen bin, ohne Abschied vom Rosenburger Garten abzureisen. Diese Frau mag zehn Prinzen und drei Könige erzogen haben, ich bin ihrer Schule überdrüssig.

Wullenweber (Marcus in's Ohr mit Bestimmtheit).

Wenn sie nun für Dänemarks leeren Thron in Euch einen vierten König erzöge?

Marcus (erschrickt, blickt zur Erde und spricht dann nach einer Pause).

Einen Zaunkönig!..... Wo ist der Brief?

Page (überreicht ihn).

Marcus (unwillig).

Möcht' ich doch die Binde hier abwerfen, an die sie mir die goldnen Fransen gesetzt hat.

Wullenweber.

Thu' das nicht, Marcus! Die Perlen auf diese Binde hat Meta gestickt!

Marcus (öffnet den Brief und liest halblaut).

Verschwommen ist der Rose Duft,
Verirrt der Falk' in hoher Luft,
Die Glocke läutet ohne Schall,
Im Walde spricht kein Wiederhall,
Der Stern erbleicht im blauen Meer,
Die Welt ist schwül und still und leer.

Wullenweber.

Marcus! Marcus! Eure Untreue macht Wahnwitzige.

Marcus (liest halblaut weiter).

„Da es Euch nicht drängt, Eurer mütterlichen Freundin den Gruß des Abschieds zu bieten, so erscheint Ihr im Rosenburger Garten vielleicht noch einmal, um das Medaillon, das ich von Euch besitze, abzuholen, oder, wolltet Ihr mir's lassen, um Siegbritt Ridderstolpe — Lebewohl — zu sagen. (Mehr für sich und betroffen:) Seit gestern ist sie von Schweden zurück. Ihr erstes Wort war: Wie lebt Marcus Meyer? Die Frau, die Ihr so herzlos kränkt, antwortete: Er wird morgen um zwölf Uhr, während Wullenweber in den Reichsrath geht, bei mir vorsprechen, und Euch das Vielliebchen gewinnen lassen, das Ihr mit ihm in meinem Treibhaus unter den Dattelpalmen gegessen habt.

Anna Rosenkranz."

Wullenweber (der die letzten Worte nicht hörte).

Bekommt die poetische Frau Antwort?

Marcus (wendet sich ab. Bei Seite).

Siegbritt zurück!

Wullenweber.

Es schlägt vom Dome zwölf. Die Entscheidung ist da. Wir gehen?

Marcus.

Jürgen.... was soll ich sitzen und zugaffen auf den hölzernen Bänken? Ich habe Frau Anna — — siehst Du, Abschied nehmen — ich meine, das wär' ich doch wohl ihrer Freundschaft noch schuldig.

Wullenweber.

Schrieb sie Euch über (zu ihm tretend und leise, aber energisch) den dänischen Feldmarschallstab? Ihr werdet hier bleiben und in dänische Dienste treten!

Marcus.

Jürgen!

Wullenweber.

Und?

Marcus.

Wirklich, was soll ich unter den Zungendreschern! Führ' Du das Wort, ich führe die Klinge. Und wenn ich mich hinreißen ließe, wenn ich über unsere gerechten Forderungen —

Wullenweber (bitter).

Marcus!

Marcus.

Sie drängt mich nur in einer Sache, in der ich sie wohl sprechen sollte —

Wullenweber.

Marcus, ich dachte mir das so schön, mit Euch zusammen vor den Herren zu erscheinen und, bürgerlich zugleich und gewaffnet, den Stolz der deutschen Hansa zu vertreten.

Marcus.

Brauchen wir Komödie zu spielen? Reiß' die Fenster des königlichen Saales auf, zeig' hinüber auf die Strommenbucht, laß das Geschütz von unsern 17 Orlogschiffen donnern, und Du hast (auf seinen Harnisch schlagend) diesen blechernen Popanz nicht nöthig.

Wullenweber (gefaßt zum Pagen).

Sage Deiner Herrin, der Hauptmann würde kommen! (Page ab.) (Zu Friedrich:) Begleite ihn! (Friedrich auch ab.) (Drückende Pause.)

Marcus.

Ihr müßt mir nicht zürnen, Jürgen! Aufrichtig!.... Nun ja, die Schwedin ist wieder da. Ich wollte von ihr Abschied nehmen, einmal für allemal, für ewig!

Wullenweber.

Siegbritt Ridderstolpe! Glaube mir, Marcus, darüber wäre der Bruder Meta's am leichtesten getröstet. Ich kenne Deine lebensfrohe Art und lasse sie Dir. Aber nicht dieses reizende Mädchen fesselt Dich,

Anna Rosenkranz ist es selbst. Auch nicht Dein Herz liegt gefangen im Rosengarten, nein, Deine Seele! Diese merkwürdige Frau, hinweg über die Blüthe der Jahre, aber voll großer Pläne und Anschauungen, eine nordische Semiramis, wahr und falsch zugleich, ewig jung durch eine allgewaltige Einbildungskraft und den nimmer ruhenden, kein Mittel verschmähenden Geist der Gestaltung und des Erfindens, diese hat sich tief in Deine Herzfalten eingenistet. Dein gutes Herz gehört Meta, Du tändelst wohl in spielendem Jünglingsübermuth mit blühenden Mädchen da und dort — das trägt sie an Dir, das duldet sie lächelnd — aber wahrhaft aufstaunend und bewundernd beugst Du Dich — glaube mir — dieser nicht mehr jugendlichen Anna! Sie, halb mütterliche Freundin, halb Erzieherin, behandelt Dich wie einen seltenen und wunderbaren Stoff, aus dem ihre künstlerische Hand formen und bilden will das Kühnste und Erhabenste. Weißt Du, woran Du in tiefster Seele leidest, ehrgeiziger Freund? An der rußigen Hand, mit der Du den Rittern einst — die Pferde beschlugst.

Marcus (schmerzlich getroffen).

Ha! Gieb mir nicht diesen Stich in's Herz!

Wullenweber.

Marcus! Marcus! Was Dich ehren muß als den General einer Republik, das könnte Dich nur schän-

den als den, welchen Lübecks Feinde aus Dir machen wollen, Feldmarschall eines Königreiches.

Marcus.

Geh mir doch mit diesem Verdachte! Ich gesteh' es.... Ja, Jürgen, was mich zu Anna Rosenkranz gezogen hat, Du hast Recht, das ist nur der Stolz, wie eine Frau von solcher Bildung und Stellung aus mir, dem weiland nichtswürdigen Hufschmied, Etwas herausgefunden hat, was, ob es gleich nicht adlig ist, doch dem Adel angehören könnte. Sieh, Freund, das allein hebt mich bei der Frau, das trägt mich hoch empor über das Gewöhnliche, an dem ich keine Lust und Freude habe. Nicht König Heinrich's Ritterschlag ist mir so zaubervoll gewesen, als wenn diese Frau mich in ihre Gärten geleitete, mich hieß, in ihre Nähe mich setzen, an meinen Kleidern ordnete und zupfte und mir die Halskrause zurecht rückte und von der Geschichte erzählte, wie das Größte hervorgegangen ist aus dem Kleinsten —

Wullenweber (bedeutungsvoll abschneidend).

Gustav Wasa, der jetzige König von Schweden, war ein gewöhnlicher Edelmann vom Lande. Marcus, unsere Zeit liebt gewaltige Wandelungen und die schroffsten Gegensätze. Tycho Krabbe, ich weiß es, hielte Dich gern zurück als Kronfeldherr der Dänen, aber er fürchtet, daß sich Dein Marschallstab — in ein Scepter verwandelt.

Marcus.

Jürgen! ..... Nein, Freund, tritt in den Reichsrath, mach' Krieg oder Frieden, und wenn Du fertig bist, dann sprich im Rosengarten vor und sage: Marcus, wir lichten die Anker, Deine Ehre ruft Dich! dann sollst Du sehen, daß ich meinem Freund, meinem Wohlthäter, dem Manne, der mich Schlachten gewinnen ließ und meinen Namen glänzen machte in der Welt, freudig, und wär's als Landsknecht mit der Pickelhaube, folgen werde unter die Fahnen einer freien deutschen Bürgerstadt! Bis dahin hab' Vertrauen! Auf ehrliches Wiedersehn! (Ab.)

Wullenweber (ihm nachblickend).

Ein Alcibiades! Ich glaub' an ihn! (Nimmt die Briefe und seinen Hut.) Ja, es giebt Menschen der That und Menschen des Gewissens. Die einen steigen empor auf den Schultern der andern. Wollte man ihnen zeigen, was sie dort am Wege zertreten, hier vom Abhang niederstoßen, sie würden innehalten in ihrem göttlichen Fluge und die Helden nicht mehr sein, die wir in ihnen bewundern. Und diesen da, den trag' ich; nicht weil ich ihn auf meiner schwindelnden Bahn bedarf, nein ich trag' ihn, weil ich ihn liebe!

(Ab durch die Mitte.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Der Thronsaal im königlichen Schlosse zu Kopenhagen. (Die Eingänge links und rechts sind offen. Im Hintergrunde oder zur Seite der Thron. Rings erhöhte Sessel.)

Erster Auftritt.

Tycho Krabbe und Graf Ridderstolpe treten auf. (Während des letzten Theils ihres Gespräches füllt sich allmälig im Hintergrund der Saal mit den Personen des nächsten Auftrittes. Doch müssen sie das Gespräch vorn kaum beachten und geräuschlos sich in Gruppen stellen.)

Ridderstolpe.

Werft in den Tiegel, in dem Euer Gebräu siedet, Herr Reichsmarschall, was Ihr wollt! Die Liebe meiner Tochter kann ich nicht.

Tycho.

Das würde so ganz in unsre Pläne passen. Eure Schwägerin hat nur mit dem bloßen Namen des schö-

nen Kindes es dahin gebracht, daß er sogleich sporn- streichs in den Rosengarten eilte. Könntet ihr Sieg- britt bewegen, seine Wünsche zu erhören, so wär' er auf immer für uns gewonnen.

Ridderstolpe.

Das Herz der besten Kinder schlägt uns nicht mehr, wenn sie von ihrem Herzen zu reden anfangen. Seit Jahren trägt das Mädchen eine Neigung für ihren Jugendgespielen, den letzten Sprossen aus dem Ge- schlecht der Sture, Prinz Swante. Sie wurden zu- sammen erzogen und ich hätte gern gehabt, daß sie ein Paar würden, wenn Alles im alten Gleise geblieben wäre. Da kam das Blutbad von Stockholm, True Ulstands Verrath, des alten Sture Untergang, und Gustav, das wißt Ihr wohl, unser neuer Herr, liebt den Swante zu wenig, als daß er wünschen könnte, einer seiner Getreuen nähme ihn zum Eidam. Den- noch mag ich dem Mädchen den Zug ihres Herzens nicht wehren. Am liebsten wäre sie in Lauenburg, wo der junge Prinz auf den Wunsch unsers Königs beim Herzog Magnus mehr wie im Exil, als zum Vergnü- gen gehalten wird.

Tycho.

Beileibe nicht! Ich wollte, dieser Magnet zöge den Meyer überall hin, nur nicht nach Deutschland wieder und in den Besitz von Lübeck. Er muß unser werden um jeden Preis!

Ridderstolpe.

Nur nicht um den Preis meiner Tochter! Triebe mich nicht das Geheiß meines Herrn von einem Staat zum andern, um für sein junges Königthum mit großen Mächten Verbindungen anzuknüpfen, ich wäre keinem Ding sehnlicher zugethan, als der Erziehung meines einzigen Kindes. So muß ich, früh entweibt, sie meiner Schwägerin lassen, die ihr eine zweite Mutter geworden. Aber mit Bangen seh' ich dem Wesen zu, das von Anna's abenteuerlichem Geist in das Herz meines Kindes überfließt. Sie weiß mit heißem Athem Blüthen aufzutreiben, die keine guten Früchte bringen werden. Die faulste Frucht wäre mir aber eine Verbindung mit diesem Marcus, dessen dunkle und geringe Herkunft das Blut der Ritterstolpe's nur schänden würde.

Tycho.

Auch dann, wenn unsere Pläne sich erfüllten? Seit dem halben Jahre, daß die lübischen Schiffe hier auf den Friedensschluß warten, hat sich ihre Bemannung an dänisches Leben gewöhnt. Jeder Matrose hat am Strand sein Liebchen, jedem Soldaten lacht die Aussicht einer doppelten Löhnung. Seit gestern hab' ich zwei Schreiber unter die Leute geschickt, die aussprengen, sie blieben Alle in dänischem Dienst und Marcus Meyer träte in dem Kriege gegen die Hansa und ihren ganzen Anhang, wie vorauszusehen, auf dänische Seite,

als Feldmarschall. Mit einer solchen Rüstung könnten wir der Zukunft ruhig entgegen sehen und an einen solchen Schwiegersohn, Herr Graf, mein' ich, dürftet Ihr das Blut der Ridderstolpe's schon wagen!

Ridderstolpe.

Und für wen würde der neue dänische Feldherr Schlachten gewinnen? Für wen? (Halb bei Seite zu ihm:) Tycho, Tycho, verrathet nicht zu sehr, daß Euch nach einer Krone gelüstet.

Tycho.

Kann Einer dafür, daß er gern Krebse ißt? Dem Appetit wehrt keine Vernunft und ich find' es nicht so unvernünftig, wenn sich ein geborner Däne unter die Bewerber unsers Thrones stellt.

Ridderstolpe.

Wehe aber dann der Staffel, die Euch zum Thron geführt hätte! Mit einem Fußtritt würdet Ihr sie von Euch schleudern. Ihr seht, daß selbst ein dänischer Feldmarschall dem Vaterherzen kein gefundener Freier sein kann.

Tycho.

So wird Euch Siegbritt zwingen, Graf Ridderstolpe. Sie liebt Marcus.

Ridderstolpe (auffahrend).

Ihr seid ein großer Menschenkenner, Tycho, aber darauf erwiedre ich: Ihr lügt! Eher würd' ich glau-

ben, daß meine Schwägerin selbst nicht abgeneigt wäre, den neuen Ritter im Garne zu behalten für sich.

Tycho.

Für sich? Nein! Ihr kennt Eure Schwägerin nicht. Sie verachtet uns Männer. Sie hat ihre Hand den ehrenvollsten Bewerbungen verweigert. Sie konnte in Italien eine Fürstin werden.

Ridderstolpe.

Glaubt Ihr, daß sie sich jetzt, in ihrem vierzigsten Lebensjahr keiner Empfindungen des Herzens mehr fähig hält?

Tycho.

Ihr hattet die Schwester dieser Anna zur Frau und wart nicht glücklich, Graf. Sie starb, eh' Ihr dies Geschlecht verstandet. Wißt Ihr aus den Sagen Islands von jenen Zauberinnen, die mit dem Blick der Schlangen die Herzen der Menschen regieren, den freisten Willen fest machen und mit grauenvollen Runensprüchen selbst in die weiteste Ferne wirken? Eine solche Norne ist Anna Rosenkranz, und Euer Weib, das Euch quälte und von Euch gequält jung gestorben ist, hat einen Theil dieser zauberischen Kraft auf Eure Tochter vererbt. Ich glaube nicht an den Stein der Weisen und die Magie, aber ich glaube, daß Siegbritt haßt und liebt, was Anna Rosenkranz ihr zu lieben oder zu hassen aufgiebt.

Ridderstolpe.

Teuflischer Spuk, den ich zerstöre! Mein Kind folgt mir nach Stockholm. Die Herren sind versammelt. Beschleunigen wir die Entscheidung, daß ich reisen kann.

Tycho.

Noch ein Wort, Graf Ridderstolpe! Vergeßt nicht, daß die Aufgabe, die Ihr hier zu lösen habt, ein Auftrag Eures Königs ist. Schweden und Dänemark haben nur Einen Wunsch und Einen Willen. Wullenweber mag heimziehen, aber ohne sein Heer, ohne seine Flotte! Wenn Euch, um dies möglich zu machen, Euer König beföhle, eine Tochter auf die Leimruthe zu setzen, würdet Ihr's verweigern?

Ridderstolpe.

Mein König und Herr hat mir nur Eines befohlen, der deutschen Hansa heute den Handschuh hinzuwerfen zu offener Fehde und morgen nach Stockholm heimzukehren. Das ist Alles. Beginnen wir!

(Ein Tusch von Trompeten und Pauken.)

Tycho.

Ihr habt allzurasches Blut, Herr Graf! Zum Diplomaten müßt Ihr Euch noch sehr abkühlen! Kommt denn!

(Noch zweimal Tusch.)

Zweiter Auftritt.

Nicolaus von Brömsen, van Kampen, Mynter, Bockbinder, viele Prälaten und adlige Herren, die Vorigen, Schreiber — waren alle schon eingetreten und nehmen nun ihre Sessel ein. Der Thron bleibt leer. Nachdem die ganze Reichsversammlung sich geordnet hat, erhebt sich der Reichsmarschall.

Tycho.

Hochwürd'ge Herr'n und Stände Dänemarks!
Gesandte Schwedens, Hollands und des Kaisers!
Leiht meinen Worten ein geneigtes Ohr.
Ein Bild zuvörderst! Wie der Ackersmann,
Will er von seinen Feldern sicher ernten,
Den Boden oft ein Jahr und drüber wohl
Läßt ruhen und ihn nicht besät, so wißt Ihr,
Daß auch die Stände Dänemarks beschlossen,
Nach einer blut'gen Kriegs- und Leidensernte
Des Königs Majestät sich selbst zu sein
Und ihre Treue gleichsam brach zu legen.
Der Sessel hier ist leer! Es ist der Thron!
Von Königslaunen nicht umschwirrt, umwispert
Von keiner Heuchelei! Gespenster nur
Umkreisen ihn und langen gierig hin
Und möchten wohl dem donnernden: Ich will's!
Auf diesem weichen Polster wieder betten —
Doch schaut: Genießt mit langem Zug die Wollust,

Den Sessel leer zu sehn! Bei Gott: 's ist wahr
Und keine Täuschung!
(schlägt auf das Polster)
Dieser Stuhl ist leer!
Thu' Jeder nun von Euch in dieser Zeit
Der Zwischenherrschaft, was ihm nützlich ist!
Ihr Herren von der hohen Geistlichkeit,
Schwingt einmal noch mit alter Kraft den Krummstab
Und wehrt, wenn Ihr es könnt und wollt, der Pest,
Die sich von Wittenberg verheerend naht.
Der Adel athme auf und hefte wieder
An jede Burg die alten Fahnen, lasse
Von Schreibern sich die alten Pergamente
Mit goldner Schnörkelschrift neu malen, die
Der Bund der Fürsten mit den Stadtgemeinden,
Der Bauern mit den Bürgern uns zerriß!
In diesem Rathschluß sind wir alle einig
Und alle Kugeln tragen gleiche Farbe.
Was nun die Zukunft bringen wird, das komme!
So lange sich in unsern Rath kein Herrscherwille,
Kein trotzig Pochen auf den Himmel mischt,
Von dem die Könige ihre Sendung deuten,
So lange giebt sich dies und das und wir
Gedeihen! —
Nur Eines schiebt der Augenblick uns zu
Und drängend will's uns auf die Finger brennen,
Und keine List ist ferner auszusinnen,

Von der Entscheidung Dän'mark zu befrei'n.
Das ist der lüb'sche Knoten! Schwer zu lösen!
Sechs Monat hielten wir in Frieden hin
Den strengen Herrn, den lübischen Dictator!
Nun will nichts mehr verschlagen, keine Kunst,
Kein Wort vom Sundzoll, vom holländ'schen Handel,
Von unsern besten Wünschen für die Hansa,
Nichts hilft mehr! Alles abgenutzt und morsch!
So will der Himmel, daß wir ehrlich sind.
Und darum geht und ruft den Bürgermeister!

(Trabanten gehen zur Seite.)

Mynter.

Doch laßt zuvörderst mich den Saal verlassen —

Bockbinder.

Auch mich —

Tycho.

Warum, Ihr Herren Bürgermeister
Von Kopenhagen und Malmö, warum?

Mynter.

Wir beide sind in diesem Rath verloren
Wie Oel im Wasser! Rüttelt man uns auch
Und will uns mischen mit den Adligen,
Wir werden immer doch geschieden bleiben
Und nicht in Eurer Meinung untergeh'n!
Zwei schwache Tropfen! Deshalb macht für Euch
Mit Lübeck Eure Rechnung ab!

(Mynter und Bockbinder ab zur Seite.)

Tycho.

Lebt wohl!
Empfehlung an die gute Bürgerschaft
Von Kopenhagen und Malmö! Daß Euch —
Die beiden Tröpfe! Fangen wir nun an!

Dritter Auftritt.

Wullenweber. Die Vorigen. Später ein Reichsbote.

Wullenweber.

Ich grüß' Euch, edle Herr'n von Dänemark!

Tycho.

Nehmt Platz, Herr Jürgen Wullenweber! Dank!
Viel tausend Dank im Namen unser Aller!

Brömsen.

Mich nehmet aus.

Tycho.

Ei wen? Wen nähm' ich aus?
Herr Niclas Brömsen —

Wullenweber.

Nur die Dänen grüßt' ich,
Rechtschaff'ne Männer, die ihr Vaterland
Mehr als die Gunst der großen Herren lieben.

Ridderstolpe.

So meld' ich mich als Schwede, Wullenweber!

Wullenweber.

Ich grüße Jeden, der auf seinem Platz
Mit Ehren weiß zu siegen oder fallen.
Wer aber aus dem Cabinet Granvella's
Mit welscher List die Vaterstadt verwirrt,
Den grüß' ein And'rer, nicht ein lübisch Kind!

Tycho.

Nur Friede! Immer Friede! Friede! Ging' es
Nach meinem Sinn, Herr Jürgen Wullenweber,
Ihr müßtet mit dem Rath Euch da versöhnen,
Mit diesem ehrenfesten Herrn von Brömsen.

Wullenweber.

Zur Sache!

Brömsen.

Nein, ein Wort zuvor durch mich!

Tycho.

Durch Euch, des Kaisers Rath und Abgesandten?
Sprecht, Niclas Brömsen!

Brömsen.

Zwiefach ist
Die Pflicht, die mich hier reden heißt, Ihr Herren!
Zuerst mein Kaiserlich Mandat! Sodann,
Was Ihr dem Wullenweber, der es wagt
Von Lübeck Bürgermeister sich zu nennen,
Auch einzuräumen oder andrerseits
Ihm abzuschlagen Euch entschließen möget,

Ich protestir' in meiner zweiten Würde
Als einzig rechtlicher Vertreter Lübecks.

Tycho.

Der kaiserliche Rath von Brömsen — Heda, Schreiber,
Schlaft Ihr, wenn deutsche Bürgermeister sprechen? —
Nehmt das zu Protokoll! Er protestirt!
Geschrieben steht das fest und heilig! Aber,
Vergebt, Herr Rath, Ihr tragt auf Euren Reisen
Vielleicht das wahre Lübeck in der Kapsel,
Die Euer Siegel birgt, mit Euch; wir aber,
Wir müssen uns an jenes Lübeck halten,
Dem draußen seine Schiffe stehn im Hafen....
Dem ist nun so — doch dürft Ihr protestiren!
Den Fremden ziemt mit Fug das erste Wort;
Graf Ridderstolpe, was spricht Gustav Wasa?

Ridderstolpe (zu Wullenweber, der einen Stuhl genommen).

Von Schweden soll ich Euch vermelden, Jürgen,
Daß unser Herr und König sehnlicher
Nichts wünschen kann, als dieser Fehde Endschaft.
Ein jedes Land bedarf nach Außen Ruhe,
Um binnenwärts der guten Künste Oelzweig,
Die Palme nützlichen Gewerbs zu pflanzen!

Wullenweber.

Da spricht Herr Gustav, wie er soll, und ziert
Die Krone, die wir ihm gegeben!

Ridderstolpe.

Prahlen
Und immer prahlen ist die lüb'sche Art!

Wullenweber.

Es ist ein alter Fehler meiner Stadt,
Den ich nicht ändern kann. Was denkt der König
Für seine Krone als Entgelt zu geben?

Ridderstolpe.

Das legt Euch selber aus! Der König spricht:
Weil Handel nicht erlaubt, daß Einer darf
Vorm Andern eines Vorzugs sich berühmen,
Weil ferner Schweden selbst gesonnen ist,
Sein Holz, sein Eisen in Verkehr zu bringen,
So können wir die Häfen Niemand schließen
Und jedes Schiff wird uns willkommen sein,
Ob es der Hansa Flagge führe oder Hollands.

Wullenweber (fährt auf).

Hollands?.... Wir wollen uns nicht überhitzen,
Nein, nein, Herr Graf, des Zornes schäm' ich mich!
So lange Schiffe man noch nicht zu Lande
In unsre Ostsee bringen kann, so lange
Zu Eurem jungen Handelsruhm der Sund
Der Paß muß bleiben, lachen wir der Drohung.

Brömsen.

Der Sund! Ihr sprecht das rechte Wort. Der Kaiser
Verlangt den Eingang in den Sund, die Belte.

Wullenweber.

Für wen? Für Hollands Schiffe oder für
Die deutsche Hansa? Ist der Kaiser Freund
Des Reiches, Mehrer deutscher Lande, oder
Gebraucht er nur sein Ansehn für die Krone
Von Niederland? Und Ihr, Herr Brömsen, Ihr
Könnt, ein entartet Kind, den Todesstoß
Auf Eurer Mutter Busen zücken, gleich
Dem fluchbelad'nen Römer einst, der treulos
Den Feinden seines Vaterlands gedient?

Van Kampen (erhebt sich).

Ich theile das Mandat des Kaisers! Ja
Im Namen seiner Niederländer red' ich
Und wiederhole meines Amtsgenossen
Euch gestern schriftlich übergeb'ne Meinung,
Daß diesen leeren Königsstuhl der Kaiser
Nur duldet, wenn Ihr Sund und Belt den Schiffen
Der Niederländer öffnet, nicht allein der Hansa.

Ridderstolpe.

Und ebenso die Meinung Gustav Wasa's!

Wullenweber.

Hinkt der schon wieder hinterdrein?

Ridderstolpe.

Sprecht würdiger von meinem Herrn!

Wullenweber.

Und Ihr
Sprecht würdiger vom Herrn Eures Herrn!

Daß dieser noch in einer Scheune steckte,
Wenn Lübeck nicht das Haupt der Hansa wäre,
Das weiß die Welt und Eures Herrn Gewissen,
Dem Lübecks Tische wohlgefallen haben,
Als er vor Christiern floh und Gustav Trolle!
Wer gab ihm Schiffe, Geld, Soldaten, Muth?
Wer hat ihm Calmar, wer Stockholm erobert?
Ihr! Seht Euch vor, noch lebt ein Swante Sture
Und lebt in Lübecks Nähe, einer Stadt,
Die Könige macht!

Ridderstolpe.

Ihr droht?

Wullenweber.

Mit Worten nicht!

(Pause.)

Jetzt, Tycho Krabbe, haben hier die Herren
Die Knöpfe ihrer Wämser aufgelüftet
Und ausgesprochen, was sie drückt' und plagte.
Nun Ihr! Was sagt die Krone Dänemark?

Tycho (steht auf).

Mein ehrenfester Herr und würd'ger Freund!
Ich seh' in Euch verkörpert gleichsam vor mir
Den stolzen Ruhm der deutschen Städte glänzen,
Die zu dem Hansabund sich einst vereinten.
Woher der Name, thut zur Sache nichts.
Gelehrte haben dies und das vermuthet,

Der Eine so, der And're so — genug,
Zur Ost- und Nordsee führtet Ihr die Schlüssel
Und Eurer Schiffe Furchen zogen Gold!
Die Hansa war Neptunus zu vergleichen,
Deß Dreizack jeden feuchten Fleck beherrscht,
Und wo ein Strom sich mündet, schlugt Ihr ihn
Zum Zeichen Eurer Macht in's Meeresufer.
Da sind die Ströme, so da heißen: Rhein
Und Elbe, Oder —

Wullenweber.

Oder schon genug!
Es ist von einer Mündung nur die Rede,
Vom Sund! Wie steht's mit diesem Wasser?

Tycho.

Wenn
Zuvörderst ich, vielmehr die Reichsversammlung,
Wenn dort die Kaiserliche Botschaft — wenn
Die Krone Schweden —

Wullenweber.

Wenn und wenn und wenn!
Was habt Ihr an Bedingungen zu nesteln?
Hier steht der Abgesandte jener Stadt,
Die Euch mit Gut und Blut beschirmte! Laßt
Mit wenig Worten Euch das Bild genügen
Von dem Vergang'nen, das Euch uns verpflichtet!
Mit treuer Nachbarliebe drückten wir
Das Wohl und Wehe Dänemarks an's Herz.

Auf diesem Königsstuhle saß ein Fürst,
Ihr nanntet Nero ihn, Caligula,
Ihr rieft um Hülfe wider Christiern
Hinaus mit Weheschrei in alle Lande!
Und Niemand kam als wir! Der König floh,
Er mußte Schweden, Norweg, Dän'mark lassen,
Die alle seinem Scepter unterthan,
Er floh vor unsern Siegen, unserm Glück!
Ein kurzer Augenblick der Ruhe! Kaum
Schoß aus dem blut'gen Boden grün der Halm
Des Frühlings und der Hoffnung auf nach Frieden,
Da kehrt der abgesetzte Fürst, geschwellt
Die Nüstern, einem Thiere gleich, vor Wuth
Nach Rache schnaubend, wieder, wohlgerüstet.
Und schrecklicher als Kriegswehr mußt' Euch dünken,
Daß sich der Ruf verbreitete, die Reue
Ob der vergang'nen wilden Herrscherzeit
Sei oft auf Augenblicke in ihm wach
Und breite segnend weiche Fittiche
In Christiern's gramerfüllter Seele aus.
Der Bauer hofft auf ihn, der Städter jubelt,
Den Armen drückt der König an sein Herz,
Gelobt dem Himmel, milde zu regieren,
Und wendet sich der Lutherlehre zu,
Die wie ein Strahl ihm bricht in's dunkle Inn're.
Ihr zittertet! Ihr rieft! Wir kamen!
Nicht einen Spahn habt Ihr aus Euern Häfen

Auslaufen lassen, als wir schon gesiegt
Bei Aggerhuus an Norwegs Felsenküste.
Nun sag' ich Nichts, daß Ihr des Meineids Schein
Auf uns're Stirne drücktet, da den König,
Den wir Euch lieferten auf frei Geleit,
Ihr treulos, höchst verrätherisch und feige
Zu Sonderburg in einen Kerker warfet.
Ich sage Nichts von jenem Prinz Johann,
Den ebenda zu einem schwachen Scheinbild
Für künft'ge Zeit Ihr Euch erziehen laßt.
Bekomm' Euch dieses Zwischenreich! Wir wollen,
Die Heilung Eurer Wunden ja zu schonen,
Selbst noch verzichten auf den Preis der Rüstung,
Anf jene dreimalhunderttausend Mark,
Die Dänemark für uns're Opfer schuldet.
Nur Eines heischen wir als Lösungssumme,
Als schleunigen Entgelt für Gut und Blut,
Als Preis für unsres Beistands schwere Mühe,
Daß Ihr der Welt erklärt, es sei wie sonst
Die Ostsee unser Meer und keines Andern,
Und einer Flagge, weiß und roth, nur öffne
Des Sundes Mündung sich, dem deutschen Handel!

Tycho.

Ihr habt's verdient um uns! Gewiß, gewiß!
Tractate sollen Euch den Vorzug geben.

Wullenweber.

Tractate? Nein, nicht Vorzug! Ha! wir haben

Zu oft gesehn, wie Ihr die Feder führt.
In allen Haffs, in allen Nehrungen
Der Ostsee sieht man Hollands Flagge; ja,
Wir wissen, daß Ihr schon aus Furcht vor Lübeck
Den Fremden habt gerathen, falsche Flaggen,
Die uns verbunden scheinen, aufzustecken.

Tycho.

Verläumdung!

Wullenweber.

Die wir Euch beweisen können.
Genug! Zu Rande! Dieser Augenblick
Entscheidet über deutsches Wohl und Wehe!
Scheut Ihr den Kaiser so, dem Niederland
Ein werther Schooßkind als das deutsche Reich,
So sei's — nein, nein, noch diesen Vorschlag, Tycho!
Macht für den Sund und für den Zoll Tarife,
Legt fremden Schiffen Buße auf und Steuer,
Uns aber, die wir Opfer Euch gebracht,
Unsäglich, nicht zu schildern, innern Wohlstand,
Die Ruhe Lübecks und der Ostseestädte,
Uns werde Sundzollfreiheit und dadurch
Ein Gleichgewicht mit jenem Handelsdrang,
Der England, Holland, Spanien, Frankreich jetzt
Ergriffen hat zum Nachtheil uns'rer Hansa!

(Ein Reichsbote bringt Tycho einen Brief.)

Tycho (erbricht ihn und läuft ihn rasch durch, bei Seite).

Ridderstolpe (bei Seite für sich).

Von Anna Rosenkranz? . . . .

Tycho (für sich).

Ist er gewonnen?
Sie hofft! Er schwankt! Was zaudern wir noch länger?

(Laut)

Und wenn ich, Meister Jürgen, nun Euch bäte,
Laßt's noch so lange bei dem alten Stand,
Bis wir ein Haupt für unsern Rumpf gewonnen,
Für diesen Stuhl den würdigsten Besitzer?

Wullenweber.

Kein Fuchsschwanzstreicheln länger! Heute, heute
Noch stechen wir in See! Erklärt Euch rasch!
Ich bin ein Kaufmann, Krämer schlagen vor.

Tycho (aufflammend).

Beim heiligen Ansgarius! Und wir
Sind Dänen! Wollt Ihr Krieg, Herr Jürgen? Heda
Auf welchen Namen tauft Ihr Eure Sache?
Um Eure Pfeffersäcke wollt Ihr Blut?

Wullenweber.

Was fahrt Ihr auf? Denkt nicht, wir würden nur
In unserm Schild die Krämerwage führen,
Auf unsre Fahne Loth und Unze flicken!
Ja, eine Wage soll im Banner prangen,
Die Wage des Geschicks für Meineid, Wortbruch,
Die Wage der Gerechtigkeit für Christiern —

Alle (springen auf).

Ha!

Wullenweber.

Der Name schreckt Euch auf? Die Adelsgeißel?
Des Bauern Hoffnung und des Bürgers Sehnsucht?
Der Freund der heißersehnten neuen Lehre,
Der unser Schwert den Lichtweg bahnen wird?
Wohlan! Seht hier den Zipfel meines Kleides!
Ihr kennt den Römer, der, in seiner Toga
Zwei Falten schlagend, Krieg bot oder Frieden!

Die **Dänen** und **Ridderstolpe.**

Krieg!

Wullenweber (schweigt einen Augenblick).

Wohl! Ihr kämpft für Euer Aeußerstes!
Für Eure Frohnen, für Leibeigenschaft!
Ihr kämpft, weil Ihr es müßt und weil Ihr fühlt,
Auf Euren Wegen bricht der Abend an!
Wie ich vor Euch noch waffenlos hier stehe,
Ist's möglich, daß die kleine Stadt, die ich
Vertrete, nicht ratificirt und gutheißt,
Daß ich vom Boden Euern Handschuh nehme.
Ich nehm' ihn auf! (Zu Brömsen) Herr weiland
Bürgermeister!

(während es draußen unruhig wird)

Ihr müßt noch lüb'sches Blut im Herzen tragen,
Ihr müßt es fühlen, wie das hebt und kräftigt,
An eine starke Wand zu lehnen, ja,

Ihr neidet mir es doch, hier so zu stehn,
Vertreter einer kleinen deutschen Stadt,
Die so mit Kronen Fangball spielen kann!
Kommt mit zurück! Herr Nicolaus, kommt!
Versöhnt Euch mit dem Volk, ein lübisch Kind!
Nach Mitternacht, da lichten wir die Anker
Und segeln ab mit brausendem Nordost. (Will fort.)

(Draußen ertönt Volksgeschrei. Man ruft:)

Friede! Friede! Hoch Christiern! hoch!

Wullenweber (zurückkehrend).

Hört Ihr's, wie einen Fremdling Euer Volk
Umjauchzt? Hört Ihr, was es begehrt? Den König!
Wie kannst Du Krieg begehren, schwacher Reichstag!
Der nicht einmal die Kraft hat, zu verhindern,
Daß dieses Volk in mir den Retter grüßt
Vom Druck des Adels und der Geistesknechtschaft!
Ertrage, Dänemark, dein stilles Leid!
Dich zu erlösen, rüstet sich ein Heer!

(Zu der Versammlung)

Wie Hagelschlossen wird es auf Euch wettern!
Ich sage nicht: Auf Wiedersehn! zu Euch.
Wenn ich in diesem Saale wieder stehe —
In dieser Hand die roth und weiße Fahne,
Find' ich Euch nicht! Ihr seid wie Spreu zerstoben
Und spurlos weggeweht in alle Winde!
Hier, diese leeren Sessel werden mir's

Verrathen, was Ihr dachtet, da ich ging,
Und wie Ihr zittertet vor einem Bürger!

(Er geht stolz ab.)

Ridderstolpe.

Im Namen Gustav Wasa's sprech' ich Muth.

Kampen.

Vom Kaiser wird die Acht zu Hülfe kommen,
Die längst er über Lübeck schon beschlossen.

Tycho.

Dem Volk muß man sich nun im Harnisch zeigen,
Nicht mehr im Wamms des Friedens! Von den Wällen
Löst die Kanonen, doppelt alle Wachen!
Ein Regiment Soldaten, rottenweise,
Muß auf den öffentlichen Plätzen sich
So lange zeigen, bis das letzte Segel
Der lüb'schen Flotte ausgelaufen ist, —
Wenn sie noch ausläuft! Hofft das Beste, Freunde!
Dort drüben jene Pforte schützt vor'm Drang
Des Volks! Lebt wohl, Ihr Herr'n, habt guten Muth,
Die Sitzung ist für heute aufgehoben!

(Alle ab.)

Ridderstolpe (währenddessen).

Ihr hattet einen Brief von Anna Rosenkranz?

Tycho.

Nur einen angefang'nen Satz! Das Ende will ich mir selbst von ihr holen.

Ridderstolpe.

Und ich mir meine Tochter. Wir lichten die Anker nach Schweden. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Garten bei Frau Anna Rosenkranz. (Gewölbte Blumenbogen. Springbrunnen. Statüen. Links vom Zuschauer ein Eingang zu einem Gartenhause, dessen Säulen mit Epheu und Rosen umzogen sind. Ueberall freie Ein- und Ausgänge. Vorn vergoldete Tische und Gartenstühle.)

Vierter Auftritt.

Mit der Verwandlung hört man rechts aus dem Gartenhause zwei Harfen spielen. Zwei Pagen kommen von links und tragen in schönen Gefäßen Früchte in das Gartenhaus. Siegbritt und Marcus treten auf. Die Harfen tönen während ihres Gespräches fort.

Marcus.

Für Musik kann man nur mit Blumen und Früchten lohnen.

Siegbritt.

Die kleinen Fräulein haben Fortschritte gemacht.

Marcus.

Sind es nicht die Gräfinnen von Rantzau?

Siegbritt.

Von Moltke die eine, die andere eine Rantzau. Frau Anna hat nicht an jeder ihrer Schülerinnen so viel Freude.

Marcus.

An Euch sicher die geringste; denn Ihr seid aus ihrer Schülerin ihre Meisterin geworden, schöne Siegbritt! Ich möcht' Euch auf der Zinne Eures Schlosses in Gothland sehen, der Mälar braust unten mit schäumendem Gischt, Ihr steht oben am Fenster im Mondenlicht und greift mit den weißen Fingern in die goldnen Saiten .....

Siegbritt.

Und was würd' ich wohl singen? Ein Willkommen oder ein Fahrewohl?

Marcus.

Ein Fahrewohl! Immer ferner würde das Lied an mein Ohr tönen; ich würde nicht fortkönnen von dem Bann Eurer Worte, aber mein Roß, das trüge mich, ich merkt' es nicht, und ritte in den Strom. Und aus dem Sang der Wogen, da tönte mir das Echo Eures Liedes noch immer fort, und so ging' ich unter und über dem Armen schlüge, alles Leid beendend, der Tod zusammen.

Siegbritt.

O eine klägliche Geschichte das, Herr Marcus! Gott sei Dank, daß wir nicht in Gothland sind.

Marcus.

Aber das Fahrewohl ertönt darum doch von Euern Lippen! Muß es denn sein, so wollt' ich nur, es klänge nicht so herzlos und kalt!

Siegbritt.

Ja, das kommt, wir Mädchen haben nicht so viel Uebung im Abschiednehmen als Ihr fahrenden Ritter. O wie künstlich habt Ihr Euch diese Seufzer schon eingelernt! Wie glatt fließen diese schmerzlichen Reden aus Eurem Munde! Sagt mir doch, Ritter, wie oft ist Euch das Herz schon gebrochen? Und wie macht Ihr's nur, daß das immer wieder geleimt wird, wie Kindern ihre Schaukelpferde, die das ganze Jahr entzwei und zu Weihnachten immer wieder ganz sind?

Marcus.

Siegbritt! Es ist ein rechter Triumph für schöne Frauen, einen Mann, der sich einbildete, überall siegen zu müssen, so aus dem Grunde zu quälen.

Siegbritt.

Sollt' ich nun das Alles von Euch anhören, gestrenger Hauptmann? Wie lange währt's, so seid Ihr in Lübeck und bringt alle Eure schönen Sachen da an, wo sie hingehören, bei Eurer Meta, die wohl glücklich zu preisen ist, weil sie alles Das lauter und rein von Euch empfängt, was Ihr hier in falscher Münze von Euch werft. Wie lange seid Ihr mit Meta verlobt?

Marcus.

Seit ich geboren bin.

Siegbritt.

Nun wieder scherzt Ihr, Marcus!

Marcus.

Meta ist mein andres Ich, der Spiegel meines eignen Lebens, der Schatten meiner eignen Gestalt, das Echo meines Willens, und so kommt's, daß ich immer in ihr lebe und immer doch von ihr wie von meinem Ich losmöchte. Ich werd' es nie können. Ich habe sie viel betrübt und sie hat mir viel vergeben!

Siegbritt.

Wenn Ihr nun ankommt in Lübeck, steht sie wohl im Hafen, weht mit einem rothen, freudenrothen Tuche, und stürzt vor allem Volk Euch in die Arme?

Marcus (träumerisch).

Meta?

Siegbritt.

Zeigt sie sich niemals, frei den Arm um Euch geschlungen, einen Kranz von Rosen im Haar, den Helm Euch tragend in leichter Hand? Aber ja, der Helm ist schwer! Nun weiß ich's, sie klopft des Abends leise an Eure Kammer oder ruft zu Euch hinauf, daß Ihr herabsteigt und im Mondschein noch eine Weile unter duftenden Linden mit ihr kost und plaudert?

Marcus.

Meta!

Siegbritt.

Auch das nicht? Nun, so schlägt sie die Laute, und Ihr sitzt neben ihr, die Hand auf die Noten

gelegt, die in ihrem Schooße ruhen, und sie blickt bald Euch, bald das Papier an, dessen schwarze Pünktchen sich in ihrem Munde in Wohllaut verwandeln, und Ihr, Ihr hört trunken ihrem Liede zu und schaut dabei in ihre flammenden, glücklichen Augen —?

Marcus.

Siegbritt! Eure Bilder flimmern mir vor den Augen, daß mir schwindelt. Der, den Ihr liebt, muß ein Gott werden, und hätt' ihn ein Töpfer aus Lehm geformt. Lebt nun wohl! Wir müssen scheiden. Ich nehme auf ewig Abschied von diesem Himmel!

(Die Harfen haben schon aufgehört.)

Siegbritt.

Thut es drüben unter jenem Rosenstrauch! Dort haben wir uns zum ersten Male gesehen! (Will ab.)

Marcus (will überwältigt folgen).

Fünfter Auftritt.

Anna Rosenkranz (tritt hinten ihnen entgegen). Dienerinnen. Die Vorigen.

Anna (in phantastischer Kleidung, sibyllenartig).

Ritter Marcus, noch auf ein Wort!

Marcus.

Aber ein kurzes. Was wünscht Ihr, Frau Anna?

Anna.

Siegbritt, die jungen Damen aus Holstein hätten Dich gern gesprochen. Lehr' sie, wie Du den Harfen die Stimmung erhältst. Ich habe mit dem Ritter zu sprechen.

Siegbritt.

Lebt wohl, ... Herr Marcus! Geh' es Euch gut ..... auf allen Euren Wegen!

(Geht rechts in den Gartensaal. Dienerinnen folgen.)

Marcus (küßt Siegbritt die Hand, sammelt sich allmälig. — Pause. —).

Wollt Ihr Euch an dem Anblick meiner Schwäche weiden?

Anna.

Setzt Euch! (Zeigt auf die Sessel.)

Marcus.

Nein, nein! Ihr wollt Schule mit mir halten!

Anna.

Es thät' Euch noth, nur nicht in der Musik. Da seid Ihr Meister! Ihr blas't vortrefflich die Flöte.

Marcus.

Erklärt Euer Bild selbst! Ich brauche meinen Kopf zu bessern Dingen.

Anna.

Seid Ihr nicht ein Schäfer geworden? In Arkadien blies jeder Schäfer die Flöte.

Marcus.

Ihr spottet, weil ich durch Euch ja gelernt habe, aus Weiberaugen mehr herauszubuchstabiren, als was wir Männer schon wissen.

Anna.

Auch aus den Augen Fortunens, der Göttin des Glückes, die an Eurer Wiege stand? Marcus, es ist Zeit, daß ich zum letzten Male mit Euch rede. Noch empfing ich nur schwankende Botschaft aus der Sitzung des Reichsrathes, —

(Die beiden Pagen kommen aus dem Saale zurück und halten Marcus von den Früchten hin. Der eine hat einen Weinpokal auf einem silbernen Bret.)

Bedient Euch!

Marcus.

Ich danke.

Anna.

Nehmt!

Marcus.

Laßt's gut sein, geht! (Pagen ab.) Ich kann nicht von Euren Süßigkeiten essen oder aus Euren Bechern trinken, ohne zu denken, Ihr wolltet mich vergiften.

Anna.

Ihr armen Reben!

Marcus.

Habt Ihr je gesehen, daß ich gern von Euren Weinen trinke? ... Ich fürcht' Euch, und oft möcht' ich sagen, ich hass' Euch!

Anna.

Nun, bei Gott! Vieles ist gut an Euch: aber das Beste ist Eure Ehrlichkeit. Das wird sich geben, wenn Ihr bei uns bleibt und den Frieden genießt, den Wullenweber mit Dänemark schließen wird; denn wir werden ihm ja Alles bewilligen —

Marcus.

Wirklich? Frau Anna, Frieden — wir bleiben....? O das kommt mir ganz siedend heiß in's Blut.....

Anna.

Ha! Weil das Gift ist! Schwacher Jüngling, meinen armen Kirschen traust Du nicht, weil Du sie für vergiftet hältst, aber diese Lüge, die ich eben erfand, die schlürfst Du gierig auf, die labt und erquickt Dich.

Marcus (aufspringend).

Willst Du mich denn ewig verstricken? Wie konnt' ich glauben, daß es Frieden geben wird!

Anna.

Ihr glaubt nur das, Marcus, was Ihr gern hört. Nein, wir werden Krieg haben, ernsten, blutigen Krieg!

Marcus.

Daß ich daran zweifelte! Ich habe mich hier auf ewig empfohlen. Ich kehre nach Lübeck zurück und

verachte, was mich in unredlicher Absicht hier fesseln und halten wollte.

Anna.

Fesseln? Halten? Diese armselige Lüge habt Ihr Euch von Eurer Eitelkeit aufbürden lassen! Fesseln? Halten? Narcissus, der Du in jedem Weiberauge Deinen Spiegel findest, glaubst Du, daß Siegbritt wirklich, wie sie sagen, ein Köder wäre, den Dir der Genius Dänemarks entgegenhält? Schwacher Knabe, wie täuschest Du Dich, täuschest Dich durch Schmeichelei gegen Dich selbst! Siegbritt liebt Euch nicht, und wenn sie Euch liebte, würde die Gräfin Ridderstolpe nie die Hand eines Hufschmieds nehmen.

Marcus (zornig).

Anna!

Anna.

O greife doch zum Schwert! Drohe mir doch mit Deiner rußigen Faust! Sieh, die Welt sagt, ich tändelte mit Euch, ich suchte durch Schmeicheleien Euch von der Bahn unsrer Feinde abzuziehen! Erbärmliche Anklage! Hörst Du? Das Geschütz donnert von den Wällen, der Handschuh ist geworfen, die Welt steht zum zweiten Male in Flammen, gehe hin und folge Deiner Fahne! Ich würde Dich verachten, wenn Du durch Weiberüberredung sie verlassen wolltest.

(Will sich wenden.)

Marcus.

Anna! Bleibe! Denke Du für mich! Tod und Teufel, wenn Du mit mir redest, hab' ich keine Gedanken!

Anna.

Marcus! Ha! Ich trete noch einmal, zum letzten Male mit dem Worte der Ueberredung an Euch heran. Ja, bleibt in Kopenhagen! Fluch meiner Zunge, wenn dies Wort aus einem falschen Schlupfwinkel des Herzens gesprochen wird! Bedenkt, was ich Alles mit Euch im Sinne hatte. Reißt Euch los von einer gewöhnlichen Verpflichtung! Gebt einer Betrachtung Eures höhern Werthes Raum und werft einen Blick auf die Möglichkeit einer glänzenden Zukunft!

Marcus.

Das sagt Ihr mir nach der Erinn'rung —

Anna.

An Euern Ursprung? Daß Ihr kein Junker seid? Marcus, der Hufschmied wird Euch überall in den Weg treten, wenn Ihr im Schmachten der Liebe vergeht. Eine Fürstin kann einen Jüngling gewöhnlicher Herkunft lieben, aber niemals wird sie ihrer Liebe sich rühmen oder mit stolzem Bekenntniß sie den Ihrigen eingestehen. Großherziger aber ist die Liebe Fortunens! Die nimmt Dich mit muthigen Armen an ihr Herz, die trägt Dich empor mit flammender Begeisterung und stellt Dich auf die höchste Zinne der Geschichte, wohin

die gemeinen Vorurtheile und zufälligen Vorzüge dieser Erde nimmer hinanklimmen. Da solltest Du stehen! Da Deinen Platz Dir erobern, der Dir beschieden war in der Hütte, wo Deine Wiege stand! Es ist eine Verirrung des Zufalls, daß ein so edler Stoff, wie er in Dir lebt, sich erst aus der Schlacke lösen muß. Ich habe Fürsten erzogen; es ist nicht meine Schuld, daß sie Kieselsteine waren, die, noch so scharf von mir geschliffen, niemals in ihrer hohen Lebenssonne einen Glanz warfen. Kannst Du dafür, daß der Wind den Samen der Ceder von dannen führt und ihn auf gemeines Erdreich wirft? Der Gärtner sieht den jungen fremden abenteuerlichen Sprossen unter seinen niedrigen Gewächsen, lockert die Erde von der Wurzel und verpflanzt ihn auf die Libanonshöhen, wo seine wahre Heimath ist.

Marcus.

O Gott! Ich war ein armer deutscher Handwerksgesell! In Niedrigkeit an der Elbe Strand geboren, hielt ich's für ein Glück, daß ich zu Hamburg, meiner Vaterstadt, nicht in eine dumpfe, gemeine Werkstatt kam, für eine Ehre, daß ich mich an den Huf edler Rosse stellen durfte, und mein Herz jubelte, wenn die Thiere von meines Meisters Schmiede davon sprengten und auf dem Straßenpflaster meine Funken sprühten. Es hielt mich nicht länger. Ich schwang mich auf das Roß eines Ritters, der mich anwarb, Kriegsdienste zu

nehmen. Ich verdiente meine ersten Sporen, focht im Reich, focht unter Sebastian Schärtlin im Türkenkrieg, kam in den Dienst der königlichen Stadt Lübeck und gewinne Schlachten. Jetzt, wo ich auf der schwindelnden Höhe eines ehrlich erworbenen Ruhmes stehe, jetzt ergreift mich die bange Sehnsucht nach meines Meisters Häuschen an der Elbe! Von St. Nicolai weckt mich die Glocke zum sonntäglichen Kirchgang, der Sand auf der frischgescheuerten Diele knistert unter meinen Füßen, oder es faßt mich, als stünd' ich im Wintersturm am Ambos, durch die halbgeöffnete Thür fegt der Wind den Schnee in die Werkstatt, weiße Flocken oder die Thränen unbefriedigter Knabenwehmuth fallen zischend auf das Glüheisen unter meiner geschwungenen Rechten und ich vergehe unter dem Druck eines Geschickes, das mich harmlos wie am Gängelbande führte, und dem ich gläubig vertraute seit den Tagen meiner Kindheit.

Anna.

Vertrau' ihm noch, Marcus! Ich will Dich führen durch die Irrgänge Deines Lebens! Allen sollst Du zu dienen scheinen und Jeden täuschen, nur Deinen Genius nicht. Vergleiche die prahlerische Krämerwirthschaft Lübecks mit einem zukunftsreichen Staate wie Dänemark. Dort wirst Du ewig unter den niedrigen Gewächsen ein guter Obstbaum sein, hier kannst Du im Schatten einer königlichen Burg wie eine stolze

Pappel Dich erheben. Gemeines Erdreich hemmt jedes Wachsthum. Verkümmern wirst Du in Lübeck vor der Zeit; wirst von gewöhnlichen Verhältnissen in Fesseln geschmiedet werden, Deinen besten Lebensstoff an Gemeines verschwenden und wie ein edler Gaul im Karren des Bürgerdienstes ziehen, bis sie Dich mit magerm Futter als alternden Wächter an ihren Stadtthoren anstellen. Ha, Marcus! Wie beschränkt sind die Anschauungen eines solchen engen Kreises! Wie legt die Krämerelle einer nüchternen Beurtheilung sich an Deine Tugenden und Fehler! Wie keck stellt sich der schaale Kopf, dem nur Glück in seinem Handel lachte, zur Seite und unterwirft seiner eingebildeten Prüfung Dein eigenstes Wollen und edelstes Thun! Nein, hier grüßt Dich eine andere Welt! Menschen werden mit Dir leben, die früh lernten, sich unterordnen, gehorchen, bewundern. Hier, wo Könige herrschten, ist's mit der Milch eingesogen, daß es bevorzugte Naturen geben müsse auf den Stufen der Gesellschaft und daß das große Verdienst und der Ruhm sich kleiner Flecke nicht zu schämen brauche. Nicht, daß ich diese Bildung der Sitte und des königlichen Wesens vertheidige, nein, sie hat nur das Gute, daß sich freier in ihr leben läßt, unbewachter athmen, kraftvoller wirken, großartiger siegen oder untergehn!

Marcus (bei Seite).

O wenn ich strauchelte, daß die, die mich verdammen würden, diese Worte gehört hätten!

Anna.

Zuerst Feldherr der Krone! Und dann, Marcus — bedenke! Dieses Land hat keinen Herrscher und will keinen mehr aus einem Königshause. Ein Gustav Wasa wurde Herr von Schweden. Marcus, wer jetzt besitzt, muß verlieren; wer niedrig steht, muß steigen. Diese Zeit wirft Alles durcheinander, diese Zeit macht Könige.

Marcus.

Anna, Ihr verrathet Euch! Man sagte mir einst, Ihr wolltet Dänemark beherrschen — durch mich!

Anna.

Durch Euch? .... (Pause.) Und wenn ich's wollte? Wenn ich die Lehren, die ich Prinzen gab, um dieses Land glücklich zu machen, selber befolgen möchte und ausführen? Ja! Ich liebe Dänemark! Ich will seine Krone königlich getragen sehen! (Geht in den Hintergrund.)

Marcus.

Man kommt —

Anna.

Graf Ridderstolpe! Ist der Reichstag beendet? Sagt, Schwager —

Sechster Auftritt.

Graf Ridderstolpe. Die Vorigen.

Ridderstolpe.

Beendet! Krieg! Und der Krieg ist besser, als dieser falsche Friede! Die Bürger sind wie im Aufruhr. Man droht, die Kirchen und die Bilder zu stürmen. Die Bürgermeister Mynter und Bockbinder heben kühner ihr Haupt als je. Doch denk' ich wird das wilde bäumende Roß sich schon beschlagen lassen, da Ihr (mit Beziehung) den Ritter Marcus hier behaltet.

Anna (bei Seite).

Dieser unzeitige Spott?

Marcus (weich).

Ein solches Wort aus Eurem Munde kränkt mich nicht!

Ridderstolpe.

Ich wüßte nicht, was Euch meine Worte so weich verbrämen sollte! Ich will meine Tochter holen, Schwägerin! Ich denke, Ihr gebt sie mir so zurück, wie sie für die Welt zu brauchen ist..... Ich reise morgen in der Frühe mit ihr über Holstein nach Lauenburg.

Anna (erstarrend).

Wohin? Nach Deutschland? Ihr mit Siegbritt?

Ridderstolpe.

Vom Reichsrathe in meiner Herberge einkehrend find' ich eine Botschaft von meinem Herrn und König.

Er sendet mich im eiligsten Auftrag gen Lauenburg, um dort den Prinzen Swante Sture zu überwachen. Eine schmerzlich theure Pflicht für mich! Siegbritt wird mich begleiten. Ich hoffe, (mit Beziehung) da Ihr ihre Neigung kennt, Schwägerin, daß es sie glücklich machen wird, mir dorthin zu folgen.

(Ab nach rechts in den Gartenpavillon.)

Anna (bitter).

Siegbritt nach Lauenburg? Nur auf eine kurze Lustreise zwischen Rosen und Vergißmeinnicht entfernt von Lübeck? Lichtet die Anker, Marcus! Nehmt mein letztes Lebewohl!

Marcus.

Wer sagt, daß ich in der Nähe dieser Schwedin athmen will? Legt mir nicht meine eignen Schwächen in den Weg, ich zertrete sie und die Hand, die mich lenken will und meistern!

Anna.

Ihr dankt dem Himmel, daß es Euch jetzt leicht gemacht ist, dahin zu gehen, wohin Euch Eure niedere Natur zieht!

Marcus.

Verdammt! Es soll mir nicht leicht sein! Ich will nicht folgen, wohin Ihr voraussetzt, daß es mich ziehen müsse. Bei Gott —

Anna.

Marcus, Du bleibst? Es wäre möglich — Marcus?

Siebenter Auftritt.

Friedrich. Die Vorigen. Zuletzt Tycho Krabbe und Ridderstolpe.

Friedrich.

Hauptmann —

Marcus.

Ha, nicht wahr, die Pferde, die auf die Schiffe sollen, stutzen?

Friedrich.

Auch die Truppen, Hauptmann! Sie wollen nur mit Euch, oder nie wieder nach Lübeck zurück!

Marcus.

Was kommt diese Menschen an? Will ich treulos sein, so kann ich's für mich selber.

Friedrich.

Ganz Kopenhagen ist im Aufruhr. Auf der Gotherstraße wehen die Frauen aus allen Fenstern mit Tüchern, als wenn wir bleiben würden. (In der Ferne Trompetenmarsch.) Hört!

Anna.

Was sind das für Klänge?

Marcus.

Es ist, als hört' ich den Hahn der Frühe krähen!

Friedrich.

Die Schwadron Eurer Eisenreiter ist's! Sie wollen Euch in die Mitte nehmen und durch die aufgeregten

Straßen geleiten. Wullenweber wollte sie auffordern im Hafen zu bleiben. Aber nein! schrieen sie: die Parole ist des Hauptmanns, und aus dreitausend Kehlen rief es donnernd: Die Parole ist des Hauptmanns! Weiß und roth! war die letzte Antwort auf das hanseatische Wer da! Bleibt's dabei, Hauptmann?

Marcus (für sich).

Ich fühle die Umkehr meines ganzen Menschen.

Friedrich.

Bleibt's bei der Parole, Hauptmann, so schickt zum Zeichen Eure Feldbinde und die Einschiffung nimmt ihren Lauf. So lautet mein Auftrag.

Marcus.

Diese Binde?

Anna (greift darnach).

Marcus, sie ist die Schlinge Deines Untergangs!

Marcus (stößt sie zurück).

Zurück....! Zauberin! Diese Binde ist geweiht von einer Heiligen! Meta's Thränen fielen zwischen diese Perlen! Anna, ich ergründe Dich nicht, aber das fühl' ich, dies Zeichen ist zu rein für Deine Berührung! Gorgone, zermalme mich mit Deinem Blick! Steig' auf, zornflammende Seherin, und rücke vermessen an den Gestirnen, die mein Verhängniß bedeuten; ja, gieb mir Deinen Fluch zum Abschied!

Friedrich (jubelnd).

Hauptmann!

Marcus.

In der Gefahr kommt dem Krieger der Schlachtplan! Federhelden zirkeln ihn vor dem Treffen aus. O, geh' ich zum Leben oder Tode, ich weiß es nicht! Aber alle Pulse meines Lebens sagen fiebernd: Bleiben darfst Du nicht! Fort zieht's mich, wie den ermatteten Schwimmer die stärkere Woge. Wo sie mich hinführt, ich ergebe mich. Nicht ein Zeichen von mir sollst Du den Kampfgenossen zurückbringen! Schreite voran, Genius der Ehre — ich bringe mich selbst!

(Er stürzt ab.)

Friedrich (folgt).

(Nach einer Weile ertönt draußen ein Trompeten-Tusch und vielstimmiges Hoch! dann der Ruf: nach Lübeck!)

Ridderstolpe (kommt zurück und beobachtet Anna).

Anna (sich allein glaubend).

Hinweg! Verloren! Nichts zurück, als sein vergessenes Medaillon! (es betrachtend.) .... Schaudernd such' ich nach Namen für das, was ich empfinde!

Tycho (kommt zornig und sehr rasch von der Seite).

Glückauf! Ihr habt Euer Meisterstück geliefert! Da sprengen sie im Triumph an den Hafen! Keine Muskete bleibt zurück! Verlassen, wie ein Marktplatz am Morgen nach dem letzten Meßtag. Tod und Teufel! Das hätte mich Wunder genommen, wenn er geblieben

wäre! Warft Ihr die Larfe ab? Nahe genug habt Ihr's ihm gelegt, daß er um den Preis, in Dänemark ein König zu werden, Euer Gatte werden mußte!

Anna.

Ja! Elender! Der Schmerz einer Wittwe spricht aus mir, die Rache einer entthronten Königin! Wenn ich das Ungeheure errungen hätte und dieser Jüngling, angeekelt vom schaalen Geflüster kindischer Jugendliebe, dem gereiften Heldensinn eines Weibes die stählerne Rechte vermählt hätte, so hätte die Hölle diesen Zauber vollbracht, nur um Euch Alle zu zermalmen. Ich Euer Werkzeug sein? Nein, die Königin dieser Inseln hätte den Fuß auf Euren Nacken gestemmt und Euch Kronenräuber, Königshenker, Euch Landverderber fühlen lassen, daß Dänemarks Zukunft muß geboren werden aus dem Geist und der Kraft! Grauer Feigling, keuche hinan zum Thron und setz' Dir mit zitternden Händen die Krone auf! Von Anna Rosenkranz erwarte nichts mehr, als daß sie die Hymne dichtet, die das dänische Volk singen soll an dem Tag, wo es König Tycho vom Throne zerrt und seinen gestohlnen Purpurmantel in Stücken in die Wogen wirft! (Ab.)

Ridderstolpe und Tycho (folgen staunend).

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Auf dem Pferdemarkt zu Mölln zwischen Lauenburg und Lübeck. (Ein Wirthshausgarten. Rechts und links eine Laube. Im Hintergrunde sieht man einen halb städtischen, halb ländlichen Platz. Die Thür zum Wirthshaus links.)

Erster Auftritt.

Hinter der Scene hört man Jubelgeschrei und dazwischen Zigeunermusik von Trommel, Cymbel und Pfeife. Wirthin mit einem Bierkrug, dann Scheveler und Krevet.

Wirthin (noch draußen).

He! Habt Acht auf das Zigeunervolk! Was blank ist, das hexen sie sich in die Tasche! (Auftretend mit Scheveler und Krevet.) Ei, die Freude, Euch wieder einmal auf dem Pferdemarkt zu Mölln zu sehen, Herr Rathsbarbier! Habt Ihr brav Haare gekauft? Wenn Ihr mir ein gut Wort gebt, ich weiß ein paar prächtige blonde Zöpfe!

Schepeler.

Doch nicht von Euch welche?

Wirthin.

Ach, Ihr müßt immer Euern Schnack haben!

(Schepeler und Krevet setzen sich in die Laube rechts vom Schauspieler.)

Schepeler.

Stell' Sie nur den Breihahn hierher.

Wirthin.

Das Plätzchen da ist lauenburgisch und für vornehme Herren bestellt, die vom Markt drüben von Lauenburg her angesagt sind.

Krevet.

So müssen wir schon in's Lübische zurück. Die Laube hier (gehen in die entgegengesetzte) ist vaterstädtisch. Wer will denn kommen, Frau Anneliese?

Wirthin.

Kann's nicht sagen, Herr Vogt! Hohe Herrschaften sind's! Sie wollen Pferde kaufen oder Eulenspiegels Grab sehen.

Schepeler (der getrunken hat).

Euer Breihahn ist so dünn, Frau Wirthin, daß man glauben möchte, Eulenspiegel lebte noch und wär' in Mölln als Küfer angestellt.

Wirthin.

Ihr müßt immer Euern Schnack haben, Herr Schepeler! Wohl bekomm's! Heut kann man nicht Augen

genug haben. Zigeuner sind da, und noch jeden Markttag sind mir silberne Löffel weggekommen. Droht man dem Volk mit dem Amtmann, so wünscht es Einem den rothen Hahn auf's Dach und's giebt Feuer.

(Geht ab.)

Schepeler (ihr nachrufend).

Euer Breihahn löscht!

Krevet.

An Eurer üblen Laune, Meister Schepeler, merk' ich, daß die Dinge in Lübeck nicht zum Besten stehen.

Schepeler.

Nicht daß ich sagen könnte, Herr Vogt. Weil Möllner Markttag ist, hab' ich mich unter'm Volk so mit hinausgeschlichen zu Euch; allein könnte man's kaum wagen, so passen sie auf.

Krevet.

Alle drei Tage kommt ein Commissarius herüber, um in meinem Amte zu inspiciren. Als ich verwichenen Donnerstag das Lichtchen am Aegidienthurm schaute, dacht' ich mir gleich, daß es nichts Gutes bedeutete.

Schepeler.

Habt Ihr's gesehen? Ja, ich kam gerade vom Rathhaus. Herr Lambert von Dalen keuchte die Treppe herunter und stöhnte mir zu: Schepeler, kommt morgen und rasirt mich um sieben! Der Bart wächst mir zu rasch vor Kummer. Da wußt' ich gleich, daß Wullenweber's Antrag durchgegangen war, jede Restitution

unsers Freundes Nicolaus von Brömsen abzulehnen — solch Volk, was der Kaiser verlangt, ablehnen! Genug, ich rannte an St. Aegidien vorbei. Steht da des Thürmers Frau an der Treppe und klönt mit den Tandelweibern unter der Kirche. Was hat Sie Maulaffen feil, sag' ich, geh' Sie hinauf, steck' Sie die Latern' an, in Oldesloe ist Feuer! Rennt die Frau wie besessen auf den Thurm, steckt die Latern' an und sucht das Feuer in Oldesloe. Die ganze Stadt kommt in Allarm. Marcus Meyer sprengt mit seinen Reitern durch die Straßen; denn sie denken immer es gäb' Aufruhr oder sonst Unrath, und wie sie dann sahen, daß nirgends ein Strohwisch brannte, kam des Thürmers Frau herunter und fluchte über meinen Schabernack. Ich wußte aber, daß Ihr die Laterne gesehen habt, und hatt' meine Freude an ihrem Aerger.

Krevet.

Fahrt nur fort, getreulich zu berichten! Wenn ich Euch manchmal ein Zettelchen ....

Schepeler.

Um Gotteswillen Nichts brieflich! Herr Vogt, nichts Geschriebenes! Der Marcus Meyer hat an alle Thore Wachen aufgestellt, die jedem Bauer seinen Korbdeckel aufheben müssen, und erst vorgestern sind alle Eier, die früh Morgens zu Markte kamen, aufgeschlagen worden, weil sich verbreitet hatte, Brömsen correspondire zur Stadt hinein in ausgeblasenen Eierschalen. Ich

sag' Euch, der ganze Markt sah aus, wie ein ungekochter Eierkuchen.

Krevet.

Wir wollen schon Mittel ausfindig machen, sie zu täuschen.

Schepeler.

Bitte, bitte, seid vorsichtig! Der Einzige, der noch was wagen kann, bin ich. Da begegnete mir neulich der Wullenweber bei der Mühlenbrücke, und wie ich ihn sehe, wend' ich mich um und lese zum Schein an der Wand einen von seinen prahlerischen Maueranschlägen. Da beibt er hinter mir stehen. Es wurde mir fast heiß, als er eine Weile so hinterrücks stand und ich gar nicht that, als wenn ich's merkte. Da legt er seine Hand auf meine Schulter —

Krevet (lacht).

Da konnte sie recht flach und sanft ruhen —

Schepeler.

Und sagt: Ei guten Tag, Henning Schepeler! Wie leben wir denn? Sag' ich und drehe mich um: Ei guten Tag, Herr Jürgen Wullenweber, so, so! Wie er merkt, daß ich ihm sein Prädicat als Bürgermeister nicht gebe, biß er sich wahrscheinlich auf die Zunge, ich sah's nicht; aber er kam gleich auf Brömsen und sagte: „Euer guter Freund, Rath Brömsen, läßt Euch aus Kopenhagen grüßen! In Brüssel kann ihn keiner zu Dank rasiren: sein Bart vermißt Euch

sehr!" Was sagt' ich aber auf sothanen Spott? Herr Jürgen, sagt' ich, Ihr rasirt Euch selbst, Ihr gleichet einem gewissen Tyrannen Dionysio, der auch nicht den Muth hatte, sich von einem Barbier mit entgegengesetzten Grundsätzen rasiren zu lassen. Herr Vogt, das schnitt ihn! Wuthentbrannt legte er wieder die Hand auf meine Schulter, und rief mir im giftigen Zornesblick zu und sprach mit vor Grimm erstickter Stimme nur die zwei Worte: „Närrischer Kerl!" Das war Alles! Dann ging er — die Leute standen zu Hunderten herum — rechts nach der Königsstraße zu; aber ich bin gewiß, so bald wird Wullenweber den Henning Schepeler nicht wieder anreden.

Krevet.

Wenn auch die Stimmen im Rath noch nicht günstig fallen, so greift die Hauptsache doch im Geheimen um sich. Der braunschweigische Herzog hat mit dem Bischof von Bremen einen Bund geschlossen, dem unruhigen Städtewesen zu steuern, die luther'sche Lehre zu dämpfen, und wehe Einem von unsern Potentaten, wenn er in des schnaubenden Heinrich's Hände fiele! Glaubt man denn, daß die Kriegserklärung durchgehen wird?

Schepeler.

Es soll damit nicht zum Besten aussehen! Wie Wullenweber von Kopenhagen zurückkam, merkt' er wohl, daß er so rasch nicht mit der Thür in's Haus

fallen durfte. Der Friede war den Rathsherren und dem Säckelmeister der Stadt zu wohl bekommen, und von Stralsund, Rostock, Wismar, Hamburg, Greifswald, von allen verbündeten Städten bis Danzig und Riga hinauf war so ein Achselzucken und weinerliches Drucksen vernehmbar, als wenn das Unternehmen doch wohl über die Kräfte ginge. Da schickt Jürgen den Syndicus Oldendorp die ganze Küste entlang und der brachte dann die tollkühnsten, vermessensten Briefe aus allen hanseatischen Rathhäusern mit, und nun erst hat er sich an den Laden gelegt und trägt die Kriegserklärung an. Sie geht durch; denn der Bürger ist schon froh, wenn nur die Soldaten wieder aus der Stadt kommen. Kein Mensch kann mehr seinen Nachmittagsschlaf halten vor dem Heidenlärm, den Marcus Meyer in den Straßen verführt.

Krevet.

Lassen wir nur Alles so fortgehen. Sein Stündlein wird bald geschlagen haben. Schon ist er ohne scheinbare Gefahr, die er dem Bürger vormalt, seiner Sache nicht mehr gewiß, und wenn's an's Letzte kommt, so sagt der Kaiser: Lübeck, ich sollte Dich jetzt von Grund aus rasiren —

Schepeler.

Rasiren? Hat das der Kaiser gesagt?

Krevet.

Beruhigt Euch, Schepeler, der Kaiser wird Euch nicht in's Privilegium fallen....

Schepeler.

Was Ihr für curiose Ausdrücke wählt! Rasiren! Ich habe 800 Gulden für meine Gerechtigkeit gezahlt und man kann in jetziger Zeit vielerlei Expropriationes sogar von obenher gewärtigen. Aber ich verstehe schon, figürlich! Rasiren! Ja wohl, rasiren!

Krevet.

Brömsen schrieb mir's von Brüssel, wo er wieder, seit er von Kopenhagen heim ist, in hohen Ehren verweilt. Der Kaiser will das Ding eine Weile noch so gehen lassen und dem Reformiren, besonders der Kirche, keinen Einhalt thun. Dann aber wird er den Bürgern sagen: Jetzt bekommt Ihr die Acht und den tollen Herzog von Braunschweig über den Hals oder Ihr bleibt in Statu quo, wenn Ihr den Wullenweber seines Amtes entsetzt und den Brömsen wieder aufnehmt.

Schepeler.

Statu quo? Ei, das ist fein! Drum thun sie im Stift auch jetzt ganz gelinde, wenn ein Wittenberger Prediger nach dem andern auf die Kanzel steigt. Also den Religionsspectakel lassen sie uns, wenn wir nur die Verfassung nicht ändern! Ich finde das sehr staatsklug vom Kaiser! Sehr spanisch!

Krevet.

Wollt Ihr's dem Hermelink, dem von Dalen, Stieten und unsern andern guten Freunden vermelden?

Schepeler.

Mit tausend Freuden!

Krevet.

Schaut doch! Da kommen vornehme Herrschaften.

Schepeler.

Es werden die Lauenburger sein.

Krevet.

Eine Dame und ein junger Ritter. Ei, das ist ja der schwedische Prinz Swante Sture! Treten wir doch bei Seite.

(Treten in ihre Laube zurück.)

Zweiter Auftritt.

Swante Sture. Siegbritt. Vier lauenburgische Ritter. Wirthin. Vorige.

Siegbritt.

Habt Acht, Swante, der Ritter von Himmelstein ist ein Roßtäuscher, der Euch ein fehlerhaftes Pferd verkaufen will.

Wirthin.

Sind die hohen Herrschaften —

Siegbritt.

Von Lauenburg. Habt Ihr uns das Plätzchen unbesetzt erhalten?

Wirthin.

Wie befohlen, hier im Lauenburgischen!

Siegbritt (lachend).

Also hier ist noch lauenburgisch Gebiet! Wo fängt denn das lübische an?

Wirthin.

Wo ich stehe, edle Dame. Die Gränze zieht sich von hier so quer hinüber durch die ganze Stadt.

Siegbritt.

Das ist lustig! Nun geht, liebe Gränzlinie, und wenn Eins nach den Herrschaften von Lauenburg frägt, so führt ihn hieher. Unsere Pferde sind doch im Stalle gut versorgt?

Wirthin.

Die Knappen müssen an der Thür wachen. An Markttagen ist Niemand vor Dieben sicher. (Für sich:) Zum Verzehren bestellen solche hohe Herrschaften nie Etwas. Wartet, Euren Pferden setz' ich dafür statt Hafer Pasteten in die Rechnung.

(Ab. Reisige folgen ihr.)

Siegbritt.

Da sind Leute auf lübischem Grund. Fragen wir sie nach dem Ritter von Himmelstein!

Swante.

Laßt Euch nicht mit ihnen ein, Siegbritt. Euer Muth könnte uns in üble Händel bringen. Ich traue dem ganzen Geschäfte nicht und würd' es nicht eingegangen sein, wenn ich nicht so die Freude gehabt hätte, Euch noch auf Eurer Reise zu begleiten. Also hier scheiden wir! Nach diesem kurzen Wiedersehn! Wie der Wind jagt Euer Vater in der Welt umher! Kaum in Lauenburg angekommen schickt ihn der König schon wieder nach Kopenhagen. Und die wunderliche Grille des Grafen, Eure holdselige Nähe mir nicht zu gönnen! Wenn er nur in Hamburg Euch gleich am Thore in Empfang nimmt!

Siegbritt.

Ich hoff' es!.... Ja, Swante, es soll so sein! In drei Wochen bin ich wieder bei Frau Anna in Kopenhagen und harre des Uebergangs dieser schwülen Gewitter...... Nein, schaut, der Rothe stirbt vor Neugier, zu wissen, wer wir sind. Ihr Herren!

Schepeler.

Gnädige Dame!... — (Zu Krevet:) Was das gleich für adlige Manieren sind! O das alte Lübeck!

Siegbritt.

Seid Ihr in Lübeck bekannt?

Schepeler.

O du meine Seele! Kein Haar wächst in Lübeck, das ich nicht gezählt hätte.

Siegbritt.

Da müßt Ihr entweder ein Barbier sein oder ein Perrückenmacher.

Schepeler.

Beides, mein Fräulein!

Siegbritt.

Kennt Ihr in Lübeck einen Ritter von Himmelstein? Er ist erst kürzlich aus Esthland angekommen und soll herrliche Pferde bei sich führen.

Schepeler.

Esthland? Himmelstein? Ritter von Höllenstein aus Pestland haben wir genug: aber den, den Ihr nennt, kenn' ich nicht.

Krevet.

Ist Prinz Swante um diesen Ritter hier?

Siegbritt und Swante.

Ihr kennt uns?

Krevet.

Bei Herrn Lambert von Dalen hatt' ich die Ehre, Ew. Hoheit gegenüber zu sitzen.

Siegbritt.

Ha, ha! An der köstlichen Tafel, wo man indianische Vogelnester verzehrte!

Swante.

Ich entsinne mich! (Zu Siegbritt:) Tretet hier zurück! Die Sache scheint mir nicht geheuer.

Siegbritt.

Eure ewige feige Zaghaftigkeit! Es thut uns leid, Ihr Herren, daß Ihr uns keine Auskunft geben könnt! (Zu Swante:) Gehen wir eine Weile und sehen dem Handel zu.

Swante.

Aber nur auf der lauenburgischen Seite. Ihr wißt, der Krieg Lübecks mit Schweden ist vor der Thür, und Ihr kennt die Warnungen Eures Vaters.

Siegbritt.

Ich erlebe noch, Swante, daß Ihr in ein Kloster geht. Kommt denn! Ja, ja! Wir wollen nüchtern sein und nach der Regel die Linie halten!

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Krevet. Schepeler.

Krevet.

Was mögen die wollen?

Schepeler.

Hört, Herr Vogt (nimmt ihn bei Seite). Dahinter steckt etwas. Ein Unbekannter verweilt wirklich in Lübeck!

Krevet.

Ein Ritter von Himmelstein?

Schepeler.

Ob er so heißt, weiß ich nicht. Aber wirklich ist da jetzt Jemand wie ein Stein vom Himmel gefallen.

Krevet.

Ihr erlebt in der Stadt das Seltsamste, indeß ich hier auf meinem elenden Wachtposten verkümmere.

Schepeler.

Denkt Euch nur, seit acht Tagen sagen alle Leute, es ginge ein Geist um. An den geheimnißvollsten Orten will man eine hohe stattliche Figur gesehen haben, die Niemand kennt und die, wenn man sie anruft, Niemanden Rede steht. Die Einen sagen, es ist geradeheraus ein Gespenst, sie hätten's in der Nacht in die Marienkirche gehen sehen. Klügere Leute sagen, es ist ein Flüchtling. Aber woher? Wohin? So viel ist richtig, mit Wullenweber ist der Fremde auf Du und Du. Mit ihm zusammen soll er des Nachts ausgehen und ich schwör' Euch, die Einen meinen, es wäre der leibhaftige Doktor Luther aus Wittenberg, die Andern aber, und ihrer sind nicht Wenige, es sei noch jemand Anders, den ich kaum zu nennen wage.

Krevet.

Hört Ihr nicht einen Lärm, wie von Reisigen? Von der Landstraße her?

Schepeler.

Ich höre nichts. Ich bin etwas taub vom Geschrei unserer Volksversammlungen und das Getrommel des Marcus wird mir vollends den Rest geben. Aber, Herr Vogt, seid Ihr denn nicht neugierig auf meine Vermuthung?

Krevet.

Sagt mir lieber, in welchen Gegenden der Stadt man den Unbekannten am öftersten bemerkt hat.

Schepeler.

Ueberall, überall und nirgends... Aber das ist's! Glaubt mir, wir sind pfiffig. Pastor Bonnus, der ehrwürdige Herr, auch kein Freund des Wullenweber, weil der die Gemüther immer wieder von der Reformation abzieht auf die weltlichen Händel, Pastor Bonnus hat verwichnen Sonntag gegen Wullenweber gepredigt und ihn bezüchtigt, daß er geheime Verbindungen unterhalte mit den (geheimnißvoll) Wiedertäufern in Münster.

Krevet.

Alberne Possen! Man schadet unserm ernsten Werke nur, wenn man solche Mährchen erfindet.

Schepeler.

Herr Vogt, urtheilt nicht zu früh. Wenn das ein

Abgesandter des Johann von Leyden wäre? Die Schneider sagen's und die müssen's wissen, erstens, weil sie bei jeder neuen Mode immer die Ersten sind, und dann ist nicht der Jan von Leyden früher ein Schneider gewesen? Herr Krevet, solcher Kram, der fehlte uns nur noch! Bärte sollen die Kerle in Münster tragen, so lange, wie König Salomo! Aber wahrhaftig, da kommen Reiter —

Krevet.

Es ist Marcus Meyer —

Schepeler.

So wahr ich lebe — mit seinem Knappen —

Krevet.

Sie kommen in diese Herberge —

Schepeler.

Denkt Ihr, daß ich vor ihnen Furcht habe?

Krevet.

Seid Ihr bei Sinnen! Man darf uns nicht zusammen sehen.

Schepeler.

Geht Ihr! Ich fürchte mich vor zehn Marcus Meyer nicht.

Krevet (zieht ihn zur Seite fort).

Kommt, kommt! Seid kein Wagehals, Schepeler!

Schepeler.

Nein wirklich, ich seh' nicht ein —

Friedrich's Stimme (hinter der Scene).

Himmeltausend Donnerwetter!

Schepeler.

Ach so! Wenn Ihr denn doch meint, daß es besser wäre, so kommt! (Beide zur Seite links v. S. ab.)

Vierter Auftritt.

Marcus. Dann Friedrich. Zuletzt Swante, die Wirthin und Siegbritt.

Marcus (tritt auf und ruft hinaus).

Was tobst Du denn, Fritz?

Friedrich (draußen).

Die Kerle sollen vom Stall weg!

Marcus.

Laß sie! Es sind die Lauenburger! Willst Du wohl herkommen! (Befehlend) Friedrich!

Friedrich.

Hauptmann!

Marcus.

Weißt Du denn nicht, ich bin hier überall nur der Ritter von Himmelstein, bis ich die Maske fallen lasse.

Friedrich.

Laßt mich nur sorgen.

Marcus.

Sei höflich mit den Lauenburgern und setz' ihnen vor, bis sie unter die Tische fallen. Geht's nicht anders, so haltet sie fest. Wo ist die Dame, die mit ihnen angekommen?

Friedrich.

Ich will ihr den Arm bieten und sie an die Kaufbuden führen.

Marcus.

Hast Du auch dänische Höflichkeit gelernt, Junge? Sie ist zu vornehm, um Deinen Arm anzunehmen. Zeig' Ihr die Stadt! Führ' sie an die große Linde, wo die Zigeuner aufspielen. Vor allen Dingen aber sieh, ob es Siegbritt ist!

Friedrich.

Siegbritt Ridderstolpe? Die Verlobte des Prinzen? Ei, das wäre lustig!

Marcus.

Vielleicht auch nicht lustig. Ich hätte nicht gewünscht, daß sie bei diesem Handel in der Nähe wäre.

Friedrich.

Da kommen sie!

Marcus.

Wie ich erschrecke! (Sieht sich um.) Nein, er ist allein! Suche die Dame und sieh, ob sie's ist!

(Swante tritt mit der Wirthin auf.)

Marcus (zu Swante).

Nun, Prinz, hab' ich Euch von meinen Pferden zu

viel geschrieben? Es sind türkische! Ich kaufte sie in Reval von einem Starosten, der sie von einem Pascha erbeutet hat. Ich hoffe, daß wir handeleins werden.

Swante.

Seid Ihr der Ritter von Himmelstein?

Marcus.

Der bin ich. Setzen wir uns, Prinz, ich bin vom Ritt ermüdet. (Setzen sich in die Laube rechts.)

(Die Wirthin setzt Wein in Bechern vor.)

(Wenn sie fort ist, tritt Siegbritt von der Seite lauschend auf.)

Siegbritt.

Marcus! Daß er mich nicht erkannte!

Friedrich (hinten).

Bei Gott, es ist Siegbritt! Gnädiges Fräulein, laßt die Herren ihren Handel machen! Fräulein, ich zeig' Euch Möllen und wo Eulenspiegel begraben liegt.

Siegbritt (halblaut).

Geht, legt Euch da nur selbst hin, Ihr Schalksnarren! Das ist ja Marcus von Lübeck.

Friedrich.

Fräulein, ist denn Ulrika bei Euch?

Marcus.

Also, wie gefallen Euch meine Pferde? Wollt Ihr sie kaufen, Prinz? Euer Herzog in Lauenburg hat keine besseren.

Swante.

Schlagt vor, was verlangt Ihr?

Siegbritt (ruft hinter der Laube).

Ist Marcus Meyer ein Roßtäuscher geworden?

(Geht hinter der Laube rasch ab. Friedrich folgt.)

(Marcus und Swante springen auf.)

Marcus.

Diese Stimme! Siegbritt!

Swante.

Marcus Meyer? Was vermummt Ihr Euch in einen fremden Namen?

Marcus (bei Seite).

Sie war's!

Swante.

Gehabt Euch wohl! Die Dame kannt' Euch von Kopenhagen, Herr Ritter von Himmelstein! (Will fort.)

Marcus.

Halt da, Prinz! Wir sind noch nicht im Reinen. (Bei Seite:) Sie sehen zu können, nur einen Augenblick!

Swante.

Ich bin nicht hier, meine alten Pferde von Marcus Meyer aus Lübeck beschlagen zu lassen, sondern mir neue zu kaufen von dem Ritter von Himmelstein aus Esthland.

Marcus (bei Seite).

Ich muß dies rasch abmachen! (Laut:) Junges Blut, nicht hitzig!

Swante.

Was täuscht Ihr mich? Wer seid Ihr?

Marcus.

Ich bin just der, dessen Geschichte Euch die Fraubasen in Lauenburg schon erzählt haben, wie ich merke.

Swante.

Was begehrt Ihr?

Marcus.

Offen, Prinz! Ich sucht' ein Gewerb' an Euch und wußte keine andere List, vom Herzog Magnus Euch loszubekommen, als durch den Vorschlag, hier in Möllen mit mir einen Pferdehandel zu schließen. Jetzt wißt Ihr's und nun setzt Euch!

Swante.

Die Weise, mich hieher zu locken, gefällt mir nicht.

Marcus.

Sie wird Euch schon gefallen, wenn Ihr mich erst genauer kennen lernt. Trinkt!

Swante.

Nur mit Männern, die ich schätze, trink' ich. Es würd' Euch schöner stehen, Ihr wäret der, für den Ihr Euch ausgabt.

Marcus.

Hätt' ich an meiner ersten Lüge sterben sollen, Prinz, ich wäre nicht geboren worden. Meine Mutter erwartete ein Mädchen. Ich betrog sie, weil ich ein Bub' wurde.

Swante.

Um es kurz zu machen, Eure Pferde gefallen mir nicht. Das eine streicht die Hessen, das andere hat einen Ansatz zur Hufsäule.

Marcus.

Hoho! Jetzt lügt Ihr! Es sind die besten Pferde, die in der Türkei erbeutet wurden. Die alten Damen am Hofe des Herzogs Magnus sagten Euch ja schon, daß ich mich darauf verstehe. Und überdies einem geschenkten Gaul — Ihr kennt doch das Sprichwort?

Swante.

Geschenkt?

Marcus.

Ja, geschenkt! Ich weiß, von mir nehmt Ihr nichts geschenkt. Aber diese Rosse schenkt Euch der Rath der Stadt Lübeck!

Swante (will aufspringen).

Marcus.

Stille! Seid nicht unhöflich, Prinz! Wir wissen, daß Eure Mutter, Frau Sture, Euch nicht die fettesten Taschengelder schickt, und beim Herzog Magnus ist nur der Name groß, seinem Schatze nach sollt' er Parvus heißen.

Swante.

Vor welcher Schmiede habt Ihr so viel Latein gelernt?

Marcus.

Vor zehn Jahren vor der Schloßschmiede von Lauenburg. Der Herzog da hat nur solche lateinische Mähren im Stall, wie sie Schulmeister, Pfarrer und Doctoren reiten. Nehmt also nur Lübecks prächtiges Geschenk! Es kränkt die reiche Stadt, den Sohn des tapfern Sten Sture da in Lauenburg zu wissen, auf Thieren, die eher taugen, Schiffe am Elbstrand zu ziehen, als von einem Jüngling geritten zu werden, dem die Krone Schwedens gehört.

Swante (springt auf).

Verdammtes Wort! Mir gehört mein Kopf, keine Krone. Von Lübeck darf ich nach Lauenburg nichts zurückbringen. Ich stehe in der schwierigsten Obhut und jedes Wort, das ich mit Euch hier wechsle, ist gefährlich.

Siegbritt (erscheint von links und birgt sich in die andere Laube. Bei Seite).

Im Gedränge bin ich losgekommen. Was verhandeln sie nur?

Marcus.

Prinz Swante! Wurmt denn gar nichts in Euch vom Stolz Eures Vaters, des unglücklichen Sten Sture? Wem gebührt die schwedische Krone, dem Sohne des Reichsverwesers, der die nächsten Ansprüche an den von Christiern verlassenen Thron hatte, oder Gustav Wasa? Und Ihr hockt in Lauenburg, laßt Euch von klatsch=

haften Frauen dumme Mährchen erzählen, reitet dem alten Herzog seine lahmen Pferde in die Schwemme und glaubt ein Mann zu sein, wenn einmal beim Ringelstechen Euer hölzerner Säbel drei Ringe mehr aufgabelt, als der des dicken Stallmeisters Eures Herzogs und seiner Kämmerlinge?

Siegbritt (bei Seite).

Wo will das hinaus?

Swante.

Was an mir spöttisch ist, das werd' ich mir schon selber sagen! Laßt mich in Frieden!

Marcus.

Seht, Prinz, wenn ich an Eurer Stelle wäre, so ging' ich gleich jetzt mit nach Lübeck und unterschriebe eine Kriegserklärung gegen Gustav, sagte, die Lübecker führten die gerechteste Sache von der Welt, die Eurige, und dann Name und Siegel darunter. Punktum! Euer Königswappen — das hab' ich Euch schon stechen lassen.

Siegbritt (bei Seite).

Gott im Himmel!

Marcus.

Nun?

Swante (außer sich).

Seid Ihr wahnsinnig oder treibt Ihr Scherz? Lebt wohl!

Marcus.

Halt da! (Schlägt ihn auf die Schulter.)

Swante.

Hauptmann!

Marcus.

Hat Euch das weh' gethan? Verzeihung, Majestät, Lübecker Hände, die Kronen aufsetzen, haben schwere Wucht.

Swante.

Hauptmann! Um dem Scherz ein Ende zu machen, will ich thun, als meintet Ihr ihn im Ernst. Laßt mich von diesen Händeln aus! Wisset, ich bin groß geworden in Blut. In Thränen bin ich als Kind gebadet. Die Schreckensherrschaft Christiern's hat meine Seele früh mit zitternden Schauern erfüllt. Mein Vater starb auf dem Blutgerüst, meine Verwandten folgten ihm. True Ulstand, ein Ungeheuer, lieferte sieben meiner Vettern an Trolle's blutiges Messer. True Ulstand ... nein, dies Seufzen, dies Stöhnen, diese Todesbangigkeit in meiner nächsten Nähe hat mich früh mit einem Abscheu vor der großen Welt erfüllt. Nach Ritterart will ich leben und gern in kriegerischem Spiel mich tummeln; aber Ehrgeiz kenn' ich nicht! Die schwedische Krone bietet feil, wo Ihr wollt, ich begehre sie nicht!

Marcus.

Herzog Magnus und seine Hofmeister sprechen aus Euch.

Swante.

Nein, nur schmerzliche Wehmuth und die Gewißheit, daß auf dem Wege, den Ihr mich wollt wandeln lassen, nur das Elend meiner harrt. Ich liebe ein holdes Mädchen; seit meiner frühesten Knabenzeit steht sie meiner Erinnerung nahe, sie war das einzige milde Licht in dem Jammer, der meine Seele früh umschattete. Einige glückliche Wochen war sie in meiner Nähe und kehrt jetzt mit ihrem Vater nach Schweden zurück, zu König Gustav, der —

Marcus.

Siegbritt!

Swante.

Siegbritt Ridderstolpe! Wohl! Sie kennt Euch von Kopenhagen her. Denkt Euch das Glück, wenn der König, Vertrauen gewinnend, mich in die Heimath zurückruft zu meiner weinenden Mutter, zu meiner harrenden Geliebten. Nach Gothland wollen wir ziehen, wo mein Schloß den Gütern der Ridderstolpe's benachbart ist. Da wird sie mir entgegen fliegen ....

Siegbritt (wendet sich mit trübem Sinne abwärts).

Swante.

.... wird mich in ihre Arme schließen, wird den ganzen Himmel ihrer Liebe über mich ausschütten. Was frag' ich nach den Händeln der Politik! Friedlich werd' ich mit Siegbritt auf meinem Schlosse wohnen und bei wenigen, aber treuen Dienstleuten, unter Büchern,

die uns die langen Abende verkürzen, unter einigen gutgeschulten Rossen und einer Koppel jagdlustiger Windspiele, mit denen ich zuweilen über den Schnee im Tannenwald den Hirsch verfolge, so will ich eines stillen ungekannten Daseins mich erfreuen.

Marcus (träumerisch).

Und Siegbritt wird die Harfe schlagen in stiller Einsamkeit — — glücklicher Swante!

Swante.

Ja, glücklich! Die Dichtkunst verbindet uns: ich wage zuweilen ein Lied der Minne und sie begleitet mich. O dies einzige sichere Gefühl meines Lebens, daß diese Liebe mein ist! Der erste Gedanke in Siegbritts erwachendem Bewußtsein, die erste Knospe ihres Lebensfrühlings war dieser treue Bund unserer Herzen. Und alles das, Hauptmann, sollt' ich opfern, das Glück dieses beneidenswerthen Besitzes um eitler Wünsche willen aufs Spiel setzen? Nein, entkleiden will ich mich aller Majestät, aller Ansprüche dieser Erde, wenn ich nur Siegbritt behalte! Den Adel, der in mir lebt, kann mir ja Niemand rauben. Was hangen und bangen nach einer Auszeichnung, die mich von aller Welt beneidet, verfolgt, gequält machen würde! Den Besitz meiner Siegbritt wird mir Niemand streitig machen.

Siegbritt (bei Seite, entschlossen).

Niemand? Weichlicher Knabe! Diesen Besitz nehm' ich Dir selbst! (Ab.)

Swante (nach einer Pause).

Und so, Herr Marcus, gehabt Euch wohl!

Marcus.

Noch ein Wort, Prinz Swante!

Swante (weich).

Was wollt Ihr noch? Erkennt meine gute Meinung von Euch, indem ich Euch zum Vertrauten meiner geheimsten Wünsche machte!

Marcus.

Prinz, die Schilderung Eurer glücklichen Hoffnungen, weiß Gott, sie hat einen Zauber, der tief in mein Inneres dringen muß. Aber Euer Geschick will es anders. Es will Euch zu einem Helden machen wider Euren Willen. Und aufrichtig, diese verliebte Flucht vor dem Schicksal bleibt trotz aller schönen Namen, die das Ding vergülden, immer grad' herausgesagt eine Feigheit —

Swante.

Marcus!

Marcus.

Es thut mir weh im tiefsten Herzen, Euch aus Euern Träumen aufwecken zu müssen. Warum steht Ihr hoch, warum ließ das Geschick Euch in der Nähe des Thrones geboren werden! Ihr seid ein Mann, für den bis jetzt noch Andere denken müssen. Besteigt also nur immerhin eins von den geschenkten Rossen

und sagt jetzt gleich persönlich dem Rath von Lübeck Euren Dank dafür.

(Es treten rings Meyer's Reisige auf.)

Swante.

Wie — gefangen?

Marcus.

In Lübeck findet Ihr Feder und Schreibzeug, eine Kriegserklärung an die Krone Schwedens, die unterschreibt! Wir brauchen Euch, Prinz, und weil wir Euch haben können, so nehmen wir Euch, ... Ew. Majestät wollen unsre Freiheit allergnädigst entschuldigen.

Friedrich (kommt rasch).

Hauptmann! Denkt Euch, das Fräulein! Wie im Sturmwind fliegt sie in den Hof, ruft: Die Rosse vor! besteigt einen weißen Zelter und auf und davon, daß die Funken stoben! Zwei von den Lauenburgern ihr nach! Da sprengen sie, staubaufwirbelnd, die Hamburger Straße entlang! Sollen wir nach?

Marcus (bei Seite).

Hinweg! Aber die Hamburger Straße? Wenn ich sie in Kopenhagen wiedersähe!

Swante.

Siegbritt, wir schieden vielleicht auf ewig! (Wuthentbrannt:) Was hält mich ab, Euch dies Schwert ins Herz zu stoßen? Schändliche Raubgesellen, die Ihr den Frieden meines Lebens mir stehlt und wider

meine Schuld mich in Jammer und Elend stürzt! Tod und Verdammniß über Eure Stadt!

Friedrich und die Reisigen.

Dulden wir das?

Marcus.

Laßt ihn! Damit es Kronen zu erobern giebt, müssen Andere sie wegwerfen. Deinen Schmerz, armer Jüngling, versteh' ich; aber das Rad der Zeit rollt sausend um und Ihr seid der Einzige nicht, der seinem Schicksal folgen muß!

(Man umringt Swante und führt ihn fort. Alle folgen.)

Zweite Scene.

Bei Wullenweber in Lübeck. (Einfaches Zimmer mit geringem, alterthümlichem Hausgeräth. Fenster. Großer Tisch.)

Fünfter Auftritt.

Wullenweber. Oldendorp eintretend durch die Mitte.

Oldendorp.

Entschieden ist's! Ihr habt den Sieg gewonnen,
Nun laßt den Abendtrunk Euch schmecken, Freund!

Wullenweber (aufgeregt).

Ich fand die Stimmung lauer, als sie sollte.

Oldendorp.

Es ist des Kaufmanns Art sich zu besinnen,
Er schweigt und macht verdrießliche Gesichter.
„Wie, tausend Mark? Zuviel, zuviel, ich halte
Von solchen theuren Dingen mich davon —!"
So grämelt er und weist den Handel ab.
Da plötzlich blickt er auf, das Angesicht
Erheitert, lachend, mutherfüllt, und spricht:
„Ein solches Ding muß man mit Macht beginnen,
Sonst ist's ein halb verlorner Bettel!
Wo denkt Ihr hin, was sollen tausend Mark?
Das ist dem heißen Steine nur ein Tropfen,
Nehmt hier nur gleich zehntausend hin zum Anfang,

Und braucht Ihr mehr, so sagt's!" Und so ging's hier!
Getrost könnt Ihr an Eure Rüstung denken.

Wullenweber.

Das macht die schwarzen Kugeln mir nicht weiß!
Die sieben schwarzen! Wüßt' ich, wer sie gab!

Oldendorp.

Was denkt Ihr an die sieben schwarzen Kugeln?
Beschlossen ist's, daß Lübeck Euer Wort,
Das Kopenhagner Heldenwort, sich einlöst
Und Fehde ansagt Dänemark und Schweden.

Wullenweber.

Ihr sprecht von Kaufmannsart, mein werther Freund?
Doch wisset, Glück schwellt Muth zum Uebermuth!
Wer neun und neunzig von dem Glück gewinnt,
Erhitzt sich, daß es hundert nicht gewesen,
Und forscht und keift und wurmt, warum nicht hundert!
Und diese sieben Kugeln ärgern mich
Und gerne wüßt' ich, wer sie mir gegeben.

Sechster Auftritt.

Meta mit zwei Mägden, welche Breter mit etwa zwölf großen Römergläsern und Wein tragen. Vorige.

Meta.

Da stellt nur hin! (Die Mägde stellen die Gläser und den Wein auf den Tisch und gehen.) Ich nahm vom

besten, Bruder. Guten Abend, Herr Syndicus! Seht Ihr Beide auch trübselig aus? Ich weiß schon Eure Neuigkeiten! Der Krieg ist wieder erklärt. Die Leute stehen auf dem Rathplatz und wissen nicht, ob sie sich freuen oder betrüben sollen.

Wullenweber.

Du, liebe Meta, hast nicht nöthig, zu den Leidigen zu gehören. Marcus bleibt daheim und zieht nicht mit in den Krieg.

Meta.

Daheim? Denkst Du, daß ich das mit Freuden hörte? Die Ruhe wird ihm wenig frommen. Du weißt, daß er nicht gern feiert, wenn Andere arbeiten.

Oldendorp.

Marcus sollte hier bleiben? Das überrascht mich. So gern ich sähe, daß seinem leichten Sinn und abenteuerlich fahrigen Wesen endlich einmal die Schnur übergeworfen würde, an der Meta nun schon manches Jahr im Stillen strickt und webt, so würde der Feldzug doch nur halb von Statten gehen, wenn nicht auch Marcus mit hinaus sollte.

Wullenweber.

Es wird ein schweres Wort werden, wenn ich Marcus sagen muß: Du bleibst! Dieser Krieg erfordert eine andere Entfaltung als je ein früherer. Namen bedürfen wir von hoher Geltung vor der Welt, Männer aus ruhmvollen, fürstlichen Häusern....

Meta.

Bruder, das sag' ihm nicht!

Oldendorp.

Ihr kennt seinen Ehrgeiz! Das giebt Unfrieden!

Meta.

Er wird glauben, Du hieltest ihn absichtlich zurück um meinetwillen! O Bruder, glaube mir, ein Herz wie das meinige ist treu und genügsam. Ich bin glücklicher ihn auswärts in seinem Glück zu wissen, als ihn hier zu sehen, wie er vergeht und solche Ruhe nicht tragen kann.

Oldendorp.

Edle Seele, Ihr seid zu nachsichtig gegen ihn!

Meta.

O sagt doch das nicht! Soll ich das Liebe nennen, was ihn unglücklich macht? Was ist denn Liebe? Eigennütziger Besitz und habsüchtige Begier, den Mann, dem unsre ganze Seele gehört, nun auch ganz in das enge Gehäuse unserer kleinen Gedanken und eitlen Wünsche einzuzwängen? Nein! Als ich den Muth hatte, mein Ich an ein anderes zu wagen, eine kleine Welt von Gefühlen in eine große von Thaten überzusiedeln, da hab' ich nicht gehofft, nach meinem Glück und meinem Wunsche die Lebenswege des Geliebten vorzuzeichnen, ich habe gesagt: Gehe, wandle, zieh die Straße, die Dir gefällt, und dulde nur, daß ich mit meinem Auge Dich verfolgen, mit meinem Herzen

Dich begleiten darf; dulde nur, daß ich komme, wenn Du im Glücke ausruhst, und wähle mir im Unglück ja Niemand anders, der Dich tröstet, als mich! Nur um des Glückes willen geliebt sein wollen ist wahrer Liebe nicht würdig.

Oldendorp.

Gutes Herz, Du hast ihn selbst mit dieser Schwärmerei verzogen!

Meta.

Wer das Geringe hofft, Doctor, den erfreut schon das Geringe. Sollt' ich's denn mit Marcus machen, wie die jungen Mädchen es alle thun? Ich hab' Dir meine Liebe geschenkt, nun will ich auch, daß Du keinen andern Gedanken hast, als mich, und daß Du mein armselig Ich, das eben von der Puppe und dem Ringeltanz kommt, immer auf dem Schooß hältst und Dein schönes freies Leben dazu verschwendest, mich, nur mich vergnügt zu machen! Ei, du leidige Liebe du, die Wunder was Großes zu thun glaubt, wenn sie sich für ihre paar goldnen Herzenspfennige von dem geliebten Mann ein ganzes Königreich von Freiheit und Lebenslust einschachert! Nein, laßt den Marcus nicht hier um meinetwillen, laßt ihn nicht, ich bitt' Euch!

Wullenweber.

Da ich selbst in der wankelmüthigen Stadt zurückbleibe, Schwester, und mit scharfem Regiment das

Ganze zusammenhalten muß, so sollt' ich schon deshalb die Kriegsführung andern Händen vertrauen und Marcus hier behalten.

Meta.

O das endet nicht gut!

Oldendorp.

Wünscht ihn Euch nicht nach Kopenhagen, Meta! Man vernahm so viel Schlimmes von der Luft, die dort am Sunde weht! Weichlich soll sie sein und verführerisch. Kopenhagen ist dieses Helden Capua geworden. Ich sage nichts mehr, weil ich Euer edles Herz nicht betrüben will.

Meta.

Und mich betrübt nur, daß ihr mich nicht verstehen wollt! Scheltet mir doch den Geliebten nicht! Wie ich noch so ein klein winzig Mägdlein war, nahm Marcus mich schon auf den Schooß und streichelte mir die Locken aus der Stirn und sagte: „Du sollst es werden! Aber — warten mußt Du lernen und schreien darfst Du auch nicht gleich, wenn ich einmal ein rosiges Mündchen an einer anderen Larve sehe und es gern küssen möchte.“ Und da hatt' ich eine Freundin, die hieß Gesina; ach, sie ist todt! Sie war so sanft und lieb und gut, daß ich sie immer nahm und sagte: Gesina, theile mein Glück. Und überroth wurde sie, wenn der böse Schelm, der Marcus, das nicht zweimal hörte und gleich mit einem Kuß bei der Hand war.

Und dann freilich sah ich's wohl, daß ihm oft auch Solche gefielen, denen ich's gar nicht erlaubt hatte, daß sie ihm gefallen sollten, und da merkt' ich schon, daß diejenigen Männer, die uns grade die liebsten, die herzigsten sind, auch am leichtesten denken, und viel, viel hab' ich dem unbeständigen lieben Narren schon nachgesehen. Aber dann kommt er immer so freundlich und treuherzig und reicht mir die Hand und sagt: Meta, Du wirst es doch! Und seht, dann muß ich ihm um den Hals fallen und alles Leid ist aus, aller Schmerz vergessen in einem einzigen Kuß.

(Sie sinkt an Wullenweber's Brust.)

Wullenweber.

Edle Zuversicht des Herzens!

Oldendorp.

Möchtest Du nie getäuscht werden!

Wullenweber.

Aber seht den Auflauf —

Meta (an's Fenster).

Er ist's! Hoch zu Roß mit flatterndem Helmbusch. O wie groß und herrlich! Wen bringen sie nur da?

Wullenweber.

Gelungen! Es ist der Prinz!

Oldendorp.

Welcher Prinz? Ei das ist ja der junge Swante Sture! Was hat der Meyer mit dem Prinzen?

Wullenweber.

Eile Dich, Meta, die Gäste sind im Anzuge. Ist das Mahl drinnen bereitet?

Meta.

So gut es meine Kunst vermag. Aber soll der Prinz unser Gast sein?

Wullenweber.

Dieser nicht!

Meta und Oldendorp.

Ein anderer?

Wullenweber.

Ihr sollt Alles erfahren. (Bei Seite zum Fenster:) Der Prinz gefangen! Der Tollkühne! Nichts mißlingt ihm!

Oldendorp.

Ihr seid geheimnißvoll, Freund! Was soll's mit dem Prinzen?

Meta.

Ja, scheltet ihn nur recht, Doctor! Dem Marcus hängt Ihr immer etwas an! Der hat keine Geheimnisse, der geht nicht tagelang mit düstern Gedanken umher und ladet mir Prinzen zu Gast, ohne mir's anzusagen. Ja, Bruder, der hat immer offen Visir und läßt sich gleich hinunter in's Herz sehen. Und schaut's auch manchmal bunt drin aus und wild durcheinander gewürfelt, so kann man ihm doch gleich wieder in's Auge blicken und dreist sagen: Schelm, Du

hast das und das vor, und nimm Dich in Acht, Deine Gedanken hängen Dir aus dem Herzen heraus! Und dann giebt er gleich Alles zu und lügt niemals. Ach, das ist schön von Marcus, das ist göttlich! Er kann ja nicht lügen! Und weil er das nicht kann und ich seine Liebe zur Wahrheit ehren muß, so frag' ich ihn auch nie etwas. Aber Dich, Jürgen, siehst Du, Dich möcht' ich den ganzen Tag fragen, Du (freundlich drohend) Politicus Du!

(Ab durch die Mitte.)

Oldendorp.

Ein Engel! Ein unbegreifliches Wesen!

Wullenweber (am Fenster bei Seite).

Er führt ihn in den Junkerhof — in seine Herberge — verdoppelt die Wachen am Thor —

Oldendorp.

Was soll nur Prinz Swante? Marcus quartiert ihn bei sich ein wie einen Gefangenen. Ein neues Räthsel und Ihr habt das alte noch nicht gelöst — Wann erfahren wir, wer der sonderbare Unbekannte ist, den Ihr beherbergt?

Wullenweber.

Heute, in dieser Stunde, Freund! Alles, Alles soll jetzt vom Herzen! Ich höre meine Gäste kommen. Wahrheit ist ein theuerwerthes Wort, aber in den Händeln, Freund, die uns einmal umstricken, da ist ein Geheimniß so lange unser Gefangener, wie wir's

bei uns behalten. Geht's unter die Leute aus, sind wir gefangen. Ach! Ich hab' diese arge Weisheit erst gelernt, als ich mußte; angeboren ist sie mir nicht.

Siebenter Auftritt.

Lambert von Dalen. Jochem Gerke. Hermelink. Hans von Elpen. Gotthard von Höreln. Tönnies von Stieten und andere Rathsherren treten nacheinander, nicht alle auf einmal herein. Die Vorigen. Dann Marcus und Meta.

Lambert.

Guten Abend, Herr Bürgermeister!

Wullenweber.

Willkommen, Herr Lambert von Dalen! (Zu Oldendorp:) Es ist mir, als säh' ich in jeder Hand eine schwarze Kugel. (Laut) Willkommen, Jochem Gerke! Ei, macht's Euch bequem! Nun, ausgeruht von der tapfern Rede gegen mich, Herr Hermelink?

Hermelink.

Ich? Gegen Euch?

Wullenweber.

Es ist ja wahr! Ich träumte nur neulich, daß Ihr mir wacker zugesetzt habt! Nein, nein, vergebt, Ihr wart heute so schweigsam, so beistimmend; ich kenne Eure Freundschaft.

Oldendorp (bei Seite).

Und seine schwarze Kugel!

Wullenweber.

Nehmt einen Trunk zuvor, zum Willkomm!

Lambert.

Aber sagt, was ist das mit dem Prinzen Swante?

Alle (durcheinander).

Ja — redet — ei — ei — was hat Marcus Meyer — sprecht doch! —

(Marcus und Meta treten ein.)

Meta.

Nun ruht Euch — Ihr Herren, guten Abend! Da laß Dich nieder, Marcus! Ein heißer Ritt! Kühle Dich.

Alle (treten auf Marcus zu).

Guten Abend, Herr Marcus!

Hermelink.

Wetter, was habt Ihr denn den schwedischen Prinzen in Euren Junkerhof bugsirt?

Dalen.

Meinen Gast, der eigentlich mir zukommt!

Alle.

Ei, ei! Redet! Redet!

Marcus (winkt, Wullenweber soll reden, wendet den Rathsherren den Rücken und läßt sich am Fenster nieder).

Wullenweber.

Setzt Euch die Runde, edle Herr'n und Freunde!
Frisch, Meta, auf und ab, kredenze Wein!
Ich spräche gern vor dem bescheidnen Mahl,
Das ich Euch bieten kann, ein kurzes Wort!
(bei Seite)
Nun, Marcus?

Marcus (bei Seite).

Drüben sitzt er jämmerlich
Und greint in meiner Kammer! Wie ich's machte,
Um ihn zu fangen, denkt's Euch selber aus.
Daß wir ihn haben, ist genug gesagt.

Achter Auftritt.

Krevet. Die Vorigen.

Krevet.

Entschuldigt mich, Ihr Herr'n!

Alle.

Seht da — der Vogt
Von Möllen!

Krevet.

Ja, Herr Bürgermeister, wollt
Entschuldigen, daß ich mich ungeladen
In die Gesellschaft dränge!

Wullenweber.

Nun ich denke,
Ihr kommt vom Pferdemarkt Bericht zu bringen.
Heut' ging es schärfer her als sonst. Ein Füllen,
Ein junges, riß sich von der Leine los,
Da gab es mit den Knechten schlimme Händel?

Krevet.

Ihr sagt's im Bild! Und ohne weitern Umschweif
Bericht' ich nur, daß kaum Herr Marcus Meyer
Mit seiner Beute aus dem Thore war,
(Nicht eine Stunde später, anderthalb!)
So kam von Lauenburg der Herzog Magnus
Mit zwanzig Rittern wie geflogen her,
Dem Hauptmann seine Beute abzujagen —
Doch war's zu spät! Der Herzog ließ die Ritter
Mit ihren Knechten in die Stadt, die tobten
Und schlugen Tisch' und Bänk' entzwei und fluchten,
Und Händel gab es mit den Reisigen.
Für Morgen bitt' ich mir ein zwanzig Mann
Für das, was weiter kommt, Verstärkung aus!

Alle (sehen sich verwundert an).

Wullenweber.

Ihr seid erstaunt und so erfahrt, Ihr Herr'n,
Ein jedes Ding muß kräft'gen Anfang haben.
Ich ließ durch unsern tapfern Marcus Meyer
Den Prinzen Sture uns nach Lübeck holen,
Mit ihm zu unterhandeln, was er wohl

Mit seinem Anspruch auf die Krone Schwedens
In dieser Kriegszeit zu beginnen denkt.

Gerke (zu Meyer).

Kam er von selbst?

Marcus.

Er ist jetzt da, Herr Gerke.

Meta.

Du bist so mürrisch, Freund! Was stört Dich? sprich!

Marcus.

Daß das, was man gethan, sich nun erst soll
Auflösen noch in Worte....

Hermelink.

Rechenschaft erlassen
Um solcherlei Begebenheiten, Hauptmann,
Wird Keinem hier in Lübeck, wißt Ihr das?

Marcus (steht auf).

Ihr Herren, guten Abend!

Wullenweber.

Marcus, bleibt!
Ihr seid in unserm Rathe nöthig!

Marcus.

Rathsherr
Von Lübeck noch zu werden, Dank der Ehre!

Lambert.

So hätten wir denn jetzt zwei fremde Gäste
In unsrer Stadt; der ein' ein schöner Prinz,
In meinem Garten hat er jüngst gegessen....

Der andre Herr, ein völlig fremder, Jürgen,
Ihr sagtet heut, Ihr habt den Unbekannten
In unsre Mitte führen wollen. Nun?
Wie ist's?

Stieten.

Im Grunde wißt Ihr, Wullenweber,
Daß hier in unserm Lübeck jeder Fremde
Auch einen Namen tragen muß ....

Krevet.

In Möllen
Würd' ich so lange keinen Fremden hegen,
Und wenn Herr Jürgen Wullenweber selbst
Für seine Kreide unsren Wirthen bürgte.

Höreln.

Die Fremdenpolizei ward eigentlich
Von Euch verletzt ... —

Wullenweber.

Herr Vogt von Möllen, wenn ich
Euch offen meine Meinung sagen darf,
So möcht' ich nicht in Eurem Amte forschen,
Was dort für Botengänger sich verlaufen.

Krevet.

In Möllen sollt Ihr reine Straße finden.

Elpen.

So laßt doch Euer Schrauben und Secciren!
Und wenn ein Mann, wie unser Wullenweber,

Ein Stiftchen auch von unsrer Stadtuhr nähme,
Sie bleibt darum nicht stehn!

Hermelink.

Hoho, Herr Elpen!
Das wäre doch ein eigen Räderwerk!
In Nürnberg, mein' ich, hat man unsre Stadtuhr
Rechtschaffen so gebaut, daß Niemand darf
In ihr Getriebe seinen Finger stecken.

Gerke.

Ei haltet endlich Ruh' und laßt ihn reden!
Vor Eurer Elle kommt man nie zum Kram!

Hermelink.

Die Elle ist geaicht, trägt Kaisers Stempel!
Die Ordnungen soll man beim Alten lassen.

Oldendorp.

Wenn wir beim Alten nur geblieben wären,
Dann säßen wir nicht hier ....

Marcus.

Herr Syndicus!
Ich kenne nicht die Art, im Rath zu sitzen,
Darf man sich da wohl einen Trunk erlauben?
Das anzuhören macht die Kehle trocken.

Meta.

Den kühlsten sollst Du haben, armer Rathsherr!
(Kredenzt ihm.)

Krevet (bei Seite zu Hermelink).

Von Brömsen bringt mich nur ein Brief hieher,
Ich muß Euch morgen im Kriegszeugamt sprechen.

Wullenweber.

Darf ich nun reden? Sind die kleinen Formen
Beseitigt? Die Grashalme, die Euch hindern,
Den Fuß zu setzen in die freie Waldung?
Dies ewige Verschanzen hinter Clauseln!
Was ich zu sagen habe, sollt' Euch freuen.
Nur Einen wird es schmerzen, ... Marcus ....

Marcus.

Mich?
Von Wäldern spracht Ihr, Jürgen? Nun, ich hoffe,
Der Fremde ist doch nicht von denen Einer,
Wo ich noch Bären angebunden habe?

Meta (für sich).

Wie lieb' ich ihn, wenn er so freundlich scherzt —
Und selbst im Unmuth heit're Worte spendet!

Wullenweber.

Nehmt Platz und hört denn nun in Ruhe zu!
Ihr wißt, die Welt ist unserm Wohl nicht hold.
Mißgünstig schaut sie her auf Lübecks Größe
Und neidet uns des Handels schwankend Glück.
Sind wir im Vortheil, übertreibt die Scheelsucht
Das schwer Errungene zu Tonnen Goldes!
Sind wir im Nachtheil, freuen sich die Nachbarn,
Die Fürsten, die den Städten abhold denken,

Und bei der Hansa nur ist treuer Antheil.
Wenn wir nun diesen Kampf beginnen werden,
So wird es heißen: Seht die geiz'gen Krämer,
Die um des Seckels nimmersatte Habsucht
Die halbe Welt in Brand zu stecken wagen!
Die guten Leute wissen eben nicht,
Daß der Gewinn des Kaufmanns nur die Blüthe
Und hundertfält'ge Frucht vom Einen ist,
Indeß vom hundertfachen Andern Täuschung
Und nur Verlust gedeiht. Um nun die Meinung
Für diesen Krieg gerechter zu gewinnen
Und eine Fehde anzustiften, die
Um mehr als unsre Noth ob Rechtens lodert,
So schien mir unerläßlich, daß ein Name,
Der in dem Rath der Fürsten Geltung hat,
Ein Kriegsheld von erprobter Kraft und Würde
Für uns in diesem Kampf — das Banner trägt.

Marcus.

Wer würde Feldherr?

Wullenweber.

Marcus, braust nicht auf!
Weiß Gott, es hat mich schwer gedrückt, dies Wort,
Das ich dem Manne meiner Wahl gegeben,
Vor diesem Augenblicke der Entscheidung
Von unserm Pact Niemand zu reden, selbst
Dem Freunde nicht.

Marcus.

Wen setzt man über mich?

Hermelink.

Herr Marcus Meyer, bläht Euch nicht so auf!
Ihr habt doch nicht gedacht, den Feldherrnstab
In diesem großen Kriege selbst zu führen?

Marcus.

Steckt Eure Nas' in Contobücher!

Dalen.

Ei,
Gemach, gemach, wein werther Stadthauptmann!

Marcus.

Macht Feldzugspläue, Herr, für Eure Tafel
Und sprecht vom Sturm auf Eure span'schen Weine!
Bei wem verdingt man mich zum Leutnantsdienst?

Wullenweber.

Mit Freuden hätt' ich, Marcus, Dir, dem Sieger
Von Aggerhuus, dem Tapfersten der Welt,
Auch dieses Krieges Führung anvertraut....

Marcus.

Wer ist der Unbekannte? Ist es Bayard?
Bin ich kein Ritter ohne Tadel, bin ich
So gut wie Der ein Ritter ohne Furcht.

Krevet. Dalen. Hermelink.

Beendet das!

Hermelink.

Und überhört sein Prahlen!

Wullenweber.

Ich überhöre Nichts, was hörenswerth.
Der Marcus mag mit seiner wilden Rauhheit
Euch lästig dünken und in Lübeck, wo
Man Ruhe liebt, zu viel Euch trommeln lassen.
Ich schickt' ihn gerne fort: ich ließ' ihn freudig
Stockholm und Kopenhagen uns erobern,
Wenn nicht der Mann, den ich Euch wählen wollte,
Ein Herr aus deutschem Fürstenblute wäre,
Verwandter des gefangnen Christiern,
Verwandter des gefangenen Johann,
Ein Feldherr, der den Dänen sagen darf:
Ich komme als Befreier meines Oheims,
Ich komme als Befreier meines Neffen,
Ich komme als ein Oldenburger Erbe,
Ich komm' als Protestant, als Luther's Freund.
Und dieser Herr, obschon er nur ein Graf
Und arm nur ist, kein Kurfürst und kein Herzog,
Führt doch als Fürst durch seines Namens Kraft
Aus Sachsen, Franken, wo die Trommel schon
Seit sieben Wochen wirbt für seine Fahne,
Ein Söldnerheer uns zu, viertausend Mann,
Die auf dem Anmarsch stehn von Niedersachsen.
Was nur an Kriegsvolk feiert, strömt herbei,
Die allberühmten tapfern Obersten
Von Hoya, den von Dohna, Bastian
Von Jessen bringt er uns mit Reiterfähnlein.

Für Munition, metallne Donnerbüchsen
Bedarf es nur des Gelds zu raschem Ankauf.
Die Ritter, eben aus dem Bauernkrieg
Heimkehrend, wissen, wo davon das Beste
In deutschen Landen zu erstehen ist.
Und dieser Fürst.....

Oldendorp (begeistert).

Kein Andrer kann es sein,
Als Deutschlands Alcibiades, wie ihn
Melanchthon nannte, Niemand, Jürgen, als
Der lebensfrohe, hochgelahrte Herr,
Herr Christoph, Graf zu Oldenburg.

Alle (außer Marcus, freudig überrascht).

Ist's wahr,
Der Oldenburger?

Wullenweber.

Ja, der tapferste,
Ruhmvollste aller deutschen Kriegesfürsten!
Er ist es, der das lüb'sche Banner trage
In diesem großen Kampf! Seid stolz auf ihn!
Und wenn Ihr's ihm zu zeigen wünscht — hier ist er!

Neunter Auftritt.

Graf Christoph (im Mantel, den er abwirft, tritt von der Seite ein). Die Vorigen.

Christoph (sehr vornehm gekleidet, heiter und lebensfroh).

Nun, Gott sei Dank! Der Fasching hat ein Ende.
Weg mit der Mummerei! Ja, seht mich an!
Ich hinke nicht am linken Bein und trage
Auch keine Hahnenfeder auf dem Hut.
Und dennoch, gleich als käm' ich aus dem Rauchfang,
Sind Eure Kinder, Weiber, ja im Dunkeln
Auch manchmal Männer vor mir fortgelaufen.

Wullenweber.

Herr Graf, willkommen hier im Freundeskreis,
Im Kreise der Bewund'rer Eures Ruhmes!

Christoph.

Den hab' ich schlecht in dieser Zeit genossen!
Nicht eine Maus hat mich erkannt .... Nun wohl,
Ich grüß' Euch Alle, ehrenwerthe Herren!
Der Ton ist zwischen uns noch nicht recht warm,
Doch werden wir einander schon gewöhnen.

(Alle verbeugen sich.)

Oldendorp (in freudiger Erregung).

Ihr kommt von Wittenberg, Herr Graf! Das wäre
Die Hände Euch zu schütteln schon genug.

(Thut es.)

Doch kommt Ihr auch als kühner Wetterstrahl,
Um unsre Ehre donnernd zu vertreten.
Da theilen sich die Wolken, Jeder strahlt
Im Blau des Himmels, freudig, hoch entzückt!
In unserm Schweigen hört Ihr unsre Achtung.

Christoph.

Der Gruß thut wohl. Er kommt von wem?

Wullenweber.

Es ist
Der Syndicus der Stadt, Herr Oldendorp,
Der rechte Kitt des ganzen Hansabundes!
Und dies Herr Gerke, weiland Bürgermeister,
Von Elpen dies — Rathsherr von Elpen —

Christoph.

Elpen?
Elpis, die Hoffnung! Gute Vorbedeutung!
Ihr seht, ich faß' Euch gleich beim Namen.

Wullenweber.

Hier
Herr Hermelink, Tönnies von Stieten, dies
Gotthard von Höreln, Handelsleute, Rathsherr'n,
In vielen Dingen nicht der gleichen Meinung,
Doch in dem Stolz auf Eure Freundschaft einig.
Hier nehmt das Glas, Herr Graf! Auf Euer Wohl!

Alle (außer Marcus, ergreifen die Gläser und stoßen freudig an).

Des Grafen Wohl!

Christoph.

Auf Lübecks Wohl erwiedr' ich.
Recht und Gerechtigkeit in jedem Lande!
Auf Deutschlands und der Hansa Wohlergehn!
Dem deutschen Dreizack beuge sich die Ostsee!
Für Dän'marks Bauer, Dän'marks Bürger, Schwedens
Erhebung von dem Adelskönigthum!
Für die Erlösung Christierns des Zweiten!
Und allermeist mit dreifach reinem Klang
Für Luther's Lehre und den Sieg des Geistes!

Alle (durcheinander).

Hoch! Hoch!

Oldendorp (zu Wullenweber).

Mir feuchten sich die Augen, Freund!
Das ist ein Mann recht nach dem Herzen Gottes!

Wullenweber.

Zu einem kleinen Abendimbiß kommt!
Herr Graf, Ihr müßt vorlieb mit Bürgern nehmen,
Die mich zu ihrem Meister machten, weil
Ich ihre Rechte schützte, aber nicht
Weil ich dahier der Reichen Einer bin.

Christoph.

Nun, Fräulein Meta, kann ich endlich doch,
Wenn ich im Mantel Euch vorbeigehuscht,
Ein Weilchen stillstehn und im Dunkeln plaudern.

Meta.

Das Mahl ist drinnen fertig, wenn's beliebt.

Christoph.

Auch das muß sein; denn der Lateiner sagt:
Spiritus non potest habitare in sicco,
Der Geist kann nicht im Trocknen wohnen.

(Zu Oldendorp:)

Doctor,
Glaubt nur nicht, daß wir jetzt in Wittenberg
Nicht griechisch mehr und nicht lateinisch sprächen!
Da heißt's: ich liebe Weiber, Sang und Wein
Und zwischendurch ein heidnisch Wort Latein.

(Zu Gerke:)

Ihr habt studirt?

Gerke.

Zu Prag.

Christoph.

Ich seh's Euch an
An Euern blassen, zärtlichen Gesichtern,
Ihr Alle, ja, Ihr sitzt zu viel und hockt
An Actentischen, schluckt des Staubs genug,
Ihr armen Crösusse.... Ei was, Ihr seid

(zu Krevet)

Im Waffenrock? Ihr seid gewiß — ein Feldscheer?

Wullenweber.

Ja wohl, er scheert das Unkraut von den Feldern!
Es ist der Vogt von Möllen.

Christoph.

Also doch

Ein Stückchen Kriegskamerad!

Krevet.

Erlaubt, Herr Graf,

Daß ich mir für den Dienst jetzt Urlaub nehme.

Wullenweber.

Bleibt doch, Herr Krevet!

Krevet (zu Marcus).

Hauptmann, morgen sprech' ich

In erster Frühe vor im Junkerhof! (Ab.)

Christoph.

Ein Hauptmann da am Fenster? Halt, bei Gott!

(Zu Marcus:)

Den hat das Zimmetstoßen nicht gebräunt!

So wird die Haut in Schlachten nur gebeizt!

Das ist, nicht wahr, ich rath' es fast, Herr Marcus!

Marcus.

Der bin ich, Herr.

Christoph.

Da schüttl' ich Eure Hand!

Ei Wetter, nein, was hab' ich von dem Stübchen, —

Wo Wullenweber mich versteckt gehalten,

Euch martialisch commandiren hören.

Marcus.

Zum Kriegsmann hab' ich mehr als nur die Stimme.

Christoph.

Das wollt' ich meinen! Eine wackre Faust!
Sebastian Schärtlin hat mir oft erzählt,
Wie Ihr im Türkenkrieg bei ihm gefochten.
Und Euer Sieg bei Aggerhuus, davon
Erzählt die Welt! Und Alles das war wirklich
In einer Schmiedewerkstatt einst verborgen?
Nicht wahr, Ihr seid vom Hammer ja zum Schwert,
Vom Ambos an den Feind gekommen, den Ihr
Hufeisen gleich zu klopfen lerntet? Gelt?

Marcus.

Von Hamburg bin ich, Herr, und meines Zeichens —

Christoph.

Das muß Euch ehren, so vom Pferdehuf
Euch selbst auf's Roß zu schwingen! Fräulein, wenn
Nach Hamburg Ihr einmal des Weges kommt,
Laßt am Burstah Euch ja die Schmiede zeigen,
Wo Marcus Meyer einst am Ambos stand,
Umglüht vom feuerrothen Schein! Jetzt glüht
Um ihn die Sonne seines Heldenruhms.
Ist das nicht eine große Zeit, ihr Herren,
Wo edler Kern aus solcher Schale bricht
Und jeder Trieb sich kann zum Lichte drängen?
So wird auch unser Deutschland sich empor
Ein freier Adler in die Lüfte schwingen!

Nun, dies und Anderes besprechen wir
Beim Mahl! Reicht mir den Arm, mein werthes Fräulein!

(Er begleitet die sich sträubende Meta. Alle, außer Marcus und Wullenweber, folgen freudestrahlend.)

Wullenweber.

Komm, Marcus! Komm! Und denk', ich mußte so.

Marcus (ausbrechend).

Du mußtest so? Und so herabgestürzt
Von allem meinem Stolz zum Hufschmied wieder?

Wullenweber.

Hat Dich dies Wort gekränkt? Er sprach's in Güte
Und lobte Dich in edelster Gesinnung.

Marcus.

Wie Falken wohl im Sonnenlicht den Flug
Der Schwalbe über'm Sumpf! Und diesem dienen?

Wullenweber.

Nur unser Werkzeug ist er, wir nicht seines!
Denkst Du, daß wir das Heft nicht kräftig halten,
Die Fäden nicht wie sonst regieren werden?

Marcus.

Du greifst zu tief in meine Seele, Jürgen!
Zu viel preßt krampfhaft hier auf diese Brust!

Wullenweber.

Komm, Marcus! Nimm dies leicht! Erhebe Dich
Von der Betrachtung Deines eignen Werthes
Zum höhern Urtheil über Welt und Zeit!

(Man hört nebenan ein Hoch!)

Marcus.

Wie sie der Mann entzückt, wie die Geburt,
Der Beifall eines so erlauchten Fürsten
Aus diesen Krämern plötzlich Helden schafft!
Die Freiheit lebe! rufen sie und meinen
Dabei im Stillen ihren Wallfischthran!
Und solchen Menschen dienen! Pfui der Schande!
Das ewig Niedre, das Gemeine läßt
Uns nicht mehr los aus seinen ruß'gen Händen,
Wenn es uns einmal nur berührte! Nein!
Ich bleibe länger nicht in Eurem Dienst:
Ich will zurück nach Hamburg, will mich wieder
An meinen Ambos mit dem Hammer stellen!

Wullenweber.

O Freund, es gilt den Aufschwung unsrer Freiheit,
Das letzte Aufgebot der Kraft des Bürgers!
Tief schneidet mir in's Herz, daß so aus eignem,
In sich gewiegtem stolzem Willen Nichts
Aus diesem Volke mehr zu schaffen ist!
Da muß der Wind aus allen Ecken blasen,
Der Zufall muß mit lockender Musik
Die Zagenden aus ihrem Schlafe wecken.
Der Augenblick, in bunten Lappen, muß
Antrippelnd mit behender Sohle kommen,
Und in dem Rausch der Heiterkeit gelingt,
Was aus Entschließung nie entstehen konnte!

Ja, Marcus, sieh hier nicht auf Dich! Erblicke,
Was meinen Augen wie im Nebel leuchtet!
Ein freies Deutschland! Frei nur durch sich selbst!
Die Städte durch die Städte! Eine sich
Der andern schwesterlich gesellend! Marcus,
Der Traum will schwinden! Fürstenmacht
Naht wie das Thier, das lebend halb, halb Pflanze
Mit saugenden Schlingarmen um sich greift,
Und eine Stadt verfällt ihr nach der andern.
Da giebt's nur Rettung, wenn wir selbst die Arme,
Die saugenden, an unsern Körper setzen,
Uns selbst in Sold die Gier der Fürsten nehmen
Und Alles, was in dieser Zeit der Gährung
An wilder Herrenlosigkeit durch's Land
Mit brausend losgelass'ner Freiheit schwärmt,
Uns nützen, anerkennend unterwerfen
Und immer oben, immer mit im Strich
Des höchsten Fluges der Gewaltigen,
Auch uns erhalten auf der Freiheit Höhen!
Und da, Freund, denkst Du noch an Dich? Denkst immer
Bei Deinem Schwerte, wie es sausend fällt
Und da und dort nur blut'ge Garben schneidet?
Denkst nicht an Deine Fahne, an das Wort,
Das einigend, begeisternd, muthentflammend
Durch brave Kriegerschaaren murmelnd fährt
Und tausend Arme, tausend Heldenseelen
Durch einen Willen lenkt und einen Geist?

Ein edler Dienst macht Herren aus den Knechten!
Ein großer Zweck macht groß! Vergiß Dich selbst
In dem, was nun geschieht! Ja, komm, mein Freund,
Und trinke Kameradschaft mit dem Grafen! (Ab.)

Marcus (allein).

O müßt' ich jetzt nicht denken über's Meer!
Hinüber dorthin, wo in goldnen Banden
Die Seele wie in Zauberfesseln weilt!
Das Alles, was sich Großes will begeben,
Soll nicht mit mir und nur mit Andern werden,
Am Thatendrang die That vorüberrauschen
Und fremder Größe soll ich dienend lauschen!

Meta (öffnet leise die Thür).

Marcus!

Marcus (sie erblickend).

O Meta!

Meta.

Marcus! Treibt es Dich nicht jetzt recht von Herzen zu mir?

Marcus (umarmt sie).

Meta! Wie den Ertrinkenden an's rettende Ufer!

Meta.

Wie mir das durch die Seele schnitt, daß Du bleiben sollst!

Marcus.

Soll ich es nicht!

Meta.

Wär' Dir nur wohl an meinem Herzen!

Marcus.

Ach, im Tode oder bei Dir!

Meta (freudig).

Marcus!

Marcus.

Weg mit Allem, was mit Bildern einer falschen Größe mich umgaukelte? Weg mit dem gleißenden Schimmer eines falschen Glückes? Meta, an Deinem Halse soll ich nur noch weinen!

Meta.

Und diese weinenden Augen sind mein! Beneidet mich um die Thränen eines Helden!

(Sie bleiben in der Umarmung verschlungen.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Lübeck. In Wullenweber's Hause. In der Ferne Kanonenschüsse.

Erster Auftritt.

Wullenweber, Oldendorp, Hermelink, Stieten, Gerke, Dalen, Krevet (treten auf).

Wullenweber.

Ihr müßt mir nicht ewig in den Ohren liegen mit Euren kleinlichen Interessen und Unbequemlichkeiten. Wir haben Lebensmittel, noch ein Jahr lang die Belagerung des Holsteiners auszuhalten.

Dalen (ängstlich) und Hermelink (spottend).

Großer Gott!

Dalen.

Vergeht Euch nicht in so sündhaftem Prahlen, Herr Jürgen! Von dieser Noth der Stadt Lübeck wird man in den spätesten Zeiten noch reden. Sie ist einzig.

Wullenweber.

Weil Ihr nicht gewohnt seid, eine Zeitlang Eure Lustbarkeiten auszusetzen, und nicht täglich frisches Wildpret für Eure Tafel habt. Schämt Euch! Der Plan unseres neuen großen Feldherrn war wohl berechnet. Wegen alter Reibung plänkeln wir zum Schein gegen Holstein, daß man in Dänemark glaubt, unsre Rüstung nehme eine andere Richtung. Der Graf sticht in See und läßt uns die kleine Plage des gereizten Holsteiners und der Lauenburger zurück.

Oldendorp.

Auch nimmt ja das Schießen seit gestern ab. Es geht eine Veränderung im Lager vor.

Wullenweber.

Die Nachrichten aus Kopenhagen müssen den Holsteiner bestürzt machen. Zum zweiten Male wird Lübeck eine Königsstadt erobern. Weiß und roth weht jetzt vielleicht schon auf der Frauenkirche in Kopenhagen, und ganz Seeland ist in unsrer Gewalt.

Hermelink.

Indeß wir vor unsern Thoren keinen Rübenacker besitzen.

Wullenweber.

Die lüb'sche Flotte beherrscht den Sund wieder und die Belte.

Hermelink.

Hier kann keine Fischerjölle die Trave herunterkommen.

Wullenweber.

O schämt Euch, das Echo der alten Weiber vom Kohlmarkt zu sein.

Oldendorp.

Traurig, wie die Leute Euren Herold unterbrachen, Jürgen. Der kündigte mit vollen Backen an: Seeland ist unser! und die Bürger antworteten: Aber Möllen ist verloren. Fünfzehn Fahnen erobert, sagte der Herold, die Bürger jammerten: Der goldene Wetterhahn von der Marienkirche ist abgeschossen. Der Rosenburger Garten ist das lüb'sche Lager geworden, — in meinem Gemüsegarten campiren die Schützen der Holsteiner! Da hat ein Schloß in Flammen gestanden, — hier ist wieder eine Scheune abgebrannt! Und so haben sie bei allem Ruhm und Triumph in der Ferne in der Nähe so viel Zwicken und Zwacken, daß ich fürchte, diese kurzsichtigen Menschen gäben alle drei nordischen Kronen hin, wenn sie nächsten Sonntag nur wieder vor's Thor nach Israelsdorf gehen könnten, um frischen Kirchweihkuchen zu essen.

Dalen.

Im Ernst gesprochen, die äußere Belagerung ertrüge sich noch, wenn wir von der innern nur frei würden. Ist das ein Rumoren von dem Marcus Meyer,

als wenn der höllische Feind in der Stadt hauste. Nicht nur vor den Thoren, nein, in unsern Häusern sind wir belagert. Nicht fünf Menschen sollen zusammen sprechen, bis neun Uhr sollen die Straßen wie ausgefegt sein. Wer mag die Plackerei ertragen, die von innen ärger ist als von außen!

Oldendorp.

Die Vorsicht ist nütze, der kriegsgerechten Vertheidigung wegen. Eine belagerte Stadt, in der Alles durcheinander liefe und jede Henne ihr gelegtes Ei auf dem Markt ausschreien dürfte, würde sich keine acht Tage halten. Und schlimm genug, daß man den nächsten Bekannten mißtrauen muß; denn man hört schlimme Sachen von Verrath und Hinterlist. Brömsen ist im Lager der Holsteiner.

Hermelink und Dalen.

Zu Brömsen's Zeit war's ruhiger in der Stadt.

Wullenweber (der sich gesetzt hat und den Kopf aufstützt).

O gütiger Himmel, stärke mir die Geduld! Ein großes, edles Werk begann ich für das Wohl meiner Vaterstadt! Nicht in frevlem Muth löst' ich die Ketten sclavischer Abhängigkeit des Bürgers von einigen wenigen reichen Tyrannen; man hatte sich selbst die Ketten abgenommen und gab sie mir und sagte: Mach' sie leichter! Wir wollen gehorchen, wir wollen Gesetze, aber um der Gerechtigkeit willen, wir wollen

Ordnung, aber um der Freiheit willen, und ein neuer Geist kam über das Ganze, ein Geist der Freude und des Stolzes, und gemeinsam war der Antheil am erworbenen Glück. Es war ein Staat, den Fürsten beneideten! Jetzt kommt nun einmal eine Begebenheit, wie sie sonst aus der Ferne, beim Bierkrug mit prahlerischem Behagen vorgetragen, mit den größten Thaten der Geschichte verglichen wurde, in die nächste Nähe dieser Helden! Da fühlen sie sich in ihrem gewöhnlichsten Lebenslauf unterbrochen, gestört in ihren gemeinsten Gewohnheiten, unglücklich über den geringsten Zwang, den sie sich anthun sollen. Schaut doch hinaus über das Weichbild Eurer Stadt! Denkt doch, daß die Welt in diesem Augenblick auf Euern Muth, Eure Beharrlichkeit beobachtend niederblickt und Eure Thaten mit Eurer Ausdauer vergleicht! Habt Ihr nicht die Größe, Euch selbst ein Schauspiel aufzuführen von Muth und republikanischer Tugend, so thut es um des Aufsehens willen vor Andern und knirscht die Zähne zusammen, um stark wenn nicht zu sein, doch wenigstens zu scheinen.

(In der Ferne hört man ein Trompetensignal.)

Krevet.

Was ist das?

Oldendorp.

Das Schießen hat aufgehört.

Dalen.

Heiliger Gott! Es wird Sturm bedeuten auf den Schneckenberg.

(Die Trompete kommt näher.)

Krevet.

Nein, das ist ein Parlamentär!

Oldendorp.

Ihr werdet sehen, es ist etwas vorgefallen im Lager. Wir bekommen Luft.

Dalen (am Fenster).

In der That! das ist ein Offizier von Rantzau's Regiment. Die Bürger umringen ihn. Wir werden auf's Rathhaus müssen.

Zweiter Auftritt.

Schepeler. Die Vorigen.

Schepeler.

Herr Jürgen! Herr Vogt — wo sind die Herren vom Rath?

Dalen.

Was ist's, Schepeler?

Schepeler.

Eine staunenswerthe Neuigkeit! Man sucht den hoch- und wohledlen Rath aus allen Mauslöchern zusammen — auf's Rathhaus, Ihr Herren! Es giebt

Luft nach den frischen Pfannenkuchen im Lachswehr zu!

Alle.

Friede?

Schepeler.

Wißt Ihr's denn noch nicht? Die Holsteiner ziehen ab. Herzog Christian, der Holsteiner, ist vom Adel in Skanderborg zum König von Dänemark gewählt.

Alle.

Zum König?

Wullenweber (bei Seite).

Glücklich unglückliche Wendung!

Oldendorp.

Das nimmt uns hier in der Nähe die Nadelstiche und giebt uns in der Ferne Kolbenschläge. Er wird sich nach Kopenhagen wenden.

Wullenweber.

Bei diesem Volke gilt es den Augenblick zu gewinnen.

Dalen.

Was wird uns der Herzog zu sagen haben?

Wullenweber.

Wir werden's hören.... Auf's Rathhaus! Ach, Menschen, wie Ihr seid! Und wie ich bin! Fällt mir's nicht ganz fröhlich auf's Herz! Und bin ich nicht gleich ausgesöhnt! Da seid Ihr Schuld, Schepeler! Ja, ja, Schepeler, was hilft mir's, wenn ich

Friede mit dem Holsteiner schließe und nicht mit Euch! Brutus! Brutus! Ich fürchte mich, wenn Ihr die Maske Eurer Narrheit einmal abwerft und weise werdet. Dennoch habt Ihr in der Belagerung männlichen Muth gezeigt und viel, viel Blut gesehen, sintemal unsre Rathsherren mannichfach erschrocken sind und sich öfter zur Ader ließen, als sonst jährlich ihre Gewohnheit ist.

(Ab mit den Andern.)

Schepeler (sieht ihm drohend nach).

Herodes!

Krevet (kehrt zurück).

Ihr machtet mir ein Zeichen, Meister!

Schepeler.

St! Sind wir sicher?

Krevet.

Habt Ihr etwas?

Schepeler (zieht einen Brief hervor).

Von Herrn Nicolaus von Brömsen! Als der Parlamentär über die Zugbrücke am Mühlenthor ritt, drängte sich das Volk nach, und ein Bauer aus Schwartau steckte mir's im Umsehen in die Hand, Die Landsknechte passen erschrecklich auf die Finger. Aber diesmal sahen sie alle auf den Trompeter und jetzt, les't!

Krevet.

Von Brömsen!

Schepeler.

Kann man was wissen, wie die Zeichen am Himmel stehen?

Krevet (liest).

„Der Holsteiner Herzog ist zum dänischen König in Skanderborg erwählt und muß die Blokade aufgeben, weil ihm gegen den Grafen von Oldenburg in Dänemark ein schwerer Kampf erwächst und seine Macht dazu kaum hinreicht. Rantzau bietet Alles auf, mit großer Rüstung gen Seeland zu ziehen. Jetzt sorgt nur, daß Marcus Meyer von Wullenweber getrennt und nach Kopenhagen geschickt wird. Ist der Usurpator allein, so dringt auf die Revision der Verfassung und auf neue Bürgerwahlen. In den Tumult, den diese Verhandlung setzen wird, soll wie ein Blitzstrahl die Acht des Kaisers fallen—"

Schepeler.

Die Acht?

Krevet.

„Die Proclamation ist schon in meinen Händen. Ich halte sie aber zurück, bis Herzog Heinrich von Braunschweig zur Achtvollstreckung gerüstet ist. Dann wird es, wenn auch vielleicht nicht an Trotz und Uebermuth, doch an Truppen fehlen. Und da vernehmt meine Weisung! Ermuntert Jürgen zum Widerstand, nehmt das Commando der Stadtwacht und schlagt ihm vor, im Bremischen, wo eben fünftausend

Landsknechte, die aus dem Bauernkrieg in Franken kommen, zerstreut liegen, Werbung anzustellen. Redet ihm zu, im Geheimen selbst auf den Werbeplatz zu reisen, und meldet durch unsern getreuen Schepeler die Stunde seiner Abfahrt in's Stift an meine Verwandten. Die haben geheime Wege, dies sofort an den Bischof von Bremen zu melden. Was dann kommt, steht in Gottes Hand!"

Schepeler.

In's Bremische? Steckt fort! Ich höre kommen.

Krevet.

Es ist Meta!

(Draußen ertönt der Ruf: Friede! Friede!)

Schepeler.

Meta, mit dem schwedischen Prinzen! Da hört Ihr's. Jetzt kriegen sie wieder Courage. Ich will zuerst aus dem Hause gehen; dann folgt mir. Es ist immer gut, daß man Tapferkeit mit Vorsicht verbindet! (Will ab.) Seht, das ist Die, die zu Euch gesagt hat, dies Haus könnte sich wohl in eine Schmiede, aber nie in eine Schneiderwerkstatt verwandeln.

Krevet.

Zur Hölle soll's ihr werden!

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Meta. Swante.

Meta.

Nun hebt die Flügel, junger Falk! Der Friede
Nimmt Euch die Kappe von den Augen! Steigt
Empor in's luft'ge blaue Reich der Hoffnung!

Swante.

Was soll ich mich an diesem Frieden freuen?
Der Donnerbüchsen Krachen, die Verwirrung
Der aufgeschreckten Stadt, dies Bangen, Zittern
Ergriff mich selbst und wirbelte die Sehnsucht
Aus meiner Brust heraus, der hoffnungslosen,
In's hoffnungslose allgemeine Bangen.
Mit Holstein schließt man Friede, nicht mit Schweden.

Meta.

O wie beklag' ich Dich, Du armer Fremdling,
Erborgte Ehre wider Willen tragend
Und schwer bedrückt durch ein geschenktes Glück!
Man preist die Hochgebornen; doch die Kunde,
Die uns von fernen Staaten wird und Ländern,
Erzählt nur immer von der Großen Leiden!
In hohen Bäumen wühlt der Sturm, die Thürme
Sucht sich der Himmel aus in seinem Zorn
Und wetternd schlägt der Blitzstrahl auf sie nieder.
Wie glücklich der, der vor der Fama sich
In einem stillen Winkel darf verstecken!

Swante (für sich).

Und Siegbritt —

Meta.

Eure Liebe kommt mir vor,
Wie man in alten Fabelbüchern liest.
So liebten wohl im Lande der Provence
Die Troubadoure, wenn sie auf der Brust
Die Farbe der Geliebten trugen, Lanzen
Für ihrer Schönen Gunst zersplitterten
Und ihre Reize auf der Cither sangen.
Schlagt Ihr die Cither?

Swante.

Wohl, manch süßes Lied
Hab' ich in holden Tagen einst gesungen
Und manchen Blumenstrauß dafür zum Dank
Für meinen Hut gepflückt aus zarter Hand!
Und öfter sang ich Lieder mir allein,
Die Lust der Liebe und der Liebe Leid:
Doch Leid, das sich nur scherzend selber quält.
Denn wahres Leid und wahrer Seelenschmerz
Wird nimmer nach dem Trost des Liedes greifen.

Meta.

Ihr tragt's zu schwer! Ich schaff' Euch eine Cither, —
Ein Lied wird Eure Schmerzen heilen —

Swante.

Nein,
Ein wahrer Schmerz, der ras't, der kann nicht singen,

Der rüttelt an dem Käfig, kreischt in Wuth
Und heis're Töne stöhnt gequält die Seele!
O wär' ich fort aus dieser falschen Stadt!
Schon zweimal hab' ich mich in Bauerkleidern
An's Thor geflüchtet, jedes Mal erkannt,
Beschämt zurückgewiesen. Läß'st Du so
Dein Königreich im Stiche, Swante Sture?
Rief Marcus Meyer mir im Spotte nach:
Und jetzt, selbst wenn ich fliehen könnte,
Müßt' ich mich schämen, vor der Welt als Popanz,
Als buntes Lappenbild mich zu bekennen,
Und Gustav Wasa würde nimmer glauben,
Daß ich gezwungen das gethan, gezwungen
Ihm Krieg erklärt und seinen Thron bestritten!
So muß ich's fast ein gutes Schicksal nennen,
Daß ich geschützt hier weile! Wäre Siegbritt
Und in mir athmend nur mein Leben da!

Meta (für sich).

Wie dieser Jüngling von der Liebe spricht,
Ergreift es mich mit namenlosem Schauer.
So sehnt sich Marcus nimmer wohl — doch sieh,
Da ist er! Matt und bleich? Was mag er haben?

(Sie tritt mehr zurück.)

Vierter Auftritt.

Marcus (kommt verstimmt und wirft Hut und Handschuhe auf den Tisch links). Swante (stützt rechts das Haupt auf). Meta.

Marcus.

Das war vorbei! Der Maulwurfskrieg beendet!
Die Küchengärten haben wieder Ruh'
Und den Salat kann Abends wieder frisch
Die Magd Euch waschen am geschwätz'gen Brunnen!
Ha jämmerlich Gewerb! .... Herr Swante Sture,
Wir haben Frieden! Wohl, jetzt können wir
Behaglich uns auf das Geländer setzen
Der Wipperbrücke und beim Sonnenschein
Die Beine in die Trave baumeln lassen.
Du, Meta, hier? Nun schau, wir haben Frieden.
Da sitz' ich denn, ein abgetakelt Schiff!
(Legt den Degen ab.)
Weg mit dem ausgedienten Invaliden!
Wenn wir bei Wintersturm des Abends hocken
All' drei am Tisch, beim Lichte Karten spielend
Und uns von Wullenweber Zeitung lassen
Vom Kriege aus dem Norden vorerzählen
Und eine Maus die Unterhaltung stört,
Dann sollst (zum Degen) du dran, und von der Wand genommen,

Noch Heldenschlachten liefern mit den Mäusen! ....
Wo ist Dein Bruder?

Meta.

Auf dem Rathhaus, Marcus!

Marcus.

Was meinst Du, Meta, wenn ich wieder mich
Auf's Schmiedehandwerk legte und das Ding
In's Große triebe, Pferdedoctor würde
Und mich bei Sr. Majestät von Schweden da,
Wenn sie nach Stockholm auszieht, für den Marstall
Anwerben ließe....

Meta.

Spotte nicht!

Marcus.

Nein, Meta,
Der Mensch, so steht's geschrieben, soll sich immer,
Zu jeder Stunde prüfen, was er ist,
Und was er war, damit bescheidentlich
Vergleichen! Der da könnte König sein
Und trägt in seinem Sack die ganze Welt
Und könnte alle Reiche sich erobern,
Weil ihn Geburt auf hohen Gipfel stellte
Und ihm gesagt: Das, Mann, ist Dein! Und siehe,
Der will nur glücklich sein mit Siegbritt,
Will nur mit einem Weib der Liebe pflegen,

Und ich .... (fast weinend vor Schmerz)
o Meta, neige Dich zu mir,
Küss' mir vom Auge die Verzweiflung fort!

Swante.

Ihr solltet Euch des ungeberd'gen Zornes
Um dieses edlen Mädchens willen schämen!
In stillen Nächten webte sie den Schleier,
Der durchgewirkt mit Thränen ihrer Sehnsucht
Am Altar sollt' als frohe Braut sie schmücken!
Jetzt ist die Stunde da! Der Friede steckt
Den grünen Zweig der Hoffnung vor den Busen —
Allüberall strahlt helle Festesfreude
Aus jedem Auge, Alles eilt sich froh,
Des Schicksals heit're Wendung zu genießen
Und auszuführen, was die rauhe Zeit
Im besten Werden niederhielt und hemmte —
Nun sollten Euch in's Ohr die Glocken tönen
Mit holdem Klang, mit heil'ger Himmelsweihe!
Und Ihr geberdet Euch, ein Rasender,
Daß nicht der Lärm der Trommel, Kriegsgeschrei
Aus rauhen Kehlen durch die Straßen tobt!

Meta (scherzend).

Se. Majestät kann wie ein Pfarrer sprechen.

Marcus.

Bei Gott! Der Schwede führt sein Schwert im Mund!
Schon einmal hat er mich gerührt in Möllen
Und wieder schlägt er mich zu Boden. Meta,

Vergebung! Ja, es soll die Myrte blühen
Im Schatten dieses Friedens, nächsten Sonntag,
Wenn Dankgesänge von den Thürmen schallen,
Und Alles, angethan im besten Schmuck,
Zur Kirche wallt, dann sei mein liebes Weib!

Meta.

Marcus!

Swante.

Ich wünsch' Euch Glück zum edlen Vorsatz.

Marcus.

Ja könnt' ich's machen, daß an diesem Tag
Auch Siegbritt trät' in unsern Festeskreis,
Wie gerne gönnt' ich Euch ein gleiches Glück!
Vergebt Ihr mir, Prinz Swante? Wohl, es muß
Euch wurmen mich zu sehn!

Swante.

Es war bestimmt
Und mich zu führen wählte Euch das Schicksal!

Marcus.

Weiß Gott! Ich hab' an Euch nicht recht gethan
Und bitter reut mich längst der Ueberfall,
Der hinterlistige mit Lug und Trug;
Gutmachen kann ich leider meine Schuld
Durch Eure Freiheit nicht, denn die gehört
Nicht mir; doch wüßt' ich Euch der schönen Siegbritt
So nah zu bringen, treulich angeschmiegt,
Wie ich an meiner Meta Herzen ruhe,

Ich wollt' — und das ist viel — in meinem Leben
Nie einen Pallasch mehr vom Leder ziehn
Und hier in meines Weibes treuen Armen
Mich selbst vergessen — und noch vieles Andre!

Meta.

Ist Dir's denn Strafe, böser Mann, daß Du
In eines Weibes treuen Armen ruhst?

Marcus.

Ja Strafe, Meta, ... weil ich's immer fühlen,
Bei jeder Zärtlichkeit empfinden muß,
Wie ich es kaum verdient, dies gute Herz
Und wie die Liebe mir vom Himmel träufelt!

Fünfter Auftritt.

Oldendorp tritt eilig herein. Nach ihm Wullenweber, Krevet und Rathsherren. Die Vorigen.

Oldendorp (mit einem Briefe).

Da seid Ihr, Marcus! Hört und staunt, Ihr müßt
Sogleich Euch rüsten und nach Kopenhagen.

Meta und Marcus (fahren auseinander).

Oldendorp.

Der Hafen ist uns wieder frei und Schiffe,
Die längst mit Botschaft harren von dem Grafen,
Sind einbugsirt zur Stadt. Da hört es selbst!

Wullenweber (eintretend).

Weiß er es schon? Ja, theurer Freund, der Graf
Begehrt Verstärkung, dringende Verstärkung!
Was wir nur irgend missen in der Stadt,
Für unsern eignen Schutz entbehren können,
Das Alles soll sogleich zu Schiff, und Marcus,
So schreibt er selbst, der allersehnte Marcus,
Deß Namen schon allein für ein Geschwader
Und den er länger nicht entbehren könne, —
Du selber sollst ihm diese Truppen führen —

Marcus.

Meta!

Meta.

Ich wußt' es wohl, daß aus den Wolken
Zu früh gebrochen meiner Freude Strahl!

Wullenweber.

Marcus, ich seh' Dich ungern scheiden....bleibe!

Krevet.

Wie sagt Ihr das? In diesem Augenblick,
Wo Holsteins ganze Macht, das starke Heer
Des Grafen Rantzau sich zum Marsche rüstet
Gen Seeland und gen Kopenhagen, braucht's
Der doppelkräft'gen Rüstung! Marcus' Name
Hat einen guten Klang in jenen Landen,
Und Kopenhagen ist noch nicht erobert.

Alle Rathsherren.

Ja, Marcus, geht!

Hermelink.

Man muß die Fehde jetzt
Mit größerm Nachdruck führen —

Dalen.

Nein, man kann
Den Oldenburger jetzt nicht sitzen lassen!

Alle.

Geht! Marcus! Geht!

Wullenweber.

Jetzt wieder Löwenmuth,
Ihr Hasenherzen, nun sie in der Ferne
Nur aufeinander schlagen, nur Ihr sicher
In Euren Gartenlauben lesen könnt,
Wie Andre für Euch kämpfen, dulden müssen?
Nein, Marcus, bleibe! Düster faßt es mich
Und zeigt mir einen Abgrund zwischen Dir
Und mir!

Hermelink.

Ihr fürchtet Euch allein zu bleiben?

Wullenweber.

Herr Hermelink!

Oldendorp.

Nur Eintracht, werthe Herren!
Mein wackrer Freund, bekämpft die trübe Ahnung!
Wir sind dem Grafen jeden Beistand schuldig
Und hochverpflichtet, seinem Brief zu folgen.

Marcus.

Was sagst Du, Meta? Sprachst Du Etwas?

Meta.

Nichts!

Marcus.

Ich glaubte, daß Du mir gesprochen hättest — (Pause)

Meta.

Mein guter Marcus, sieh, ich weiß, es kämpfen
In Deiner Brust zwei feindliche Gewalten!
Die eine hat mit mildem Zauber, friedlich
Und hold, so wie Du fast sie nie gekannt,
Auf Deine Seele heute sich gesenkt:
Es ist die Wehmuth des gebrochnen Stolzes.
Die andre aber, die sich fiebernd schon
Mit heißer Gluth durch Deine Adern wälzt,
Die kämpft die Regungen des Schmerzes nieder,
Schnellt Dich empor, befreit die wilden Geister,
Die in der Brust Dir angefesselt ächzen,
Und zaubert Dich hinaus in's offne Feld!
Schon blitzen Dir die Waffen in der Sonne —
Die Trommel ruft, die Siegesfahnen winken....
Ja, Marcus, blick' Dich um, Du weißt schon nicht,
Wohin Dein Auge fällt, Du kennst die Wände,
Kennst die Gestalten dieses Raums nicht mehr;
Du bist schon mitten in der wilden Schlacht,
Auf hohem Roß, befehlend und gebietend
Und Dein Gebot vollziehend selber schon —

Du hebst das Schwert — besinne Dich, mein Freund,
Hier ist ein Mund, der liebend und entsagend
Mit Freud' und Schmerz Dir zuruft: Gehe, Marcus,
Und wenn Du glücklich bist, gedenke mein!

(Ab zur Seite.)

Oldendorp.

Die Edle!

Marcus.

Meta!

Wullenweber.

Engelgleiche Schwester!

Swante.

Wollt Ihr, gewalt'ge Herr'n von Lübeck, ferner
In schimpflicher Gefangenschaft mich halten,
Mich länger so zum Spielball Eurer Willkür
Den Gegenkönig Wasa's äffen lassen
Und alle Rechte höhnend zum Gesellen
Des schändlichsten Verraths mich nutzen, redet!

Wullenweber.

Wir Alle gaben unser Theuerstes
Und, wie Ihr an der Klage meiner Schwester hörtet,
Das Schmerzlichste dem allgemeinen Zwecke!
Die große Zeit erfordert große Opfer.

Swante.

So hört! Ich will Euch eine Bitte stellen!
Mir ist ein Wort ein heil'ger Klang! Die Ehre
Ist mir der Inbegriff des ganzen Menschen!

Wenn ich Euch schwöre, nur mit meinem Wort,
Mit meiner Ehre heil'gem Unterpfand,
Daß ich gefangen bin und bleiben will
Und das vertreten, was ich unterschrieben,
Wollt Ihr gestatten, daß ich mich mit Marcus
Nach Kopenhagen darf begeben, nicht
Als Prinz, als Freier nicht, gefangen, auch
In Fesseln nicht gefangen, nein, schon so,
Wie Ritter wohl in alten Zeiten kamen
Mit Wüstenthieren von dem Grab des Heilands,
Die zahm, gelehrig ihren Herren folgten,
Und nicht an Ketten folgten, nein, gefesselt
Schon von dem Blick des Herren, scheu sich schmiegten
Und freie Luft für ihren Käfig nahmen?
Wollt Ihr mir das gestatten? Sprecht!

Marcus.

Mit Siegbritt
Euch einen mildert einen Theil der Schuld,
Die ich an Eurem herben Schicksal trage!
Gewährt Ihr's ihm?

Wullenweber.

Der Fall ist seltner Art!

Oldendorp.

Carthago that es so mit Regulus —
Ich denke, unser Lübeck wäre recht
Ein Platz für alte Größe —

Alle.

Laßt ihn ziehn!

Wullenweber.

Nun denn! Es sei!

Swante.

Von ganzer Seele Dank!
Ich hab' ein theures Lieb in Kopenhagen.
So theilt mein Athem doch die Luft mit ihr
Und meines Kerkers Eisenstäbe kann ich
Durch dieses Glück mir wenigstens vergolden! (Ab.)

Marcus (zu Wullenweber).

Ihr brach das Herz, als sie mich gehen hieß!

Oldendorp.

Was ferner hier zu schaffen, fordert Eile.
Seht beide nicht so trüb'! Habt guten Muth!
Was so begonnen, muß mit Ehren enden,
Und wo die Dinge reden, schweigt der Mensch.

(Ab. Alle folgen.)

(Wullenweber und Marcus sind allein.)

Wullenweber.

Marcus, der Abend naht! Es ist nicht gut,
Daß uns das Schicksal von einander reißt!

Marcus (umarmt ihn).

Derselbe Geist schützt mich und Dich —

Wullenweber.

Nein, Freund,
Prophetisch sagt es mir mein ahnend Herz,

Ich sollte diese Trennung widerrathen!
Wir beide sind ein Leib und eine Seele!

Marcus.

Du bleibst zurück! Du bist mein Unterpfand!
Und wenn Du aus der Ferne Kunde hörst
Von dem, was ich gethan, mein Freund, dann glaube
Wenn nicht das Große mehr, doch noch das Gute!
(Wullenweber folgt den Rathsherren. Marcus folgt Meta.)

Zweite Scene.

Am Strand unweit Kopenhagen. (Dabei eine Hütte. In der Ferne dann und wann ein Kanonenschuß, durch die ganze Scene.)

Sechster Auftritt.

Tycho Krabbe. Ridderstolpe (in Mänteln). Henrik, ein Fischerknabe.

Henrik.

Hier wartet nur! Wir hissen gleich das Segel!
Mein Erik führt das Ruder wohl für zwei.

Tycho.

Hier scheint's wie ausgestorben! Treibst Du selbst
Die Wirthschaft, Junge?

Henrik.

Ja, wir müssen's wohl!
Den Bruder Erik mein' ich, Herr, und ich!
Die Mutter ist schon todt und Vater kommt
Seit der Belag'rung nicht mehr aus der Stadt!

Tycho.

Wie steht's denn drüben?

Henrik.

Lustig, Herr! Das kracht

Und wettert; jeden Morgen in der Frühe
Da blasen sie zum Sturm und drinnen schreit
Das Volk: Herein! als wenn ein guter Freund
Zu Gast sich lud' und an die Thüre pochte.

Tycho.

Bist Du kein gutgesinnter Däne?

Henrik.

Ei
Das wollt' ich meinen! Aber gelt, Ihr haltet's
Doch auch wohl mit den Deutschen und dem Grafen?
Kein Kopenhager Bürger ist ihm bös,
Daß er die Stadt berennt! Dem Reichstag nur
Will er an seinen span'schen Spitzenkragen.
Juchhe! Mein Vater wird die Mütze werfen,
Wenn erst das Thor gesprengt der Citadelle
Und Tycho Krabbe mit der dän'schen Krone
Von Goldpapier auf einem Esel reitet.

Tycho.

Das muß ein lust'ger Aufzug sein.

Ridderstolpe (blätterte inzwischen in einer Brieftasche und ordnete mürrisch seine Effecten).

Wie ist's?
Steckt denn der Tycho Krabbe in der Stadt?

Henrik.

Ei wohl! Die andern Herren sind entflohn
Nach Skanderborg und halten dort den Reichstag,

Wo sie den Herzog Christian von Holstein
Zum König wählten über unser Land.
Der Tycho aber steckt noch in der Festung
Und will die Stadt nicht geben.

Tycho.

So, mein Junge?
Was Du für prächt'ge Neuigkeiten hast!
Wie heißt Dein Vater?

Henrik.

Clemint, Herr, der Fischer —

Ridderstolpe (erschrickt).

Der Fischer Clemint ist Dein Vater?

Henrik.

Ja!
So kennt Ihr ihn? Vom Strande sind die Fischer
Hier alle mit ihm in die Stadt gezogen;
Drum ist's so leer....

Ridderstolpe.

Geh' jetzt, mein Sohn!

Henrik.

Nicht wahr
Zwei Speciesthaler, Herr? Es ist zu weit
Bis an die Schoonerküste.

Ridderstolpe.

Sollst sie haben!
Nur rudert wacker. Ruft mir meinen Knappen —

Henrik (blickt hinaus).

Der polstert Euch den Sitz mit weichen Kissen.
Ei ja! Da lass' ich mir's gefallen. Fährt
Er mit? Er könnte auch ein Ruder halten —

Ridderstolpe.

Geh' nur!

Tycho.

Du bist ein Schwätzer. Richt' das Segel!

Henrik (ärgerlich).

Was schwatz' ich denn? Ihr habt mich ausgefragt!
(Geht ab.)

Tycho.

Wir haben Eile, Freund. Es ist gewagt,
Am Strande hier noch länger zu verweilen —

Ridderstolpe.

Clemint, der Fischer, ist das der Corsar?

Tycho.

Für uns Corsar und Lootse für den Grafen!
Der wilde Segler schießt, der Möve gleich,
Von Haff zu Haff, von Belt zu Belt und krebst
Um Sonderburg herum und unsre Thürme.
Das wär' ein Fang, wenn er statt Kabeljau
An einem schönen Markttag Christiern
Nach Kopenhagen brächte auf den Fischmarkt.
An seinen Gräten hätten wir den Tod.

Ridderstolpe (steht auf).

Wenn Clemint in der Stadt, so hoff' ich, wird
Die Ueberfahrt nach Schoonen wohl gelingen.

Tycho.

Der Wind ist günstig. Armer Pilgersmann,
Dem Winde seid Ihr selber zu vergleichen,
Bald hier, bald dort, von einem Hof zum andern!
Ich mag Euch nicht beneiden um die Gunst,
Die Euer König raschen Füßen zollt.

Ridderstolpe.

Wenn mich mein gutes Kind nur nicht betrübte!
Bei Anna ist nicht gute Hut für sie!
Bei meiner armen Schwägerin! Sie kann
Der Wuth des Volks sich selber kaum erwehren.
Die Bürgermeister Mynter und der andre,
Bockbinder heißt ja wohl der Demagog,
Der tolle, können kaum die eigne Würde
Als Schild noch legen über Anna's Leben —
Wie wird sie Andre schützen!

Tycho.

Immer ward
Das Schwerste diesem Zauberweibe leicht.
Will ich doch selbst in ihre Obhut mich
Begeben.

Ridderstolpe.

Ihr?

Tycho.

Wo denkt Ihr, daß ich bliebe?

Ridderstolpe.

In Skanderborg habt Ihr dem Adel längst
Zur Königswahl Euch angesagt.

Tycho.

Was wählen?
Was König? Unsres Witwenthrones Freier
Sind viel zu viel, um Einen zu begünst'gen.

Ridderstolpe.

Ihr gebt den Adel auf? Seid nicht mit ihm
Für Christian? So flieht auf Euer Schloß!

Tycho.

Mein Schloß? Wo ist mein Schloß, Herr Graf?

Ridderstolpe.

In Jütland!

Tycho.

In Jütland? Hatt' ich je ein Schloß in Jütland?
Herr Graf, Ihr wollt mir doch die Abschiedsstunde
Durch Eure bittern Scherze nicht verkümmern?
Soll ich die Steine zählen, die davon
Der Bauer auf einander noch gelassen?

Ridderstolpe.

So traf auch Euch das allgemeine Unglück?
Drum sag' ich, haltet Rath in Skanderborg,
Erwägt, wie diesem Unheil zu begegnen,
Der Bauernaufstand klüglich noch zu dämpfen!
Spielt nicht für Euch allein ein nutzlos Spiel!

Tycho.

Des Adels Wimmern hab' ich satt; was hilft's!
In Jütland ist die Flamme nicht zu löschen.
Dies wilde Toben des empörten Volkes,
Dies Burgenbrechen, bäurische Rottiren
Stirbt in sich selber ab. Die Schlösser, Klöster,
Die fallen nur um ihrer Keller willen!
Da unten laßt das Volk am Fasse sitzen,
Zerschlagen alle Reifen, Tonnen leeren,
In Mordgier, Trinklust wiehern, jubeln, prahlen.
Wenn sie im Schlafe liegen, klatscht man sie
Wie über'm Zucker matte Fliegen todt.

Ridderstolpe.

So sag' ich Euch — kommt mit nach Schweden!
Flieht!

Tycho.

Zum Henker, geht mir doch mit Eurem Fliehn!
Vor wem hab' ich zu fliehn?

Ridderstolpe.

Freund Tycho! Ras't Ihr?
Seid Ihr im Fieber?

Tycho.

Fliehn! Zu fliehn ist nur
Das Volk, das wildempörte, zügellose,
Der wilde Unfug jetzt in Kopenhagen,
Das herrenlose Treiben auf dem Lande.
Ist erst die Stadt gefallen, hat der Graf
Auf's Schloß gesteckt die hanseat'sche Flagge,
Dann bin ich drüben!

Ridderstolpe.

Ihr in Kopenhagen?

Tycho.

Ihr wundert Euch? Warum denn nicht? Der Graf,
Er liebt das Schach, ich werde mit ihm spielen;
Er liebt den Wein, ich werde mit ihm trinken;
Er tanzt, ich will ihm Bälle geben; Anna
Kann uns die Noten dazu setzen; — nein,
Ich fliehe nicht — was sollt' ich fliehn! Vor wem?
Die Furcht ist nur gefährlich, Furcht verdächtigt,
Ich fürchte nichts so sehr, als mich zu fürchten.

Ridderstolpe.

Dann geht und laßt Gestirne für Euch walten!
Was an Euch menschlich ist, kann diesen Weg
Euch nicht gerathen haben.

Tycho.

Seht, dort drüben,
Von Nyeholm steigen Feuerzeichen auf.
Das deutet Sturm! Die Citadelle wird

Sich kurze Zeit nur halten können; doch
Ich rechne so: In vierzehn Tagen etwa
Muß Kopenhagen sich ergeben — Graf,
Bis dahin hab' ich schweren Stand, bald hier,
Bald dort mich zu verstecken; aber fällt
Die Stadt, wie Seeland rings gefallen ist,
So bin ich nirgends sichrer, als beim Grafen....

Ridderstolpe.

Wenn Ihr nicht anders wollt — grüßt mir mein Kind —
Und hütet sie, ein anvertrautes Kleinod

Tycho.

Ein köstliches, die Königin von Schweden!

Ridderstolpe.

O spottet nicht!

Tycho.

Des Königs Swante Braut
Wird diesem Krieg den schnellsten Ausgang wünschen.

Ridderstolpe (für sich, zornig).

O hätt' ich ihn!

Tycho.

Wen wollt' Ihr haben, Graf?
Was rollt Ihr so die Augen? Swante Sture
Ist nur ein Popanz in der Hand der Deutschen!

Ridderstolpe.

Ihr glaubt doch, daß er mit dem Graen kommt

Tycho.

Der Prinz?

Ridderstolpe.

Was soll es mit dem Prinzen? Nein,
Wen kann ich anders meinen als den Marcus!

Tycho.

Was habt Ihr mit dem edlen Prätendenten
Der dän'schen Krone? Fangen unsre lust'gen
Geschichten wieder an von vorn? Herr Graf,
Ob Marcus Meyer auf den Schiffen ist —
Ich glaub' es fast; — nun, bei Frau Anna werd' ich
Dies bald aus ihren Augen lesen können.

Ridderstolpe (dumpf).

Und auch aus Siegbritts —!

Tycho.

Wie, aus Siegbritts Augen?

Ridderstolpe (nach einer Pause).

O eine süße Last ist wohl ein Kind,
Ein holdes Kind, das wir mit Müh' und Sorge
Auf treuer Vaterhand in's Leben tragen.
Wenn unser Haar gebleicht, die Kniee wanken,
Des Greises Hand nach einem Stabe greift,
Dann trägt es uns dafür aus dieser Zeit,
Aus unserm welken Lebensherbst heraus.
Doch einem Krieger, einem Staatsmann sollte
Der Himmel keine Kinder schenken; immer

Wird ihn das Amt von seinem Heerde jagen,
Der Ruf der Zeit, die schmetternde Drommete
An Pflichten mahnen, die die falsche Welt,
Das eitle Herz und seine Ehrbegierde
Für höher halten muß als häuslich Glück.
Und so bleibt dies dem Miethling, der statt seiner
Die Frucht der kindlichen Ergebung erntet
Und oft für's ganze Leben ihm entzieht,
Was ändernd sich nach fremder Sinnesart,
In andrer Menschen Weise sich bespiegelnd,
Ihm kaum noch halb gehört, dem ärmsten Vater!
So geht es mir mit Siegbritt, meinem Kinde.

Tycho.

Was ist so plötzlich da geschehen? Sprecht!

Ridderstolpe.

Seit jenem Tag in Möllen, wo mein Kind
Mit eignem Aug' und Ohr bezeugen konnte,
Wie freventlich den armen jungen Prinzen
Der lüb'sche Hauptmann zum Verrath gezwungen,
Hat jener Scherz, den Anna Rosenkranz
In ihrer wunderlichen Laune trieb
Und den im Lenz ich wenigstens belachte,
Sich fast in Ernst verkehrt. Mein Kind, ein Falter,
Der spielend flog im bunten Reich der Blüthen,
Harmlos, zum Scherze nur geneigt, ist krank
Und krank in ihres Herzens inn'rem Kerne.
Nicht reiner ist der Schnee als ihre Liebe,

Die sie im Busen trug für Swante Sture,
Und inniglich erfreut' ich mich des Bundes,
Der mir in Lauenburg beim Wiedersehn,
Beim Anblick des bedächt'gen weisen Jünglings,
Schon für die Ewigkeit geschlossen schien.
Seit jenem Tage aber hat sie mir
Gestanden, haßt sie den Verlobten, kann
Des Prinzen Namen nicht mehr nennen hören,
Und daß sie ihn, wenn er ihr Gatte würde,
Für ihr Verhängniß hält' und ihren Tod.
Da nachzuforschen, wie der Frost so plötzlich
In solche Blüthen winterlich gekommen,
Dazu bedürft' ich läng'rer Zeit, als mir
Die Sorge läßt um die polit'schen Händel.
Auch liegt's vielleicht zu tief, als daß ich's faßte.
Nur Eines ängstigt mich, ich wünschte nicht,
Daß Marcus Meyer, kommt er mit dem Grafen,
Wie sonst bei meiner Schwägerin verkehrt.

Tycho.

Er hat's ihr angethan, wie ich Euch gleich
Schon damals sagte —

Ridderstolpe.

Nein, das nicht! Mein Kind
Weiß, was sie ihrer Herkunft schuldig ist.
Doch haltet mir den frechen Buben fern!
In meines Königs Namen und in meinem,
Begegnet' ich ihm wo, dem Friedensbrecher

Und Menschenräuber, meine Klinge könnte
Sich so entehren, nieder ihn zu stoßen.

Tycho.

Wie kann ich ihm, dem sieggekrönten Helden,
Befehle geben —! Anna Rosenkranz
Kann kaum den sichern Augenblick erwarten,
Wo sie dem Abgott ihrer Tändelei
Ganz Dän'mark wieder darf zu Füßen legen.

Ridderstolpe.

Die alten Pläne nimmt sie wieder auf?

Tycho.

Die Zeit hat die Erwartung nur genährt.

Ridderstolpe.

Ihr duldet das? Sie sähe gern, Ihr hörtet's ja,
Auf seinem Haupt die Krone, die Ihr selbst —

Tycho.

Schon gut! Ihr seid ein wahres Glückskind, Graf!
Allüberall, ob Einer, ob der Andre —
Ein König bleibt Euch so wie so als Eidam.

Ridderstolpe.

Glaubt mir! Zwei müssen fallen, Wullenweber
Und dieser Marcus Meyer, früher nicht
Kommt Ruhe in die Welt —

Tycho (lächelnd).

Ein Vaterherz!
Wie das so rasch in vollen Flammen lodert!

Ihr habt die rechten Worte ausgesprochen,
Zwei Köpfe fort und still sind unsre Wasser.

Ridderstolpe.

Hier kreuzt sich Alles, was ich bin und habe,
Mein eigen Ich sich mit dem Pol der Welt!
Dem edlen Stur' empörende Gewaltthat!
Dem Vater nicht nur eine Tochter, nein
Auch einen Sohn geraubt, den ich geschätzt, geliebt,
Der mich dem Haus des Königs selbst verschwägert,
Des Königs, der den jungen Prätendenten
Nur noch mit dem Schaffot begrüßt in Schweden!
Zu jeder Rache biet' ich meine Hand
Und Rache ist hier Schutz, gezwungne Nothwehr!

(Es wird dunkler.)

Tycho.

Es drängt die Zeit. Die Schiffer seh' ich warten.
So hört in Eile denn den reifen Plan!
Nur Einen hab' ich wahrhaft selbst zu fürchten,
Und das ist Marcus, den Ihr selber haßt!
Vernehmt, das erste Schauspiel, das der Graf
In Kopenhagen wird dem Volke geben,
Kann jetzt zum Trotze gegen jede Wahl,
Die man in Skanderborg vollziehen dürfte,
Nur Christiern's Erlösung sein vom Kerker.
Nicht daß man ihm die Krone geben wird,
Man wird ihn nur aus Sonderburg zuvörderst
In einen stattlichern Gewahrsam führen.

Und dieses Amt, den König einzuholen,
Sei Marcus Meyer's! Jetzt gebt Acht! Das Schiff,
Das zu dem Ende unter Segel geht
Gen Sonderburg, wird sich mit leichtem Muth
Dem Wellentanze anvertrau'n; denn nirgends
Noch sieht man eine Rüstung wider Lübeck!
Nun eilt Euch! Leget in Karlskrona, wo
Die Schiffe Eures Königs stehn, die Karte
Der Ostsee vor Euch auf und haltet nur
Den Zeigefinger auf die eine Insel,
Wo Christiern in seinem Thurme rasselt!
Da steuert zu! Nicht links, nicht rechts, den Schwerpunkt
Nach keinem andern Orte sonst geworfen,
Als nur nach Alsen! Laßt die Welt in Flammen,
Stockholm, die ganze Schoonerküste lodern!
Das kümmr' Euch nicht! An Alsen legt Euch an!
Und kommt dann träg' und sorglos, einsam,
Das kleine Segel durch die Fluth gezogen,
Das ich bis zu dem fünfzehnten August —
Merkt's Euch, bis zu dem fünfzehnten August —
Nach unsern Thürmen hin entsenden werde,
So seht es nicht verächtlich an und denkt,
Die Barke lohne nicht den Enterhaken.
Es ist der Marcus Meyer, den sie führt!
Macht ihm die Jagd, und habt Ihr Euren Fang, ...
Behandelt ihn nach eigenem Gefallen!

(Ein ferner dumpfer Donner.)

Ridderstolpe.

Ein solcher Mensch ist uns ein Kaper nur,
Ein Prisenjäger, ein Pirat, kein Krieger,
Und nach dem Völkerrecht kann man ihn hängen!

Tycho.

Das überlass' ich Euch —

Henrik (am Strande).

Nun, Herr, wir warten —

Tycho.

Ein Wetter zieht herauf —

Ridderstolpe.

Ich fürcht' es nicht ....

Tycho (halblaut).

Begrifft Ihr Alles —

Ridderstolpe (halblaut).

Vierzehn Tage können
Wohl über unsre Rüstung noch verstreichen,
Dann wird der Schwede seine Mähne schütteln!
Der Schiffe Sammelplatz: Die Insel Alsen!
Die Zeit der Einigung: Der fünfzehnte
Des nächsten Monats! So lebt wohl!

Tycho.

Neptun
Geleit' Euch!

Ridderstolpe.

Und Ihr wagt's zurückzukehren?

Tycho.

Schon wieder Eurer Fragen Katechismus?
Wenn Euch die Wellen so gelind den Sund
Hinüberschaukeln an die Küste Schwedens,
Delphine so verdutzt die Flossen heben
Vor Eurer Bark' und Aeols wind'ge Schläuche
So schweigsam Eurem Segel Füllung geben,
Wie mich die überraschte Stadt empfangen,
Die Bürger stumm und glotzend grüßen werden,
So trinkt Ihr morgen früh schon Eure Milch
In einem schwed'schen Meierhof.

(Ein dumpfer Donner.)

Ridderstolpe.

Nun denn
Ihr kennt die Menschen! Spielt mit ihnen! ....
Bursch,
Drei Speciesthaler, wenn Du wacker ruderst!

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Bei Anna Rosenkranz in Kopenhagen. (Saal mit großen Mittelthüren. Links und rechts gleichfalls Ausgänge. Tisch, Stühle, links ein Fenster oder ein Balkon.)

Siebenter Auftritt.

Anna Rosenkranz tritt hastig von der Seite auf mit einem Blatt in der Hand. Mynter, Bockbinder folgen. Vier Rathsherren. Später Clemint und Volk.

Anna.

Genug! Was will das Volk? Nicht weiter schreib' ich!
Nehmt das zurück, Ihr Herren Bürgermeister!
Die freie Dänin wird sich Niemand beugen!

(Steigender Lärmen draußen. Zwei Schüsse.)

Bockbinder.

Sie lassen keinen Stein hier auf dem andern,
Wenn Ihr in Eurem Trotz verharrt und nicht
Aus Kopenhagen weicht wie Tycho Krabbe.

Clemint's Stimme (draußen unter'm Volk).

Werft sie in's Wasser! Zum Kanal mit ihr!

Anna.

Daß ich hier sterben soll von Mörderhand,

Ist Eure Furcht, nicht meine. Mich besudeln
Kann nie mein eigen Blut, nur Euch besudelt's!

Clemint (draußen).

Tod der Papistin! Gebt sie uns heraus,
Die Königsgouvernante, Prinzenamme!
Das dän'sche Volk will ihr die Wiege treten,
Worin sie Pfaffenkinder schaukelt. Sagt,
Was sie verdient?

Alle.

Den Tod!

Mynter (zum Fenster hinaus sprechend).

Den Tod! Wollt Ihr den tollen Frevel enden?
Dies Schreckensbeispiel muß die Ordnung lösen
Der ganzen Stadt! Der Graf ist an den Thoren,
Ein Friedensherold kommt er unsern Landen!
Dies Blatt hier, seht! Die Frau, die Ihr so maaßlos
Mit Eurem Haß verfolgt, bekennt, sie wolle
In Demuth sich hinfort dem Volke neigen,
Bereu'n, was sie ihm Uebles all gethan,
Bereu'n, daß sie mit Tycho Rath gepflogen.
Nicht will sie ferner Boten senden nach
Italien, will mit Rom nicht Briefe wechseln,
Dem Lutherthume will sie sich bekehren —

Anna.

Wo steht das? Habt das Lesen Ihr verlernt,
Herr Bürgermeister von Malmö —

Clemint.

Ihr täuscht uns!

Alle.

Verrath!

Bockbinder (bei Seite).

Dies Weib verdirbt sich selbst!

(Draußen beginnt in der Ferne ein Trompeten- und Paukenwirbel, der sich oft wiederholt.)

Der Graf! Er kommt!
Es ruft die Pflicht, den Sieger zu empfangen!

(Hinaussprechend)

Wir stellen dieses Hauses Untersuchung
Dem Grafen selbst anheim! Der soll entscheiden!
Wer jetzt noch weilt, nicht seinem Meister folgt,
Den kann ich keinen braven Bürger nennen.

(Ab.)

Alle.

Dem Grafen hoch! Hoch Christiern und Lübeck!

Achter Auftritt.

Anna. Mynter. Dann Bockbinder.

Mynter.

Wär't Ihr in Skanderborg, verehrte Frau,
Bei dem versprengten Reichstag, Euren Freunden,
Ihr hättet solche Unbill nie erfahren.

Anna (sinkt erschöpft in einen Sessel).
Ich bleibe da, wo meine Blumen blühn.

Mynter.
Ein Schnitter geht durch Dänemark, der mehr
Als Blumen nur mit seiner Sichel schneidet,
Ein finst'rer Geist der Rache und Vergeltung!
In Jütland ras't der Bauer, in den Städten
Zerstört der Bürger, was erträumt, was wirklich
Ihm Anlaß seiner alten Leiden scheint.
Und dieser wilde Drang des Glaubenskampfes!
Dies innere Gelüst der Gottbegeist'rung,
Die, mit dem Schwerte Gideon's bewaffnet,
Rings Maccabäer schafft! Bedenkt, Frau Anna,
Ihr seid die Einzige, die kühn und offen
Dem alten Wesen nicht entsagen will,
Und Widerlegung kennt der Glaube nicht.

Anna.
Entsagen ich? Was ist denn hier das Neue?
Was lehrt sie denn, die blutbefleckte Lehre?
Von Priestern hör' ich, die die Messe lesen
Nicht mehr in fremder Sprache; gut, ich glaube,
Daß es erbaulicher dem Hörer ist,
Wenn er versteht, was früher unverstanden
Wie ein bezaubernd magisch Wort ihm scholl,
Wie eine Botschaft aus dem Reich der Ferne,
Vom Jenseits her, wo andre Zungen klingen
Und andre Wonnen unser Herz durchglühn.

Vom Ablaß, den man nicht mehr kaufen will,
Da hör' ich viel, Vergebung unsrer Sünden,
Die nicht für einen Zettel mehr zu lösen,
Für klingend Geld, das in den Kasten springt:
Ich will es glauben, daß es besser wäre,
Sich stolz mit seinen Fehlern zu verstecken,
Sich selbst zu beichten, nicht vor aller Welt
An eines Priesters Ohre zu bekennen,
Daß man in Sünden wandle aller Wege.
Da streite sich die Welt, was besser ist,
Und wer der Sieger, dem will ich gehorchen.
Doch dieses Volk will nichts, nur nackte Wände,
Will keine Farbe mehr und keinen Duft,
Will keinen Ton mehr als das Sterbeglöcklein —
Dem Himmel wirft es seine Bläue vor,
Dem Untergang der Sonne ihre Röthe,
Was schön uns ist, bedeutsam, was gefällig,
Das soll mit einem Trauerflor verhangen,
Und ist's ein Bild, ein farbenbuntes Bild,
Ein Meisterwerk aus eines Künstlers Händen,
So soll's durchschnitten sein, zerfetzt wie Lappen.
Nie huldg' ich solchem Wahn und stemme mich
Mit meinem Leben wider diese Strömung.

Mynter.

Uns lacht des Südens blauer Himmel nicht!

Anna.

Und liegen grau die Wolken auf der Erde,

In unserm Innern kann die Sonne glühn!
Wie hab' ich mir dies heißgeliebte Land,
Mein Vaterland, dies Dänemark geträumt!
Wie hab' ich meiner Wünsche golden Füllhorn,
Das ich im Süden sammelte, so reich
Ausschütten mögen über dieses Land!
Den Königen schlug ich die Edda auf,
Das alte Sagenbuch des Dänenvolkes,
Wie Sänger durch die Länder zogen, preisend
Die Thaten Harald's mit dem goldnen Haare,
Die Thaten Sigurd's mit dem Schlangenring.
Die Künste wollt' ich säen wie den Mohn,
Aus dessen Körnern holder Schlummer wächst
Und süße Träume, die die Sitte mildern,
Den Menschen adeln, unser Dänenvolk
Zum Muster für Europa bilden sollten.
Statt dessen immerfort der jähe Kampf
Mit angeborner zügelloser Wildheit,
Der ew'ge Widerspruch der rohen Triebe,
Das sinnlos Allgemeine und Gemeine,
Der flache Blick wie über sand'ge Hügel,
Wie über's Wellenmeer die träge Fahrt —
Und dann ein Sturm wie dieser! So die Wuth
Des toll gewordenen Verstandes, schäumend,
Im Wahn sich wirbelnd um das dumme Ich,
So ganz auf sich gestellt und sein Gelüsten,
Daß Kinder selbst sich schon bewundern, Weiber,

Flach, dumm, mit Federn in dem Morgenhaar,
Wie Töchter Jephtha's durch die Städte rasen.

Mynter.

Der langgewohnte Umgang mit dem Adel,
Mit Königen, Frau Anna, hat den Wahn
In Euch erzeugt, man könnte so das Volk
Wie nassen Thon mit Künstlerhänden formen.
Wer herrschen will, muß seine Bildung nehmen
Vom Volk! Thut das, Frau Anna! Wahrlich, glaubt,
Ein jeder gute dän'sche Patriot
Muß wünschen, daß Ihr uns erhalten bleibt
Mit Eurer Liebe für das Vaterland,
Mit Eurem weisen Rath in dieser Trübsal,
Die trotz des Sieges uns bedroht; nehmt Lehre,
Nehmt Beispiel an vom Laufe dieser Zeit,
Den Ihr nicht ändern könnt! Versöhnt das Volk
Und haltet's mit der Wittenberger Lehre!

Anna.

Bin ich ihr Feind? Ich bin es nicht, Herr Mynter!
Wie Luther, bin auch ich in Rom gewesen,
Und kam nicht römisch heim. Ich hind're Nichts,
Was man zur Läuterung der Lehre thut.
Doch bilderstürmen kann ich nicht, nicht jauchzen,
Wenn Alles so in Trümmer bricht und wankt,
Nicht mit den Weibern um die Wette laufen,
Wenn sie sich in die Kirchen drängen, sich
Annesteln jungen Wanderpred'gern; selbst

Aus ihren neuen Liedern hat mein Ohr
Noch keinen Wohllaut sich erschmeicheln können.

Mynter (am Fenster).

Der Graf steht auf dem Markt! Die Truppen schwenken —

(Von hier an beginnen in der Ferne kriegerische Fanfaren, die erst enden, wenn Graf Christoph auf der Scene erscheint.)

Hieher wälzt sich der Strom auf's Neue! Frau,
Seid weise, gebt dem Volke Preis, was Ihr
An kirchlichen Gefäßen, an Gewändern
Vom alten Schmuck der Kirchen noch verborgen!

Anna.

Das thu' ich nie!

Mynter.

Und dieses Blatt — Ihr wolltet —

Anna.

Ich unterschreib' es nicht!

(Man hört von außen ein wildes: Hoch!)

Mynter.

Ihr seid verloren!
Mich ruft die Pflicht, den Grafen zu begrüßen.

(Ab durch die Mitte.)

Anna (allein).

Daß ich in solcher Luft noch athmen kann!
Was fesselt mich? Was hält mich hier zurück?
Das Halbverlorne wieder zu beginnen?
Noch einmal mich aus meinem Innersten

Heraus an's Leben zu verrathen? Nein,
Ich darf es nicht! Ich muß errötheud schweigen,
Wenn Siegbritt mir erzählt, wie dieser Jüngling,
Da Sture's Sonne sich zum Abend neigte,
So große, riesengroße Schatten warf!
Jetzt kehrt er wieder, doch ein Dienender,
Ein Zweiter neben einem Ersten, der
Ein Fürst! Jetzt könnte nur Verrath, nur Treubruch
Erneuern, was ich ihm gezaubert hätte!
Und einmal schon sprang er, ein scheues Roß,
Bei Seite, als das Schicksal, majestätisch,
Ihm seinen Weg vertrat! Er will die Tugend!
Ein schönes Wort, doch schafft es keine Kronen,
Und einer Krone nur verrath' ich mich!
Nur einer Krone konnt' ich sagen: Ja,
Verlache mich, verspotte meine Triebe,
Tritt mich in Staub, zermalme mich, wenn Blicke
Der Liebe noch aus meinen Augen leuchten —
Doch für den Sclaven bin ich Eis, und grünte
Auch unter'm Winter mir ein ew'ger Frühling!
(Will ab nach rechts.)

Neunter Auftritt.

Siegbritt ihr entgegen, Anna. Dann Bockbinder.

Siegbritt.

Da bist Du, Anna! Auf, wir müssen fliehn!

Anna.

Warum erst jetzt? Held Marcus kommt! Sieh her!
In dem Gedränge mußt Du ihn erkennen —

Siegbritt (nicht zum Fenster gehend).

Und wer mit ihm? Ich war am Wall und blickte
Mit vielen Tausenden den Kriegern zu,
Die jubelnd durch die Thore zogen. Da
Dringt hell und wohlbekannt der Ruf an's Ohr:
So grüß Euch Gott! Er kam von Marcus; doch
Im selben Augenblick schwingt eine Hand
Dicht neben ihm den Hut, wer war es? Swante!

Anna.

Wie das?

Siegbritt.

Die Feder am Barette schwenkt er
Hoch in die Luft und Beide sprengten mitten
Durch alle Haufen an den Wall heran
Und grüßten; ich verlor mich, wie im Traume,
Und wie ich hierher kam, ich weiß es nicht.

(Draußen: Hoch!)

Bockbinder (tritt hastig auf).

Da seid Ihr noch! Verehrte beste Frau,
Was muß ich Euch für eine Botschaft bringen!
Kaum hatte sich der Graf auf meine Rede
In zierliche Erwied'rung eingelassen,
Da unterbricht ihn Clemint, schreit und tobt

Und will Erlaubniß, daß man dieses Haus
Zur Freudenfackel des Willkommens wähle —
So zieht der Graf die Augenbrauen hoch
Und fragt: Frau Anna Rosenkranz, dieselbe,
Von der Melanchthon mir so oft gesprochen,
Die beste Griechin in ganz Dänemark?
Und alsobald giebt er dem Pferd die Sporen
Und lenkt hierher die Zügel — horch —

Anna.

Ist Marcus,
Der lüb'sche Feldhauptmann, mit ihm?

Bockbinder.

Hört Ihr ihn?
Mit blut'gen Köpfen schickt er schon die Rotte
Von Eurem Hause fort — Da ist er!

Zehnter Auftritt.

Marcus (stürzt herein). Die Vorigen. Darauf Soldaten. Volk. Graf Christoph. Mynter.

Marcus.

Anna!
Und Siegbritt! Darf ich Euch denn grüßen, so

Wie sonst? Bin ich denn recht? Ist's hier, wie einst?
Hier diese Halle — diese Bilder — Gott! und da
Das Fenster, das zu Euren Gärten führt!
Hier wieder so, wie damals? Siegbritt! Anna!
Habt Ihr Euch das geträumt, daß ich noch einmal
Den Fuß auf diesen Boden stellen würde,
Noch einmal mir die süßen Melodieen,
Die hier noch schweben müssen in den Zimmern
Wie luft'ge Geister, noch in's Ohr soll locken
Und süßen Blumenduft einathmen! Freude,
Mit brustzersprengender Gewalt befällt mich!
Was ist Euch? Nun, Ihr redet nicht! Ihr seht
Nach Swante Stur' Euch um! Was sagt Ihr? Gelt,
Das nenn' ich Höflichkeit, Ihr edlen Damen,
Und wahre Rittersitte! Selber wißt Ihr,
Wie ich Euch inniglich verehrt, gehuldigt —
Was soll ich nüchtern erst die Worte wählen! —
Und dennoch bring' ich Euch den Freund zur Stelle,
Den Prinzen Swante, — Himmel, wißt Ihr noch
In Möllen, als ich ihn gefangen nahm —

(Inzwischen sind schon vorher Soldaten und der Graf eingetreten.)

Christoph (harrt schon während Marcus' Rede auf dessen Aufhören).

Marcus (sich umwendend).

O bitte, Ihr beschämt mich! Ich vergaß,

Daß wir von Aggerhuus nicht sind gekommen,
Und glaubte, daß ich — so entschuldigt mich!
(Er tritt niederblickend bei Seite. Die Fanfaren haben hier aufgehört.)
(Fischer mit Enterhaken, Rudern und Fackeln drängen hinter den Soldaten nach.)

Christoph.

Verzeiht mir, werthe Frau, daß ich so plump
Und ohne mich gehörig anzumelden,
In Eure glatten Zimmer trete — ja
Noch mehr, ich mußte mit Entsetzen hören,
Daß man dies schöne Haus verbrennen will!
Dies prächt'ge Schloß, die seltnen Teppiche,
Die bunten Wandgemälde! Nein, Frau Anna,
Wenn Ihr erlaubt, so lad' ich mich bei Euch
Zu Gaste ein und bitte, laßt mich gleich
Hier lieber selbst mich einquartieren. Darf ich?

Anna.

Herr Graf, wenn Ihr mich hier bewachen wollt,
Ihr seid der Sieger, ich bin die Gefangne.

Christoph.

Gefangne? Nein! Wir führen keinen Krieg
Mit Weibern. Wohl, ich weiß, Ihr haßt die Deutschen,
Haßt unser ganz Gewerb' in Dänemark,
Das mich hierher geführt, und gönnt mir nicht
Die Jubelbotschaft, die ich jetzt nach Lübeck

Von diesem Freudentage senden darf.
Hegt Ihr nun Pfaffen hier versteckt im Hause,
So schafft sie fort; ich liebe, wenn ich ruhe,
Und selten kommt mir diese Gunst der Ruhe,
Daß ich in weichen Federn ruhen darf.
Ja, ja, Ihr Männer da von Kopenhagen,
Ich schaffe Ordnung hier im Haus und fege
Den alten Sauerteig hinaus. Frau Wirthin,
Besonders nehm' ich mir die ganze Küche
Und ungetheilt den Keller in Beschlag.
So geht, Ihr Fischer! Nehmt die Feuerbrände
Und geht an's Meer den Lachs damit zu locken
Und guten Dorsch für's dän'sche Vaterland!
Geht, sag' ich, soll ich's wiederholen? (Donnernd)
Geht!

(Das Volk zieht sich zurück.)

(Wieder freundlich.)

Ihr Herren Bürgermeister, kommt und schreibt
Mit mir zusammen Proclamationen
An's Volk der Dänen, an die Geistlichkeit
Und an den Adel, der in Skanderborg
Sich aus den Fingern einen König kaut.
Lübeck ist König! — Hört Ihr das? Bis dahin
Wird es in dieser Stadt uns wohl gefallen.
Und so — ei, welch ein schönes Frauenbild?
Wer ist das Fräulein?

Anna.

Siegbritt Ridderstolpe,
Die Tochter meiner Schwester!

Christoph.

Ei dieselbe,
Auf die der Schwedenprinz so schöne Lieder
Im Lager uns gesungen hat? Er ist
Nicht freien Fußes, doch ich will ihn gern
Zur Tafel herbescheiden. Ja, Frau Anna,
Der Wirthin werd' ich viele Sorge machen.
Zeigt mir die Säle, Eure schönen Bilder
Und Eure Gärten, die man rühmen will
Wie einst die Gärten der Semiramis!
Gebt mir den Arm und sprecht mit mir nicht griechisch!
Ich kann Latein, Griechisch nicht viel; ich hoffe
Noch Manches hier zu lernen, edle Frau!

(Er nimmt Anna's Arm.)

Anna (wirft einen langen schmerzlichen Blick auf Marcus, bleibt eine Weile stehen und folgt dann).

Siegbritt (zögert eine Weile).

Mynter (nimmt ihren Arm und folgt).

Alle (folgen).

Marcus (bleibt allein zurück).

Elfter Auftritt.

Marcus allein. Später Friedrich.

Marcus.

O bräche über mir dies Dach zusammen
Und öffnete, mich zu verschlingen, krachend
Sich dieser starre mitleidlose Boden!
Was hab' ich hören müssen! Wie verging' ich
Dem Tropfen gleich auf einem glüh'nden Eisen!
Wie zischte da ein ganzes Menschenleben
Und ließ zurück nichts als ein wenig Rauch!
Bin ich denn der, der einst, ein Gott der Kraft,
Auf diese Schwelle schritt? Mit meinen Füßen
Wegstoßend Kronen, Scepter, Majestät?
Und jetzt — zum Schweigen fast verwiesen, wie
Ein Knabe, der sich vorlaut in der Schule
Verging und sprach, wo er nicht sprechen durfte!
Ich bin in Kopenhagen! Ja, dies ist
Die Stadt, die mich mit Blumen deckte, Pforten
Mit bunten Bändern mir gebaut, von Mädchen
In weißen Kleidern mich begrüßen ließ!
Und jetzt! So ist es also wirklich wahr,
Daß uns Fortuna einmal nur begegnet!
Der bleiche Mund der Zaub'rin, die mir fluchte,
Als ihren Segen blöde ich verschmäht, —
O flammend sprach es von den stummen Lippen:
Da hast Du Deine Welt, die Dir gehört,

Die Du Dir selbst auf ewig hast erkoren!
Ich bin in Lübeck! Ja, das ist die Trave!
Des Wächters Horn ruft eben neunte Stunde
Und schon bin ich zur Ruh! O sieh mich, Jürgen!
Sieh her auf mich! Ja ich, ich bin die Hansa,
Ich bin dein kronenspielend Lübeck! Sieh,
An Deinem Freunde kannst Du lernen, was
Gemeiner Ursprung an der Tafel ist,
Worauf die Götter die Geschichte schreiben!
Ein Haar von eines Kindes Haupt, das einst
In einem Purpur schlummerte, trägt mehr
Als alle Schiffe, alle Deine Flotten!
Und klagst Du wieder, daß die Hansa welkt,
Daß Fürsten Euch die Macht entwinden, — Jürgen,
Dann sag' ich Dir, laß fahren hin, laß fahren,
Sieh Deinen Freund, er weiß nichts von der Welt,
Doch ist ein Spiegel ihr sein ganzes Leben,
Und was Du suchst, hat sich an ihm erfüllt!

(Er will ab. Kehrt zurück.)

Was thu' ich nun? Ich diene .... Nein, nicht hier!
Ich will es überall! Nicht hier! Wenn Anna —
Wenn sie noch einmal — Ha — ist nirgendwo
Ein Weg, mich wieder aufzuschwingen? ... Sieh da,
Wer schleicht dort drüben in dem Corridor?
Irr' ich mich nicht — nein, nein, wie könnt' er's
wagen —

Und doch er ist's! Wahrhaftig, Tycho Krabbe,
Wie wagt sich der hierher? Er sieht mich nicht —
(Er tritt bei Seite an's Fenster.)

Zwölfter Auftritt.

Tycho Krabbe. Marcus. Dann ein Page. Zuletzt Friedrich.

Tycho.

Das war gelungen! Niemand kannte mich!
Jetzt giebt es Manchen, der in's Angesicht
Den Hut mit langer breiter Krempe drücken,
Den Mantel um die Schultern schlagen muß.
Frau Anna ist zu Gnaden angenommen,
Und an der Tafel, wo sie speisen werden,
Steht, denk' ich, noch ein Stuhl für mich. Man kommt —
Ich muß es wagen, denn wir zählen heute
Den zwölften des Augusts — Sieh' da, ein Page!
Bursch, kennst Du mich?

Page (erstaunt).

Herr Reichsmarschall!

Tycho.

Geh', sage
Dem Grafen, daß der Freiherr Tycho Krabbe

Dem gnäd'gen Grafen sich empfehlen wolle!
Was zögerst Du, milchbärt'ger Knabe? Treibst
Du auch schon Politik? Hinein und melde!

(Page ab.)

Marcus (tritt vor).

Ihr geht so in des Löwen Höhle —

Tycho.

Hauptmann,
Seid Ihr's?

Marcus.

Was bringt Ihr uns?

Tycho.

Ich bringe mich.

Marcus.

Der Graf wird Euch den Kopf zu Füßen legen.
Ihr kommt von Skanderborg, habt Christian
Von Holstein eben erst gekrönt, Ihr Makler
Mit Kronen!

Tycho.

Daß sie feil in Dänemark,
Das wißt Ihr selbst!

Marcus.

Wie wagt Ihr Euch hieher?

Tycho.

Nur nicht an Zwischenträger sich gemacht,
An Mittler zwischen Dienenden und Herren!
Die spreizen sich und sind die Uebermüth'gen

Im Siege! Nein, den Herren selbst muß man
Aufwartung machen, gradezu die Klinke
Des kaiserlichen Cabinets ergreifen
Und mit dem Kaiser selber reden, nicht
Mit seinem Narr'n!

Marcus.

Erschreckt Ihr nicht, der Page,
Ich meinte, müßte schon zurückgekehrt sein,
Wenn man mit offnen Armen Euch empfinge!

Tycho.

Man sieht, Ihr seid noch in Vorzimmern nicht
Gewohnt zu stehn —

Marcus.

Bei Gott, im Dienen seid
Ihr krumm geworden! Feige seid Ihr, doch
Ist's Muth, daß Ihr Euch hier vor's Messer stellt!
Ihr habt allein so viel des Gifts gemischt,
So viel des besten Blutes Eures Volkes —

Tycho.

Erlaubt, der Page will mir Botschaft sagen —

Page (war zurückgekehrt).

Der Freiherr Tycho Krabbe wird dem Grafen
Zu jeder Zeit willkommen sein —

Tycho (verbeugt sich triumphirend und geht ab).

Marcus.

Ha trefflich, Der mein Mitgeselle jetzt!
Der mit mir eingespannt im gleichen Joch!

Ein Freiherr und zu jeder Zeit willkommen!
Ich war ein Thor, daß ich das Rechte wollte!
Daß ich der Mahnung einer kühnen Stunde
Mit prahlerischer Tugend widerstand!
Wie Mancher, der vor einem kleinen Fehler,
Vor einem dunklen Seitenwege stutzte,
Hat sich verloren von der größern Bahn
Und schleppte keuchend, mühbeladen, ärmlich
Sich hin zu einem kleinen Leichenstein,
Der seines Herzens Größe pries!... Wenn ich —

Friedrich (rasch und eilig).

Ich such' Euch überall, der Schwede dringt
Und läßt Euch flehentlich ersuchen, ob
Es ihm erlaubt sei in die Stadt zu gehn!

Marcus.

Das hängt vom Grafen ab! Den soll er fragen!

Friedrich.

Ja, Hauptmann, wir sind ausgelöscht. Die Rika
Hat nur noch Augen für die goldnen Tressen
Des Kammerdieners seiner Gnaden! Hauptmann,
Und wißt Ihr's schon, man spricht von schlimmer Botschaft,
Die eben erst ein Schiff von Lübeck brachte —
Der Brömsen ist in Lübeck!

Marcus.

Wie?

Friedrich.

Ich lief,
Was ich nur laufen konnte, ob vielleicht
An Euch auch Briefe angekommen wären —
Doch fand ich nichts. — Man sagt, daß Wullen-
weber —

Marcus.

Was zögerst Du? So sag' es frei heraus!

Friedrich.

Da ist der Graf! Die Briefe, seht, er liest sie;
Die trug der Kammerdiener eben ihm
Hinein — Ich will mich in der Nähe halten!
(Tritt zurück.)

Dreizehnter Auftritt.

Graf Christoph. Tycho Krabbe. Bockbinder. Mynter. Officiere. Rathsherren. Anna. Siegbritt (kehren zurück). Die Vorigen.

Christoph.

O schlimme Botschaft! Und Ihr selbst bestätigt,
Was ich in diesen Briefen lesen muß?

Tycho.

Landwärts ward uns dieselbe Kunde, Herr!

Marcus.

Was ist geschehen?

Christoph.

Da es Tycho weiß,
So wird es sich nicht mehr verbergen lassen.
Wullenweber ist gestürzt!

Alle (außer Siegbritt und Anna).

Gestürzt?

Christoph.

Erlaubt, daß ich mich fassen kann! (Große Pause.) Gleich nach Eurem Abzug, Marcus, erhoben sich die versteckten Häupter der alten patricischen Hydra. Menschen, die Begeisterung für das Große geheuchelt hatten, zeigten plötzlich ihre wahre Larve, und die Entmuthigung der Bürger, den Druck der Kriegssteuer benutzend stellten sie im Rath und vor der Bürgerschaft gegen Jürgen Anklage auf Anklage. Noch konnte seine glühende Beredsamkeit und das Bewußtsein seines edlen Willens jeder Verläumdung die Spitze bieten, da bricht der Wetterstrahl der kaiserlichen Acht in diese dumpfe Schwüle. Karl der Fünfte, aufgereizt von entarteten Söhnen der Stadt, voll Mißgunst der stolzen Handelsrepublik, der er zu Gunsten seiner geliebten Niederlande die Förderung deutschen Handels und Mehrung deutschen Wohlstandes entreißen will, bedroht mit blutiger Execution die freie Stadt, die seit Heinrich dem Löwen das Recht hat, sich ihre ei-

genen Gesetze zu geben, verlangt Wiederherstellung der alten patricischen Verfassung, Wiedereinsetzung Brömsen's, und wenn auch das Gefühl des Rechtes und der inwohnenden königlichen Kraft Lübeck zum Widerstand bewogen hätte, Eines mußte Euern Freund stürzen, des Kaisers Gelöbniß, er wolle, wenn man Alles dies verspräche, der neuen Religionslehre keine Schranken setzen. Da, gedenkend, wie der Kaiser mit spanischer Tücke dem Aufschwung des neuen Glaubens überall hindernd in den Weg tritt, wie kaum an Blutgerüsten vorüber die neue Wahrheit sich Bahn brechen kann, gedenkend, daß wenigstens diese Frucht seines edlen, uneigennützigen Strebens der Stadt erhalten werden durfte, legt Wullenweber sein Amt nieder und der vertriebene Verräther zieht triumphirend in die lautlos und düster ihn empfangende Vaterstadt.

Marcus.

Gebt mir ein Schiff! Ein Schiff! Wie beflügelte Drachen wollen wir über die Wellen rauschen und die ehernen Fittiche über diese schlechte Stadt vernichtend zusammenschlagen.

Christoph.

Diese edle Aufwallung macht Eurem Herzen Ehre! Aber die Sache, für die wir kämpfen, ist nicht an einen einzigen Namen geknüpft. Der neue Rath, Brömsen selbst versprechen in diesen Briefen die Fortsetzung des ruhmvoll begonnenen Krieges.

Marcus.

Sie täuschen Euch! Ihr seid verloren!

Christoph.

Um so dringlicher ist Euer Beistand und das redliche Beharren im einmal Begonnenen. Ein ganzes Volk sieht auf uns! Dänemark verwirft die Wahl des Adels in Skanderborg. Ich kämpfe für das angestammte Recht der entthronten Dynastie und will Däne sein mit den Dänen! Ihr, Tycho, habt bei mir offne Arme gefunden, wie sie Jeder finden soll, der — reuevoll der Sache entgegenkommt, deren Banner zu tragen ich beehrt wurde. Euern Rath, Tycho, jetzt das Gefängniß des unglücklichen Christiern und die Haft des jungen Prinzen Johann zu endigen, billige ich von ganzem Herzen. (Allgemeine frohe Bewegung.) Die beiden Thürme sollen sich dem Lichtstrahl der Volksliebe und der sehnsuchtsvollen Erwartung dieses Landes öffnen!

Tycho (bei Seite).

Gelung'ner Plan!

Christoph.

Und Ihr, Marcus, Ihr seid in voller Uebereinstimmung mit den Wünschen der Dänen dazu ausersehen, Euch morgen in aller Frühe nach Alsen zu wenden, dort die einzig wahre Widerpart von Holstein, die Widerlegung jeder ehrgeizigen Selbstsucht, zu befreien und begrüßt vom Dank des Volkes in Kopenha-

gens Stadt, besät von Blumen, einzuziehen, ein Auferwecker von den Todten, ein Jason, der das goldne Vließ eroberte. (Frohe allgemeine Zustimmung.) Seid Ihr's zufrieden?

Marcus.

Haltet Ihr den Auftrag für ehrenvoll, so vollstreck' ich ihn. Doch wär' ich lieber — (bei Seite) o Jürgen!

Christoph.

Ihr schönen Damen, jetzt soll ich auf dem Schlosse der Dänenkönige den Wünschen des Landes Rede stehen! Weiß Gott! Ich gehe mit betrübtem Herzen um meinen edlen Freund in Lübeck! Bis ich die Absichten Schwedens erkannt habe, thut mir leid, Marcus, den Prinzen Swante in Eure strengste Obhut geben zu müssen. Nach einer Begrüßung seiner schönen Braut hat er Euch, ich kann nicht anders, nach Sonderburg zu folgen! Denn Ihr selbst übernahmt es, für dieses bedeutsame Haupt verantwortlich zu sein. Frau Anna, ein Bankett für diesen Abend nehm' ich an. Es ist meine deutsche Schwäche, daß ich, wenn ich das Rechte gethan zu haben glaube, gern am Abend beim Becher auf den Tag zurückblicke. Lebt wohl! (Er geht und hält inne.) Noch Eins! Tycho Krabbe! Man sagte mir, daß Ihr es waret, der einst den Thürmen in Sonderburg Leben und Bewohner gab. Die Besatzung ist vom Reichsrath beeidigt und

und Bewohner gab. Die Besatzung ist vom Reichsrath beeidigt und ich möchte nicht, daß jene Thürme durch Blutvergießen erst erobert werden müßten. Dem dänischen Volke glaub' ich schuldig zu sein, daß Recht und Unrecht sich wett machen und Schuld durch Schuldner getilgt werde. So nur ist Aussöhnung zu hoffen, so nur des Landes wahre Beruhigung. Ihr werdet den Hauptmann begleiten.

Tycho (furchtbar erschreckend).

Graf! Bedenkt mein Alter!

Christoph.

Bedachtet Ihr die Jugend des Prinzen Johann? Bedachtet Ihr, daß Christierns Haar vor Kummer ergraute? (Ruft zwei Officiere.) Begleitet den weiland Reichsmarschall, daß er sich rüste, morgen früh mit vor Anker zu gehen.

Tycho.

Ihr nehmt mich — gefangen?

Christoph.

Nein, Tycho. Wir wissen Euch so zu schätzen, daß wir nur sicher gehen wollen, Euch den Unsrigen zu nennen. Führt ihn hinweg!

Tycho (wirft einen durchbohrenden Blick im Kreise herum und geht von Anna belächelt, zur Freude aller Anwesenden, begleitet von Kriegern ab).

Christoph.

Der muß fehlen, wenn über Dänemark Ruhe kom-

men soll! (Zu Marcus:) Wenn Ihr in Sonderbur seid, weist Tycho Krabbe einen von den Königsthürmen an. Ich überlasse Euch, den von beiden zu wählen, der Euch der festeste scheint! (Ab, begleitet von den Kriegern und Rathsherren.)

Myuter und Bockbinder (folgen freudestrahlend).

(Draußen ein schmetternder Tusch.)

Siegbritt. Anna. Marcus (bleiben allein zurück).

Anna.

Marcus! Mein erstes Wort zu Euch wird auch mein letztes sein. Ich verlasse Dänemark; ich hab' auf diesem Boden nichts mehr zu thun. Ihr saht, welch ein großer Genius über das Land seinen Fittich legt! Marcus, Ihr sagtet einst, Ihr liebtet Siegbritt Ridderstolpe. Sie lächelte über diesen Scherz und in diesem Augenblick, wo Ihr der fernen Schwester des unglücklichen Freundes gedenkt, wär' es nicht an der Zeit, ihn zu erneuern. Doch sagt dem Prinzen Swante, daß ihn Siegbritt nicht mehr liebt.

Marcus.

Wie?

Anna.

Staunt, aber fragt nicht! Es giebt Empfindungen, die sich in Namen nicht fassen, und die wahre Natur der Liebe und des Hasses hat noch Niemand ergründet. Sprich, Siegbritt, was hast Du über die Zukunft Deines Lebens beschlossen?

Siegbritt.

Wir standen einsam hier an dieser Stätte, auf hoher Zinne, wo die Geisterwelt, die Du mir aufgeschlossen, frei und schön, wie luft'ge Schleier, uns umkräuselte! Ich schließe viel und viel Geheimnißvolles in mein innerstes Herz ein. Ich will Dir folgen, Anna, wohin Du gehst, und wenn ich in der Ferne nach einer Liebe mich sehnen werde, die mich jetzt nicht mehr beglückt, dann will ich wiederkehren.

Marcus.

Unglücklicher Swante! Das soll ich dem treuesten Herzen sagen!

Siegbritt.

Thut es so milde, wie Ihr könnt. Lebt wohl, Marcus! Was ich Euch noch zu sagen hätte, das wird das Vermächtniß ausdrücken, das ich Annen hier für Euch in die Hände lege. (Sie drückt Anna rasch ein Medaillon in die Hand.) Und so lebt wohl! Auf ewig! (Stürzt ab nach rechts.)

Marcus.

Siegbritt! Was gab sie Euch?

Anna.

Euer Bild! Nehmt es zurück!

Marcus (nimmt es).

Träum' ich?

Anna.

Jetzt nicht mehr, Marcus! Die Zeit der Träume

ist vorüber. Viel hing an Deinem Herzen und wohl Dir, daß Du nicht sahst, was, sich selbst verborgen, geheimnißvolle Kreise um Dich zog. Wenn ich Dir sagen sollte, Jüngling, was ich empfand, als ich vor wenig Augenblicken Dein Einst mit Deinem Jetzt verglich, meine Worte würden im Schmerz ersticken. Marcus! Marcus! Warum bist Du mir nicht gefolgt?

Marcus.

Bringt denn die Zeit nur einmal Dasselbe?

Anna.

Nur einmal! Ein neuer Stern ist nächtig aufgegangen! Wie groß, wie edel dieses Grafen Geist! Wie würdig des erhabensten Schicksals! Möchte Dänemark das Glück lächeln, daß Er einst dieses Landes Scepter trüge. Ich möchte es ergreifen, ihm in die Hand drücken, ich thu' es nicht — um Deinetwillen nicht, Marcus! Denn wie ein Weib nur einmal liebt, so ist eine That auch nur einmal groß!

Marcus.

Und wohin gehst Du?

Anna.

Nach Italien, unter einen blaueren Himmel, unter mildere Sitten! Mag es hier leuchten in klarer Geisteshelle, ich brauche Dunkel und ein Land, wo es stille Klosterzellen giebt! Viel hab' ich gewagt, mehr noch erfahren und zur Betrachtung ward mir reiche Fülle. Geh' es Dir wohl auf Deinen Wegen, und

denkst Du meiner, so sage Dir: Das Größte hielt ich nicht zu groß für Dich und alle Himmel gönnt' ich Dir auf Erden. Ich habe Dich geliebt, wie Deine Mutter!

(Ab nach rechts.)

Marcus.

Anna! Anna! (Wie er sich allein sieht:) Durch Andrer Fügung herrschen — wäre nicht so schön, als so zu dulden durch sein eigen Schicksal! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Straße in Lübeck. Nacht. (Rechts vom Schauspieler ein erleuchtetes Haus. In der Ferne ein Thor.)

Erster Auftritt.

Wullenweber. Oldendorp. Meta. (Treten auf, nachdem mehre Tacte lang Musik von dem erleuchteten Hause erschollen ist. Auch hört man von dorther Gläser klingen.)

Wullenweber.

Bis hierher! Weiter nicht! Am Thore steht
Mein Pferd! Es giebt nur Aufsehn! Laßt es nun!

Meta.

O nimmer sollten wir Dich ziehen lassen!
Mein theurer Bruder! Sichre Ahnung faßt mich,
Wir sähen Dich nicht wieder —

Oldendorp.

Beste Meta, nein!
Was eilst Du da so wild der Noth voraus?
Man trägt nur doppelt, dreifach, was gewaltsam
Man von dem Schicksal sich entgegenrafft.

Wullenweber.

Die Sorg' um mich sollt' Euch die kleinste dünken!
Mein gutes Roß, das bringt mich morgen schon
Bei Hamburg an den Elbstrand! Sorgsam setz' ich
An's andre Ufer mit der Stader Fähre
Und reit' in's Bremer Land auf frische Werbung.

Meta.

Das thust Du dieser undankbaren Stadt,
Die Deines Ansehns Dich beraubt?

Wullenweber.

Ich thu's um mich
Um glückliche Vollendung meines Werks!
Ich thu' es um den Grafen, um den Freund,
Um den sich immer dicht're Nebel spinnen —
Mein großes Werk wird nicht in Trümmer fallen!
Der Sund muß unser bleiben, nie die Hansa —

Meta.

Ach! Bruder, laß vom Menschlichen mich hören!
Der Schrei des Herzens übertönt das Krachen
Von hundert Thronen, die zusammenbrechen.
Gieb mir zum Abschied Wahrheit! Sag', wie ist's
Mit Marcus?

Wullenweber.

Tapfer hält er sich auf Alsen!
Hab' ich, was wahr ist, jemals Dir verschleiert?

Oldendorp.

Noch hat es keine Noth! Ich hatte mich

Mit meinen Schriften auf dem Rathhaus früher,
Als sonst gewohnt, schon abgefunden, da
Begegnet mir der neue Stadthauptmann,
Herr Krevet — ganz in Waffenschmuck, um droben
Bei Brömsen heute fürstlich zu gastiren —
Horch wie sie jubeln! Wie die Gläser klingen! —
Nun gut, da sagt er, sich're Botschaft wäre
Von Kopenhagen angelangt und Marcus,
Der säße wohlbehalten noch in Alsen,
Zwar eingeschlossen und bedrängt von Schweden
Und Holstein, doch noch immer unbesiegt —

Wullenweber.

Und hat er anders seine Fahrt erzählt,
Als wir sie wissen ....

Oldendorp.

Angelangt bei Alsen,
Dem düstern Eiland in dem Inselmeere,
Erblickten sie am funfzehnten August
Von rechts und links, rings auf der Spiegelfläche
Der sonst so einsamen Gewässer, plötzlich
Von allen Seiten weiße Punkte, Segel,
Wie bald das Aug' entdeckt, und näher kommt
Ein ganzes Schiffsgeschwader, dessen Flagge
Sie als die schwedische erkennen mußten.
Der Tycho lief auf dem Verdeck von Mast
Zu Mast und bald erkannte man, daß hier
Verrath im Spiele war. Die wenigen

Begleiter unsres Freundes wollten schon
Den falschen Dänenhund in's Wasser werfen —
Nur Marcus hindert' es und vom Gefecht
Der Worte kam es bald zum wirklichen;
Denn eingefangen wie im Netz ein Fisch,
So zappelte das kleine Boot im Schooß
Der ganzen schwed'schen Flotte, die sogleich
Feldschlangen tückisch zischen ließ. Da ging's
An's Aeußerste! Der Admiral der Schweden,
True Ulstand, blut'gen Angedenkens, ließ
Die Enterhaken wie Harpunen werfen,
Und nur des kleinen Boots Behendigkeit,
Die spitze Bauart seines Kiels erlaubte
Ihm hier und dort, den größern zu entschlüpfen.
So schoß der kleine Segler an den Hafen
Von Sonderburg, und wie der Commandant,
Der Ritter Brockdorp, Tycho Krabbe sah,
Der ihm zuletzt die dänische Parole,
Des Reichsraths Losung noch gegeben hatte,
So kam die innere Besatzung muthig
Den Kämpfenden zu Hülfe, die zerschossen,
Zerfetzt und leck am Kiel und Körper, sich
In's offne Thor des Hafens werfen mußten.
Den Schwimmenden gelang's! Prinz Swante, Marcus,
Sein Knappe Friedrich, wenige Getreue
Gelangten in die inn're Vestung, die
Von Ulstand nun so hart belagert ward,

Daß sie nichts mehr behaupten können, als
Allein den Thurm, worin der König hauset.

Wullenweber.

Und Tycho Krabbe?

Oldendorp.

Der entkam, doch kläglich!
Er blieb im untern Deck des Schiffs, vergessen
Im Feuer des Gefechts von unsern Freunden.
Der kleine Zweimast brach in hundert Stücke;
Die schwammen auf der See. Herr Tycho aber
Kam in die Hand der Schweden so verwahrlost,
So übel zugerichtet von dem Treffen,
Daß er in tödtlich Fieber sank und elend
Wahrscheinlich enden wird in irrem Wahnsinn;
Denn keines Sinnes soll er mächtig sein.

Wullenweber.

So hält sich Marcus! Tapfer, wie er ist,
Und klug, wird er sich schon zu fristen wissen,
Bis ihm Verstärkung kommt vom guten Grafen,
Und meine Werbung soll er wacker spüren.

Meta.

Seht da! Das Fest ist aus! Ich höre Stimmen!

Oldendorp.

Sie zechten wacker! O da bildet Jeder
Sich ein, Euch doppelt zu ersetzen. Tretet

Zur Seite! Man erkennt uns sonst und böte
Euch wohl noch gar des Mitleids Reisepfennig.
(Sie treten links an die Häuser.)

Zweiter Auftritt.

Nach einander kommen aus dem Hause rechts Dalen mit einem Rathsherrn und einem Diener, der eine Fackel trägt, dann Stieten, gleichfalls mit einem Rathsherrn und einem fackeltragenden Diener, dann Elpen, Höreln, dann Gerke, dann Hermelink, jeder, wie oben, zuletzt Krevet. Die Vorigen.

Dalen (im Vorübergehen).

Das war ein Abend, wie in alter Zeit!
Wie fein und zierlich Alles angeordnet!
So weiß man doch, wie Lübeck ist und war! (Ab.)

Wullenweber (bei Seite).

Und was es sein wird, wirst Du bald erfahren!

Stieten (auch vorübergehend mit einem Rathsherrn und einem Fackelträger).

Ich hass' ihn nicht, doch immer nur gehorchen,
Nur das zu thun, was er von uns begehrte,
Das ziemt sich nicht für eine freie Stadt. (Ab.)

Wullenweber (bei Seite).

Dem dünkt der Wechsel seiner Ketten Freiheit!

Elpen (vorübergehend).

Ich mein', er schied in ruhiger Ergebung!
Sein Sinn ist allzu kriegerisch! Die Werbung
Wird ihn zerstreun und seinen Kummer heilen. (Ab.)

Wullenweber (bei Seite).

Der ist so von den Guten Einer, die
Sich trösten, wenn man nur nicht jammert, nur
Nicht das Gesicht verzieht im Schmerz und schweigt.

Oldendorp (bei Seite).

Der ewig Hoffende! Der Graf hatt' ihn
Sogleich erkannt!

Höreln (vorübergehend).

Was ließ sich andres thun?
Der Kaiser wollt' es und die Städte können,
Wenn sie den Nachbarn nicht erliegen wollen,
Den fürstlichen Beneidern unsrer Größe,
Nicht anders sich erhalten, als allein
Durch Kaisers Schutz und Privilegien. (Ab.)

Wullenweber (bei Seite).

Da hört man doch ein Urtheil! Politik
Und weise Vorsicht war es, mich zu stürzen!
Das Leichteste ist Solchen stets das Klügste!

Oldendorp (bei Seite).

Wie, seh' ich recht? Der greise Jochem Gerke!
Selbst der im neuen Glanz sich sonnend!

Gerke (tritt hervor, wie die Andern, geht aber schweigend über die Bühne).

Wullenweber (bei Seite).

Nein!
Der ließ mich nur mit schwerem Herzen fahren!
Um seines Heilands willen! Wenn ich Einen
Mit ausgesöhntem Herzen grüßen kann,
Ist's Gerke; denn ich bin ja um den Preis
Der Lutherlehre an die Spanier
Verkauft! Das giebt doch Trost für meinen Fall!

Meta.

Da kommt der Giftigste von Allen, der
Dich haßt, mit um so grimmerm Haß, weil er
Des Hasses keine Gründe weiß zu nennen!

Wullenweber.

So ist es Hermelink! Wie die Hyäne,
Die lachend nur aus Lust am Morde mordet!

Hermelink (tritt heraus mit den Andern).

Wenn ich die Wahrheit sagen soll, so glaubt mir,
Im Grunde hab' ich immer nur gebilligt,
Was er für Lübeck that, ich konnte nur
Nicht leiden, daß es Wullenweber war,
Derselbe, der so ganz wie Unsereins,
Mit uns auf gleicher Linie stand, mit uns
In eine Schule ging, auf einer Bank
Mit uns gesessen und so plötzlich wollte
Ein Andrer sein, als wir. (Ab.)

Oldendorp.

O wahres Wort!

Das ist der eigentliche Grund, warum
In Republiken Großes sich nicht hält.
Sie stehen sich zu nah! Sie dünken sich
Zu menschlich Einer bei dem Andern, neiden
Den Vorzug sich, weil alle offnen Ursprungs
Und zu erkennen sind in ihrem ganzen,
Von Kindesbeinen an bekannten Wesen.
Der haßt Dich, weil Ihr Schulkam'raden war't
Und Du voranflogst seinem Schneckengange!
(Es schlägt eine Thurmuhr dreimal.)

Krevet (unruhig hervortretend, bei Seite).

In einer Viertelstunde wollt' er reisen!
Am Thore steht sein Pferd gesattelt! Wenn ich
Noch einmal mich an Meta — nein, es muß!
Ich hab's gelobt und feierlich beschworen!
Wie mich's so eisig überläuft — mir ist's,
Als hört' ich seines Rosses Hufschlag, sähe
Den Ueberfall verkappter Reiter, hörte
Des grimmen Braunschweigs Jubelflüche,
Wenn er dies aufgegriffene Wild der Straße —
Wo bin ich? Heda, Fackeln! War ich denn
Allein? Wo seid Ihr, Hermelink!.... Sieh dort —
An jenem Hause, Schatten? Sind es Menschen?
Wer da?

Oldendorp (bitter).

Gut Freund.

Krevet.

Wart' Ihr beim Feste —

(Er tritt näher)

Gott!

Ihr seid's! Was thut Ihr hier, und Meta — Jürgen,
Zur Reise schon gerüstet —

Wullenweber.

Vom Kriegszeugamt
Erhalt'nen Auftrag zu besorgen —

Krevet.

Jürgen —
Wenn ich Euch noch ein Wort — nein, Meta, blickt
Nicht seitwärts! Hört zum letzten Mal mich an!
Ihr wißt es, was mich Euch verfeindet hat!
Die alte Werbung wag' ich zu erneuern —
Bei Gott! Ich schwör Euch, daß ein Wort der Güte
Euch hundertfält'ge Früchte lohnen soll —
Gebt jede Hoffnung auf, man hört von Marcus —

Meta.

Was Ihr auch sagen werdet, glaub' ich nicht!

Krevet.

Bestät'gen wird es Euch am frühen Morgen
Ein Anschlag an dem Rathhaus —

Wullenweber.

Was geschah?
O daß ich über meines Wirkens Schicksal
Von Andern jetzt mich muß belehren lassen!

Krevet.

Der neue Dänenkönig, Christian
Von Holstein, steht am Middelfahrter Sund
Und jede Post kann uns die Kunde bringen
Von einem Treffen zwischen ihm und Christoph,
Der auch von Schoonen aus bedrängt ist; Schweden
Verheeren siegreich alle dän'schen Küsten,
Und läge Tycho Krabbe nicht darnieder
An schwerem Siechthum noch in Sonderburg,
So hätten schon Verrath und offne Tücke
Den ganzen Bau der hanseat'schen Sache
In Kopenhagen untergraben; glaubt,
Auch Marcus ist dem Untergang verfallen —

Meta.

Ein jedes Wort ist Lüge!

Oldendorp.

Seid besonnen!

Meta.

Seht,
Wie er in der gestohlnen Würde prunkt!
Ist das derselbe Hut, den Marcus trug?
Die ausgerupften Federn —

Wullenweber.

Bitte, Schwester!
Wohl leider muß ich glauben, was Ihr sagt!
Drum auf! Wir müssen Menschen haben! Menschen
Die Würfel noch einmal gerüttelt! Fort!

Krevet.

Nein, Jürgen, hört ein letztes Wort! Vertraut mir!
Ich hab' ein gutes Werk im Sinne! Meta,
Zum letzten Male biet' ich meine Hand!
Stoßt mich nicht fort!

Meta.

Ihr denkt vielleicht,
Ihr habt mit Marcus' Amt auch mich geerbt?
Verbittert mir die Thränen nicht des Abschieds!
Zieht Eurer Wege!

Krevet.

Reue wird Euch kommen,
Wenn es zu spät!

Meta.

Nur Eines seh' ich hier
Zu spät, daß ihr von hinnen geht und äffend
Die tapfre Rolle eines Marcus spielt!

Krevet.

Nun denn, so wünsch' ich gute Nacht! Und Euch,
Herr Jürgen, — glückliche Verrichtung! (Ab.)

(Es schlägt ein Uhr.)

Wullenweber.

Horch,
Die Stunde schlägt! Dem Reitknecht wird gewiß
Die Zeit zu lang! Ihr hörtet, wie es drängt,
Und so lebt wohl!

Meta.

Mein theurer, guter Bruder!

Oldendorp.

Lebt wohl! Und, hört Ihr, immer nur behutsam!
Nichts übereilt! Auch nicht zuviel des Soldes
Am Werbeplatz geboten! Sparsamkeit
Gefällt dem Bürger und ich weiß gewiß,
Wenn man erfährt, wohin in aller Stille
Ihr diese Nacht geritten seid, so staunt
Die Stadt und liebt Euch wie zuvor. Es muß
Euch doch zuletzt das Ruder wieder werden!
Das ist nur eine kurze Zwischenzeit,
Wo man Euch missend, Euern wahren Werth
Nur desto höher schätzen lernt.

Wullenweber.

Geht nun
Nach Haus'! Ich schreib' Euch bald und hofft das Beste!
Und hänge Deinem Trübsinn nicht so nach,
Hörst Du mich, Schwester? Denk' an Marcus nur
Wie an den stolzen Günstling des Geschicks!
Dem kann es niemals fehlen. Nun genug!
Und Deine Thränen spar' auf größern Schmerz!
In wenig Tagen bin ich wieder bei Euch.

(Er reißt sich rasch los und eilt ab.)

Meta.

Ich wünscht', ich hätt' ihm Grüße geben können
Als schützende Begleiter — Bruder! Bleibe!

Oldendorp.

Laß,
Beruh'ge Dich, mein Kind! Sei still! O groß
Ist unser Kummer, doch es läßt sich viel ertragen,
Wenn unser Leid, des Herzens tiefstes Bangen
Mit dem Geschick in gleichem Schritte bleibt!
(Er zieht Meta fort. Beide ab.)

Zweite Scene.

Das Innere eines der Thürme in Sonderburg.
(Eine tiefe Decoration mit Schießscharten und einem niedrigen Ausgange zur Seite. Hinten eine große Oeffnung, durch die man nur in die Luft sieht.)

Dritter Auftritt.

Friedrich (sitzt auf dem Fußboden mehr links zur Seite und gießt aus altem Blei auf einer Kohlenpfanne Kugeln). Swante (sieht ihm zu, eine Cither in der Hand). Brockdorp (sitzt rechts an einem schlechten Eichentische, in Gedanken versunken, träumend).

Friedrich.

Ich will denken, Herr Prinz, daß Euer schönes Lied ein Segen für meine Kugeln wird. Sind sie auch für die Schweden bestimmt, so habt Ihr nicht viel Ursach, mit Euren Landsleuten zufrieden zu sein. Um ein Haar hatten sie Euch niedergeschossen aus den tückischen Feldschlangen auf dem Admiralschiff! Herr Commandant, was sind wir denn eigentlich bei Euch, Katz' oder Maus? .... Er hört nicht — der Alte ist recht eingerostet!

Swante.

Guter Friedrich! Mäuse müssen wir wohl sein!

Denn wären wir Katzen, so könnten wir uns Mäuse fangen und würden nicht vor Hunger umkommen.

Friedrich.

So schlimm steht's mit der Zufuhr? Der Erzieher des jungen Prinzen bekommt zu starke Rationen! Der wird fett und rund wie ein Prälat. Ihr müßt für bessere Eintheilung sorgen, Herr Commandant! Der schläft — ....

Swante.

Friedrich! Ein Magen hat sich ja diese Nacht auf ewig geschlossen, der weiteste von denen, die hier im Thurme hungerten.

Friedrich.

Der weiteste? Das müßte der meinige sein; aber wie so geschlossen? Ich sag' Euch, Prinz, der steht sperrangelweit offen.

Swante.

Sie senkten heute Nacht eine Leiche in's Meer. Der kleine Zwerg ist gestorben, der bei Christiern eingeschlossen war. Der geisteskranke Fürst wollte den Kleinen nicht aus den Armen geben.

Friedrich.

Und der Kleine hatte den größten Magen? Da seh' Einer an, was der Mensch für sein Unglück von der Natur immer wieder heimlich entschädigt wird! Wir lachen so einen kleinen Knirps aus und freuen uns, daß wir keinen Buckel haben. Der aber lacht

uns aus und freut sich, daß er einen viel größern Magen hat. Auf wie lange haben wir denn noch Vorrath, Herr Commandant?..... Schläft der den ganzen Tag und wacht blos des Nachts? Noch hab' ich keine vernünftigen zehn Worte von ihm gehört!

Brockdorp (spricht für sich).

Wach' auf, wach' auf, schön' Ingeborg,
Es soll zum Tanze gehn!
Herr Olaf steht mit seinem Roß
Und wartet vor dem Königsschloß,
Zum Tanze soll es gehn!

Friedrich.

Zum Tanz will noch der Alte? Mit seinen Beinen, die er trägt, wie eine Dame ihr Schleppkleid? Nun, der hat noch gute Hoffnung! Unser Proviant reicht noch auf drei Tage, meine Kugeln reichen auf vier. Da schlagen wir uns am letzten durch und sollten wir auch dicht an dem Backofen, den sich die Schweden da drüben gebaut haben, umkommen. Ich höre den Hauptmann!

Vierter Auftritt.

Marcus. Die Vorigen.

Marcus.

Nein, Luft müssen wir haben! Das schnürt die Brust zusammen, hier in dem feuchten Gemäuer zu

sitzen, umgeben von Königen, von denen nicht Einer helfen kann! Heda, Alter! Klammert nur Eure Schlüssel fest! Wir entwischen Euch! Wir müssen fort!

Brockdorp.

Bin ich nicht Euer Gefangener?

Marcus.

Ihr seid ein pünktlicher Soldat und wartet auf Eure letzte Ablösung. Unsere Ablösung ist Sieg oder Tod.

Friedrich.

Hatt' ich nicht Recht, der Kerl, den wir gestern beim Ausfall fingen, ist ein Deserteur und war Spritzensoldat in Rostock?

Marcus.

Wenn ich ihm trauen darf, so ist seit drei Wochen in der Welt das Unterste zu oberst gekehrt.

Swante.

Erfuhrt Ihr Schlimmeres von Kopenhagen? Es ist in des Holsteiners Händen. Der Graf ist geschlagen.

Marcus.

Was ist Kopenhagen gegen eine Mördergrube, die sich Wolfenbüttel nennt! Wullenweber ist gefangen.

Alle.

Was sagt Ihr?

Marcus.

In Wolfenbüttel liegt er, gebunden, in der Gewalt des wüthenden Braunschweigers.

Friedrich.

Unmöglich, Hauptmann! Der Rostocker hat Euch belogen.

Marcus.

O wär' es! Wir müssen ausbrechen, um uns Zeitung aus der Welt zu holen.

Swante.

Wie wäre das gekommen?

Marcus.

In's Bremische wäre er heimlich bei Nacht geritten, um Truppen für den Grafen anzuwerben. Die böse Rotte wußt' es und steckt' es dem Bischof von Bremen, der sich mit letzter Macht wehrt, seinen Ablaßkasten herauszugeben. Bei Rothenburg passen sie dem treuen Werber auf, in einem Hohlweg werfen sie ihn nieder und setzen ihn in's Rothenburger Schloß. Der Bischof, zu feig, der Bremer Bürgerschaft die Verantwortung für solche Frevel vorzuenthalten, liefert seinen Fang an unsrer Hansa grimmigsten Feind aus, den Herzog Heinrich zu Braunschweig, den letzten Römling in diesen Landen, und dem ist's ein Leichtes, mit Feuer und Schwert, was er haßt, zu vertilgen. O Jürgen! Jürgen! Kann ich Dir denn nicht helfen?

Swante.

Eure Meta wird trübe Stunden erleben.

Marcus.

Wir müssen hinaus! Sechs Wochen festgebannt an diesen Thurm! Ein ganzes Heer uns umlagernd! Ein wahnsinniger König, weinend nicht um sein Königreich, weinend um einen todten Zwerg, ein Knabe, der nicht von Thronen, nur von Klöstern spricht, Ihr, Swante, in Eurem Leid — Luft! Luft! Das Alles schnürt zusammen! Geordnet ist ein kräftiger Ausfall. Immer näher ziehen sich die schwedischen Vorposten. Wenn wir durchbrächen, wenn ein Schiff von uns erobert würde! Greift Ihr mit an, Brockdorp?

Brockdorp (zu Friedrich, der inzwischen geladen hat).

Gegen die Schweden? Gebt her!

Marcus.

Nein, Alter! Wie dürft Ihr schießen vor einem Jüngling, dem kein Tropfen Muth in den Adern lebt!

Swante.

Wie kann ich gegen die Meinigen —

Friedrich.

Heda, Commandant! Dicht vorüber am kleinen Wall duckt sich wieder die Gestalt, die ich auf dem großen Schiffe commandiren sah —

Brockdorp.

True Ulstand wird es sein!

Swante.

True Ulstand? Der Mörder meines Vaters?

Friedrich.

Er reckt den Hals herüber — Teufel, eine verdammt lange Kreuzspinne das — hinter ihm stehen ein paar Knappen — es sind ihrer viele — sie schleichen sich an den Thurm — der Felsvorsprung verdeckt sie.

Swante.

Er ist's! So grinste er, als er meinen Vater an's Messer des blutigen Trolle lieferte —

Marcus.

Vergilt ihm!

Swante.

Diesem Einen? Ja! Der ist nicht werth, ein Schwede zu sein! (Schießt. — Gleich darauf erfolgen unten mehrere entfernte Schüsse.)

Marcus.

Getroffen, Prinz! Ha, das war die erste Mannesthat, die ich von Euch gesehen! Meine Bursche brechen aus. Jetzt dran! Und wenn Du nicht auf die Schweden schießen willst, Swante, so hilf wenigstens laden! Mit uns ist Gott und die gerechte Sache!

(Alle drei ab.)

Brockdorp (allein, während zuweilen Schüsse fallen und die Trommel gerührt wird).

So lieg' ich hier und harre meiner Loosung
Seit vielen Tagen immer noch vergebens!

Wer ist es, dem die Welt gehört da draußen?
Wer herrscht in meinem theuern Vaterland?
Wo steht der Danebrog, daß ich mit Treue,
Anklammernd mich an meines Volks Panier,
In Ehren falle, über meinem Grabe
Mir noch verdienend, daß kreuzweis die Schwerter
Von bravem Kriegervolk sich drüber senken!
Und doch erbeb' ich, wenn ich hören muß,
Daß Tycho Krabbe noch einmal die Glieder
Zusammenraffte, einmal noch genäse,
Um mir den Spruch zu rufen, der das Thor
Den Mördern öffnet! Kämpft, schlagt zu, ihr Bursche
Erbeutet Euer Leben nur drei Tage noch,
Daß eher wir vor Hunger sterben alle,
Als daß Euch Tycho zum Schaffotte führt!
Sie drängen nach, was seh' ich, — Marcus weicht,
Sein Auge starr auf einen Punkt gerichtet —
Sie ziehen sich zurück, — das Gatter fällt —
Um einen Todten schaaren sich die Krieger —
Wer ist es? Wie, in einem Mantel tragen
Die Bursche einen Sterbenden in's Thor —
Sie kommen aufwärts — Marcus' Stimme klagend
Beschuld'gen will er sich des Mordes? O,
Wie herzzerreißend solch' ein Weh bei Kriegern,
Die doch den Tod nicht scheu'n —!

(Die Schüsse hörten auf.)

Fünfter Auftritt.

Marcus und Friedrich (führen den verwundeten Swante herein. Dieser sinkt schon im Hintergrunde allmälig nieder). Hanseatische Krieger. Brockdorp.

Brockdorp.

Der Prinz verwundet?

Swante.

Ich dank' Euch! Laßt es sein! Hier legt mich hin —
Die Kugel hätte besser treffen sollen! (Er sinkt nieder.)

Brockdorp.

Wie kam dies?

Friedrich.

Kugeln wählen nicht ihr Ziel;
Doch diese traf, als hätt' sie ihn gesucht!
Zwei Knechte fielen uns, er wollte sie verbinden —
Und kam dem Rohr zu nah, das ihm bestimmt!

Marcus (kniet an ihm nieder).

Erkennt Ihr mich, mein Prinz? Ist Hülfe möglich?

Swante.

Und wäre sie's, ich nähme sie nicht an!
An einem Faden hing mein ganzes Leben
Und den schnitt längst die Parze ab! Lebt wohl!
Ich kann Euch keinen Auftrag geben, Marcus,
Ihr selbst seht Euch vergebens um nach Einem,
Der Eure letzten Grüße noch bestellt!

Und wohin sollt' ich meine Seufzer senden,
Wem meine Thränen noch vermachen? Blumen
Durchduften nur den nächsten Raum; doch fernhin
Ertönt ein Klang, — der Geist trägt selbst sich weiter —
Und wo ich jetzt verklinge, wißt Ihr, Marcus!

Marcus.

Ein wunderbares Band hat uns vereint,
Im Leben und im Tod noch hält es uns!
Ich folg' Euch bald!

Swante.

Es ist nicht werth zu leben,
Wenn Liebe nicht der Preis! Ich sterbe leicht
Und sterbe glücklicher, als Ihr! Euch weinen
Untröstlich Augen nach, die nie zu trocknen!
Mich werft in's Meer — in's weite — öde Meer —!
Und seht, wohin mich wohl — die Welle trägt!

(Er wendet sich und stirbt.)

(Von unten ertönt Christierns Gesang: Ein' feste Burg ist unser Gott.)

Marcus.

Dir muß ein König seinen Segen sprechen,
Ein gottgesalbtes Haupt Dein Grablied singen!
Was kann ich thun, als reuevoll bekennen,
Daß ich Dein Mörder bin! Dein doppelter!
Du hast es nie geahnt, wie grausam ich
Die Blüthen Deines Lebens Dir geraubt!
Wie rührend liegt der schwermuthsvolle Irrthum

Auf seinem Antlitz! Lächelst Du auch jetzt
Im Angesicht der Wahrheit und vergiebst?
Wir hätten unsre Loose tauschen sollen —
Du edler Knabe! Was ist nun die Welt
Und was ist wohl das Leben!

(Der Gesang schweigt. Swante wird fortgetragen.)

Friedrich.

Hauptmann, auf!
Rings Kopf an Kopf, an Flucht ist nicht zu denken —

Brockdorp.

Das Banner Dänemarks vereint mit Schweden!

Friedrich.

Und ein Gespenst dort an der Waldesecke!

Brockdorp.

Mein Auge ist zu alt; ich irre mich — unmöglich!

Friedrich.

Ihr irrt Euch nicht — Die Todten stehen auf:
Das ist der Reichsmarschall!

Marcus.

Ha, Tycho Krabbe!
Er will die Könige von Dän'mark holen!

Brockdorp.

Ergraut bin ich im Dienst und stehe hier
Auf Eidesschwur verpflichtet — weiß er noch
Das Wort, das als Parol' er mir gelassen,
So muß ich ihm —

Tycho's Stimme (draußen).

Wach' auf, wach' auch, schön' Ingeborg,
Zum Tanze soll es gehn!

Brockdorp (schmerzlich).

Herr Olaf steht mit seinem Roß
Und wartet vor dem Königsschloß —

Tycho (draußen).

Zum Tanze soll es gehn!

Brockdorp.

So muß ich öffnen! Nein, ich thu' es nicht!
Hier ist mein Schwert, nehmt mich gefangen, Hauptmann!

Marcus.

Friedrich! Ihr Andern, die Ihr übrig noch!
Habt Ihr den Muth, ein Schicksal einzusetzen?

Friedrich.

Wir müssen uns schon deshalb geben, Hauptmann,
Um zu erfahren, ob es Euren Lieben,
Die jetzt daheim sich nach uns sehnen werden,
In diesem Leben besser geht als uns!

Marcus.

Steck' Deinen Degen in die Scheide, Alter,
Und gieb mir Deine Schlüssel!

Brockdorp.

Junger Held,
Du gehst zum Tode!

Marcus.

Hörtest Du das Wort

Des braven Knappen? Ja, ich könnte sterben,
Im Handgemeng mich durch die Schwerter drängen,
In Andrer Wehschrei meinen überhören
Und noch im Sinken mir zu leben schmeicheln!
Doch muß ich wissen, wie es draußen steht
Und ob es bessern Menschen besser geht.
Die Wanderschaft ist aus! Sie ging in's Reich
Der Freude! Ja, gesteh' es dankbar ein,
Dein Leben war umkränzt von Rosen! Milde
Umfächelte der Hauch der Liebe Dich,
Was Andern Schuld war, wurde Dir zum Ruhme,
Und was das Leben einem Manne Schönes,
Was diese Erde Himmlisches kann bieten,
Das ward Dir reich zu Theil — und nur Dein Tod
Wird nicht der Tod des Helden sein! Da, armer
Handwerksgesell, mußt Du in Deine Heimath!
Die letzte Seite Deines Wanderbuches
Ist vollgeschrieben, nur noch Platz für ein'ge
Schweigsame — schwarze — Kreuze — und das Zeugniß
Des ewigen Geschicks und bessern Werthes!
Meta! Meta! (Pause. Er ergreift den Thorschlüssel.) Gebt
mir den Schlüssel!
Er schließt mir mehr als nur die Pforte auf,
Die mich zum Tode führt — er schließt das Leben
Und meines Daseins ungelöstes Räthsel!

(Er nimmt den Schlüssel und geht entschlossen ab.
Die Andern folgen.)

Dritte Scene.

Wüllenweber's Kerker zu Wolfenbüttel. (Gewölbter Kerker mit Mittel- und Seitenthüren. Erstere ist so groß, daß sie geöffnet in eine Vorhalle blicken läßt. Am Gitterfenster Morgenröthe.)

Sechster Auftritt.

Meta. Oldendorp (treten von der Seitenthüre rechts auf).

Oldendorp.

Ich kann's nicht glauben, daß ein deutscher Fürst,
Die Mahnung aller Menschlichkeit verachtend,
Im offnen Mißbrauch seiner Hoheitsrechte
So frevelnd einen Bürger fremder Stadt
Der eignen Wuth und Rache opfern sollte.
Das gäb' ein arges Beispiel für die Welt,
Die, zwiegetheilt in ihrem Glauben, nur
Des Zeichens harrt zu blutiger Vergeltung!

Meta.

So machtlos sein, so nur mit schwachen Händen
An einen Felsen sich zu stemmen, der
Zu stürzen droht! O hätt' ich tausend Arme!
Mit tausend Schwertern wollt' ich sie bewaffnen,
Die ganze Welt für ihn zum Kampfe rufen —

Nicht eine Glocke dürfte schweigen, nirgends
Ein Männerarm, der rüstig, müßig feiern,
Kein Weib am Heerd ihr spielend Tagwerk treiben —
Nur einer einz'gen großen That der Rettung,
Ihn zu befreien müßten Alle leben —

Oldendorp.

Und Euer Weg zum Herzog —

Meta.

Muthig wagt' ich
Eh' gestern Nacht in's Schloß mich einzudrängen —
Nicht achtend der schlaftrunknen Dienerschaft,
Nicht achtend der berauschten Zecher traf ich
Den Herzog an und bat um gnädiges
Gehör. Ich sprach, noch eh' er mir's erlaubt,
Ich hielt das Recht ihm vor, das menschliche!
Und sprach, was meine Pflicht. Der Herzog drauf,
Den Becher setzt' er eben von der Lippe
Und strich den feuchten Bart — Genug, erscholl's
Halb lallend aus des Uebermüth'gen Munde!
Die deutschen Städte sollen Kinderspielzeug
Und warme Kappen für die Weiber machen,
Und nicht mehr Krieg! Der Krieg gehört den Fürsten,
Und diesen Weltverwirrer Wullenweber
Den griff ich mir aus Eurem Wust heraus,
Aus Eurer wühlerischen Ketzerei,
Aus Eurem trotz'gen Wettspiel mit den Fürsten!
Mein Braunschweig soll daran ein Beispiel nehmen,

Und Goslar, Münden, Eimbeck, alle Städte,
Die noch auf ihre alten Rechte pochen —
Und dann auf seinen Namen spottend, der,
Statt Krieg zu führen, Wolle ihn zu weben
Gleich anfangs hätte lehren sollen, schwankt' er
Hinweg und Barthold Napp, des Herzogs Großvoigt,
Gab mir den leid'gen Trost: Wir machen's kurz,
Schon morgen hat die arme Seele Ruhe.

Oldendorp.

Du siehst, er hat es nicht gewagt. Von Hamburg müssen,
Von Stralsund Protestationen kommen,
Von Danzig, Riga selbst muß Einspruch werden.

Meta.

Vermag Graf Christoph nichts?

Oldendorp.

Ein armer Prinz!
Ein Nachgeborner! Selber treibt ihn jetzt,
Da unser Werk in Dänemark gescheitert,
Die Woge des Geschicks zu uns zurück.
Die Sitzung währte gestern lang. Sie war
Geheim, verschlossen alle Thüren! Sagt,
Was ist es nur, um das man ihn beschuldigt?

Meta.

Ich stand die ganze Nacht an seinem Lager
Und immer tönte mir sein ruhiges:
„Ich bin verurtheilt" an das Ohr! Er schlief,
Als hätt' er von dem nächsten Morgen nur

Erfüllung goldner Träume zu erwarten!

Oldendorp.

Ach, gutes Kind! Wer viel im Leben umtrieb,
Im Wirbel auf und ab am Maste stand
Und sich ein hohes Ziel zu stecken liebte,
Dem steht der Ruhe soviel gut geschrieben,
So Schuldner wird ihm Schlaf und nächt'ge Stille,
Daß er im Unglück sich erhält und pflegt,
Was oft im höchsten Glück ihn floh, den Schlummer.

Meta.

Ich hör' ihn kommen!

Oldendorp.

Großer Gott, welch Elend!

Siebenter Auftritt.

Wullenweber. Die Vorigen.

Wullenweber.

Sieh da! Freund Oldendorp! Nun, wißt Ihr's
schon?
Seit ehegestern, wo Ihr mich zuletzt
In meiner armen Klause heimgesucht,
Erfuhr ich Schlimmes! Ja, ich bin verurtheilt!

Oldendorp.

Gerechter Gott! Wofür? Für welch Verbrechen?

Wullenweber.

Weil ich, des Kaisers und des Reiches Feind,
In Lübeck ungesetzlich Regiment
Geführt und wider göttliches Gebot die Kirche
Um alte Herrlichkeit betrogen hätte!

Oldendorp.

Und Krevet, Hermelink bezeugten das?
Verlangten nicht, daß man vor lübisches Gericht,
Vor Euren heimathlichen Schöppenstuhl
Euch stellt?

Wullenweber.

Sie dankten dem Gericht des Herzogs,
Daß unsrer Stadt die Mühe der Bestrafung
Genommen würde für die Felonie
Des weiland Bürgermeisters Wullenweber,
Der deshalb nur in Bremen Truppen werben
Und neue Rüstung zu betreiben ging,
Um kriegsgewaffnet wieder heimzukehren,
Den hergestellten Rath, die alte Ordnung
Auf's Neu' zu stürzen und sich selbst zu krönen
Als wiedertäuferischen Herrn und König!

Oldendorp.

Verruchte Bosheit! Und der Herzog Christian —

Wullenweber.

Der neue Dänenkönig? Klagt, daß ich
Sein Land verwüstet, ihm den Krieg erklärt
Aus eigner frecher räuberischer Willkür;

Nur meines eigenen Gelüstes wegen,
In Keines Auftrag —

Oldendorp.

Nicht in Lübecks Namen?
Im Namen nicht der deutschen Hansa?

Wullenweber.

Hansa?
Was ist die Hansa? Ausgelöscht steht sie
Nicht länger auf der Tafel der Geschichte.
Die deutsche Hansa und das Recht der Städte,
In Völkerkämpfen noch zu zählen, frei
Noch Krieg zu führen, Frieden noch zu schließen,
Es stirbt mit mir und Tod ist meine Loosung.

Oldendorp.

Nein, Freund, noch hat der Herzog nicht bestätigt
Ein solches Urtheil, kann es nicht bestät'gen —
Wo wäre Recht, wo wäre Treu' und Glauben
In dieser Gotteswelt, wenn solche Lügen siegten?
Die Teufel saßen zu Gericht, ich gehe
Zum Herzog, drohe mit dem Reichsgericht,
Mit deutschen Ständen! Wäre das erhört,
Was Du im Auftrag eines Staates thatst,
Im Auftrag einer freien Stadt, Dir selbst
Als eigenes Gelüsten anzurechnen —?

Wullenweber.

Vergebens, Freund! Du findest ihn, wie Meta,
Bei fröhlichem Gelag mit meinen Henkern,

Den Boten Lübecks, Dän'marks Abgesandten,
Den Schergen aller geistlichen Gewalten,
Die hier im Umkreis dieser deutschen Lande,
Wo nicht das Licht des Evangeliums strahlt,
Im letzten Todeskrampf noch einmal jauchzen,
Ein Opfer ihrer Wuth zu haben —

Oldendorp.

Nein,
Ich geh' und sollt' ich mir mit blut'ger Stirn
Den Weg zu diesem Fürsten bahnen! Mord
Ist das, nicht Strafe, kein Gericht! Verrath,
Verletzung aller Reichsgesetze! Wie?
Die deutschen Städte wären ausgelöscht?
Die Fürsten dürften, wie in alter Zeit
Raubritter von der Straße Wandrer nahmen,
So jetzt aus der Gemeinden Schooß den Bürger
Mit frechen Händen greifen? Jeden strafen,
Der, seine Straße ziehend, selbst daheim
Sein Recht und seine eig'ne Freiheit hat?
Das ist ein Gaukelspiel, ein Lügenspuk,
Den ich zerstören will mit kühner Rede.
Nein, hoffe! Noch zerriß der Glaubensstreit
Die Bande des gemeinen Rechtes nicht!
Noch sind die Siegel unverletzt geblieben
Der Briefe, die von Kaiserhand gekommen!
Noch giebt's ein deutsches Reich, und wenn Du fällst,

So sollst Du nur auf Lübecks Boden fallen!
(Er will ab.)

Achter Auftritt.

(Man hört Trommeln. Darauf öffnet sich die große Thür.
Soldaten, Richter, Freiknechte treten ein.
Gerichtsbeisitzer mit dem Urtheilsspruch.)

Wullenweber (auf die Trommeln deutend).
Hört Ihr's? Da ist des Herzogs Antwort!

Meta.
Bruder!
Was deutet das? Kräht so der Hahn der Frühe?
Sie holen Dich zum Tode!

Oldendorp.
Nein! Unmöglich!
(Die Thür wird geöffnet und die Obengenannten
treten ein.)

Meta (stürzt besinnungslos an des Bruders Hals).

Beisitzer (mit dem Papier vortretend). Es ist des Herzogs Heinrich zu Braunschweig und Wolfenbüttel durchlauchtigster Wille, daß das gestern verlesene Urtheil über Euch, Jürgen Wullenweber, als einen gefährlichen Feind der gemeinen Ruhe, Störer des

dänischen Landfriedens, Empörer gegen die geistliche und weltliche Obrigkeit der freien Stadt Lübeck, unverzüglich vollzogen und Ihr, um aller Störung des Rechtes und ohnmächtigen Einrede vorzubeugen, in dieser Stunde durch das Schwert vom Leben zum Tode gebracht werdet.

Meta.

Ich lasse Dich nicht!

Oldendorp.

Das ist ein Mord! Ich will
Zum Herzog! Laßt mich durch!

Beisitzer.

Herr Syndicus,
Der Herzog ist auf Falkenstein und kehrt
Vor zween Monden nicht hierher zurück!
Für die Vollstreckung dieses Urtheilsspruches
Sind wir dem Dienste unsres Herrn verpflichtet.

Oldendorp.

Das ist ein Mord! Ich ruf' es allen Zeugen
Der ewigen Gerechtigkeit! Ein Mord
Wird hier begangen, wie im dichten Wald,
Wenn Räuber einen Wandrer überfallen!

Wullenweber.

O gute Schwester! Also soll es enden!

Letzter Auftritt.

Graf Christoph (hinter der Scene schon hörbar, tritt in gemeiner Reitertracht auf, einen Mantel übergeworfen).
Die Vorigen.

Christoph (noch hinter der Scene).

Platz da! Ich habe Eile! Laßt mich durch!

Meta.

Das ist ein Bote von dem Herzog, Bruder!

Christoph (noch hinter der Scene).

Ei was! Ich bring' an Jürgen Wullenweber
Hier einen Brief — so laßt mich durch —

Oldendorp (bei Seite zu Wullenweber).

Die Stimme
Ist mir bekannt —

Wullenweber (ebenso).

Es ist des Grafen Stimme —
Graf Christoph ist's von Oldenburg!

Oldendorp.

Unmöglich,
Wie dürfte sich der Flüchtige hierher,
Der Lutherfreund zu Herzog Heinrich wagen?

Christoph (tritt auf).

Herr Jürgen! Gott verzeih' es, daß Euch so
In dieser bittern, jammervollen Stunde

Ein armer Reitersmann, ein niedrer Knecht
Auf Eurem schweren Gange stört.

Oldendorp und Wullenweber (bei Seite).

Herr Graf!

Christoph (ausweichend).

Ich stand in Diensten einst beim Grafen
Christoph von Oldenburg, ich aß sein Brod,
Sang nicht sein Lied und nahm so eben Abschied.
Heimkehrend jetzt in's fromme Bayerland
Bekam ich einen Brief vom Grafen Christoph
An Euch in Wolfenbüttel — Weh' mir, dacht' ich,
Was soll der Mann in seinem Kerker wohl
Noch Briefe lesen aus dem dän'schen Land!
Gar Mancher starb dort, der kein Brieflein mehr
Daheim noch an die Sein'gen senden konnte!
Da hört' ich, daß Euch Gott das Sterbeglöcklein
Schon heute läuten will und, guter Heiland!
Da mein' ich, daß vielleicht in diesem Schreiben
Ein stärkend Wort noch steckt für Euern Pfad,
Und so verricht' ich meines Grafen Auftrag.
Der Brief ist nicht von ihm; er selbst hat ihn
Von einem Andern, der Euch werth, empfangen.

Wullenweber (nimmt und liest). „Lieber Bruder, das Spiel ist aus. Neue Saiten lassen sich nicht aufziehen, denn sie zerschlagen die Geigen. Ich gehe zum Tode. Ich lasse nicht viel Augen zurück, die für mich weinen werden. Einige sind schon ge-

schlossen und die, die noch offen sind, die tröste Du, wenn Du glücklicher bist als ich und von Deinem Glück an das beste und edelste Wesen der Welt, das ich tief betrübte, etwas abgeben kannst. Tycho Krabbe—"

Hier endet es ....

Oldendorp.

Das kommt —

Christoph.

Von Marcus Meyer kommt's! Er schrieb
Dies letzte Wort, als er zum Tode ging.
Er starb, wie Ihr sollt sterben, Wullenweber!
Die Dänen haben ihn enthaupten lassen.

Meta (die, unbemerkt von Christoph, im Hintergrunde stand, wankt vor, ergreift das Papier, küßt es und sinkt besinnungslos auf das Ruhebett).

Wullenweber.

Ich danke Dir, mein wackrer Reitersmann!
Das giebt mir Muth, mein Haupt empor zu tragen,
Empor zum Lichte, wo mein Marcus weilt!
Du gingst voran und reichst die starke Hand
Aus Deiner freien Höhe mir entgegen!

Christoph.

Die Schmerzbetäubte — Gott! war Eure Schwester?

Wullenweber.

Und unsres Marcus unglücksel'ge Braut!

Christoph.

O hätt' ich das vorausgesehn —

Wullenweber.

So laßt's!
Sie muß es tragen, braver Mann, und wird's!
Zum Dulden hat sie eine Heldenseele!

(Zu Oldendorp:)

Nimm sie in Deine Hut! Sie wird erwachen,
Wenn ich geschieden bin.... auf ewig, Freund!
Auf ewig! Ewig, das ist lang, mein Freund!
Ich raffe, wie ein Fliehender aus Flammen,
Was ich auf meinen Schultern noch kann tragen
Vom Theuersten und Leichtesten, mir auf:
So gerne möcht' ich noch ein letztes Wort
Auf meine schwere Reis' hinübernehmen,
Im Augenblick des Scheidens mich zu stärken....

Oldendorp.

Dein ganzes Leben nimm! Es strahlt im Licht
Des Evangeliums und der Bürgertugend!
Entsagend edler Mensch, der Freude nicht,
Nicht Glück der Liebe sich gesucht im Leben,
Der immerdar entbehrend, nur für Andre
Das Größte und das Edelste erstrebt!
Wenn einst die Welt genug gehört die Namen
Der alten Römer, die ihr Leben ließen
Für ihres Volkes Wohl, genug gehört
Die Namen Pericles und Cimon, Aristides,
Dann wird man auch von Wullenweber sprechen,
Dem lübischen Dictator, dem ein Volk,

Ein größeres, und eine bess're Stadt
Für seine Größe fehlte!

Wullenweber.

Geh's ihr wohl,
Der Vaterstadt!

Christoph (sich vergessend).

Nein, daß sie unterginge!
Im Feuer die Undankbarkeit Euch büße!
Klein soll sie werden, öde ihre Gassen,
Leer ihre Truhen, niedrig ihr Gewerb!
Auf kleinen Flüssen segle ihre Schifffahrt,
Entmastet sei ihr Glück, gekappt ihr Ansehn,
Und eine Magd soll sie den Kronen dienen,
Die ihr versammeln wolltet auf ihr Haupt!

Gerichtsbeisitzer.

Wer seid Ihr, daß Ihr wagt so freches Wort
Von dieser Stadt, des Herzogs Bundsgenossin?

Wullenweber.

Es ist ein armer Reitersmann, dem Lübeck
Für heldenmüth'ge Dienste schlecht gelohnt!
Geh, Knappe! Suche Brot im Bayerlande!
Und wenn Du noch dem Grafen wo begegnest
In Deinem jungen Leben, grüß' den Edlen!
Sag' ihm, ich hätte auf dem letzten Gange
Noch seiner treu gedacht und gern gewünscht,
Noch einmal seine biedre Hand zu schütteln!

(Er schüttelt ihm die Hand.)

Aus einer wirren Zeit, aus schweren Kämpfen
Tret' ich heraus und ahne nur das Ende!
Im Lichte muß es sein, im Sonnenaufgang,
Die alten Schatten kehren nicht zurück!
Ein freier Sund für jedes freie Denken,
Ein freier Sund für jedes freie Handeln,
Für jede gute That die freie Durchfahrt,
Ein freier Paß für's deutsche Vaterland!
Lebt wohl! Schützt mir dies brechend Herz! Dank!
Dank
Dem guten Grafen für die Trauerbotschaft!
(Zu den Freiknechten:)
Legt mir die Binde vor die Augen! Kommt!
Der Herzog wird sich bald zum Frühmahl setzen,
Ich merk's, Ihr hättet gern ihm angesagt:
Es ist geschehn! Gescheh' es denn und mag
Ihm diese That nie auf der Seele brennen.

Oldendorp.

Jürgen! Jürgen!
(Er droht umzusinken.)

Wullenweber (zu Christoph, der ihn hält).

Gieb diesem Greis von Deiner jungen Kraft!
Man geht dem Tod entgegen leichtern Muthes,
Wenn man, wie ich, so von der Liebe scheidet!
(Ab.)
(Die Soldaten und die Uebrigen schließen sich ihm an.)

Christoph (als Oldendorp sich erholt).

Vergebt mir, Doctor, daß ich Euch verlasse!
Ich muß ihm folgen, muß ihm noch im Tode
Mit meinem weißen Tuche Abschied wehen!
Schon viele edle Männer sah ich sterben
Auf blut'gem Schlachtfeld, keinen größeren!
In Wittenberg muß ich's erzählen können,
Wie er gestorben, Märtyrer und Held!
Nein, schweigt! Nein, redet nicht! Ich fürcht', Ihr klagt,
Und Euer Klagen nähme mir den Trost!
Aus solchem Blut kommt uns die bess're Zeit! (Ab.)

Meta (erhebt sich und sieht sich mit starren Augen um, dann stürzt sie auf Oldendorp zu).

Ist er bei ihm?

(Trommelwirbel draußen.)

Oldendorp.

In diesem Augenblick
Umarmen sich die beiden Freundesseelen!
O fühle dieses Wortes Größe nach,
Dem Vaterlande fühl' es nach und sprich
Es tröstend Dir an seiner und an Marcus' Leiche:
Hier brach ein schöner Zweig der deutschen Eiche!

Meta (umfängt Oldendorp ohne aufzublicken).

Der Vorhang fällt.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gutzkow, Karl,

Karl Gutzkow's Dramatische Werke

Bd.: 6

Leipzig 1848

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.L.g.o.186(6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11750714-4